

JUNCO

JUGENDLICHE UND DIE CORONAZEIT

Eine Untersuchung im Dt.-Nl. Grenzgebiet



LuBA
Lern- und Bildungsakademie
Mönchengladbach



sifg
schweizer institut für gewaltfreie
sozialer Institut für gewaltfreie
sozialer Institut für gewaltfreie
sozialer Institut für gewaltfreie



Maastricht University

**Junco – Jugendliche und die Coronazeit – eine Untersuchung im dt.-nl. Grenzgebiet
Junco – Tieners en de Coronatijd - Een onderzoek in het Duits-Nederlands grensgebied**

ISBN 978-3-9821584-1-9
© 2021 LuBA Mönchengladbach

Impressum

Herausgeber:

Lern- und Bildungsakademie Mönchengladbach
Hindenburgstraße 70
41061 Mönchengladbach

Realisierung:

Michael Weigand (Projektleitung)
Prof. Dr. Dirk Baier (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften)
Lothar Janssen (Schweizer Institut für Gewaltfragen)
Prof. Dr. Mark Levels (Maastricht University)
Prof. Dr. Trudie Schils (Maastricht University)
Tim Siebmanns / Nils Bongartz (Grafisches Konzept und Gestaltung)

Druck:

Flyeralarm GmbH, Würzburg

Gefördert durch:

Euregio Rhein-Maas-Nord

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Methodisches Vorgehen	3
2.1 Vorgehen	3
2.2 Rücklauf	4
2.3 Stichprobenbeschreibung	4
3. Ergebnisse	6
3.2 Wohlbefinden	8
3.3 Bewältigungsverhalten	11
3.4. Familien- und Freundesbeziehungen	16
3.5. Grenzregionsbezogene Einschätzungen	20
4. Zusammenfassung	25
5. Literatur	28
1. Inleiding	30
2. Methodenverantwoording	31
a. Steekproeftrekking	31
b. Respons	32
c. Steekproefbeschrijving	33
d. Analyses	37
3. Resultaten	38
a. Corona	38
b. Welbevinden	40
c. Tijdbesteding	46
d. Familie- en vrienden	55
e. Grensregio	60
4. Samenvatting & Conclusie	64
5. Literatuur	66
Appendix	67
1. Introduction	71
2. Personal experiences and wellbeing	72
3. Time use	73
4. Worries and expectations	74
5. German-Dutch border experiences	75
6. Conclusion	79

Jugendliche und die Corona-Pandemie. Eine Untersuchung im deutsch-niederländischen Grenzgebiet. Ergebnisse der Befragung in Deutschland

1. Einleitung

Seit März 2020 finden sich viele Gesellschaften aufgrund der Corona-Pandemie in einem Ausnahmezustand. Es wurden von Seiten der Politik verschiedene Maßnahmen umgesetzt, die insbesondere die Verringerung des sozialen Kontakts zum Ziel hatten und die den Alltag der Menschen in vorher nicht gekanntem Ausmaß veränderten. Über die vielfältigen Auswirkungen dieser Maßnahmen kann die Wissenschaft erst nach und nach Auskunft geben. Zweifellos gehören hierzu wirtschaftliche ebenso wie psycho-soziale, medizinische wie politische Auswirkungen. Dabei zeichnet sich bereits ab, dass nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen von diesen Auswirkungen betroffen sind. Eine als besonders vulnerebel einzustufende Gruppe ist die der jungen Menschen (u.a. Schlack et al. 2020). Aufgrund ihrer entwicklungspsychologisch besonderen Situation des Übergangs von der Kindheit in das Erwachsenenalter befinden sie sich in einer für die Identitätsbildung entscheidenden Phase. Junge Menschen sind stärker noch als andere Altersgruppen auf der Suche nach Orientierung, wobei sie sich dabei in zunehmendem Maße vom Elternhaus lösen und sich weiteren Sozialisationskontexten öffnen. Dies erklärt, warum in diesem Alter die sozialen Nahräume der Schule, der Freundesgruppe, des Vereins usw. von besonderer Wichtigkeit sind. Die umgesetzten Maßnahmen der sozialen Distanzierung, teilweise auch der Schulschließung, schneiden junge Menschen aber gerade von diesen wichtigen Beziehungen ab. Die Sorge ist daher begründet, dass sie unter den getroffenen Maßnahmen in besonderer Weise leiden, maladaptive Strategien der Bewältigung der damit verbundenen Belastungen ausbilden und auch in Zukunft in besonderer Weise negativ von der derzeitigen Pandemieerfahrung betroffen sein werden (u.a. International Labour Organization 2020). An dieser Sorge setzte das Projekt an, dessen Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden sollen. Zwei Hauptfragestellungen des Projekts lauteten dementsprechend:

1. Leidet das Wohlbefinden von jungen Menschen in Zeiten der Corona-Pandemie?
2. Welche Formen der Bewältigung der Pandemie und der mit damit verbundenen Maßnahmen lassen sich bei jungen Menschen identifizieren?

Hinsichtlich der Bewältigung konnte dabei nur eine Auswahl möglicher Handlungsweisen untersucht werden. Untersucht werden sollte u.a., ob eine zunehmende Flucht in medienvermittelte Freizeitaktivitäten (u.a. Computerspielen, Internetnutzung) stattfindet, ob Alkohol- und Drogenkonsum zunehmen und ob aggressives Verhalten entsteht. Vermutet werden kann, dass die Befindlichkeit und die Bewältigungsformen auch dadurch beeinflusst werden, dass die Pandemie zu einem veränderten Familienleben führt, das sich wiederum auf die jungen Menschen auswirkt. Ausgangsbeschränkungen, Schulschließungen usw. haben zur Folge, dass die Familien weitestgehend unter sich bleiben. Dies führt zu verstärkten Interaktionen, möglicherweise auch zu verstärkten Konflikten. Wenn das Konfliktniveau steigt, hat dies Auswirkungen auf die jungen Menschen. Aus diesem Grund lautete die dritte Forschungsfrage:

3. Wie gestalteten sich die Familienbeziehungen, aber auch die Freundesbeziehungen der jungen Menschen während der Corona-Pandemie?

Eine Untersuchung zu diesen Fragen kann prinzipiell überall in Deutschland mit jungen Menschen durchgeführt werden. Eine deutschlandweite Untersuchung scheidet als Möglichkeit aus Ressourcengründen aber von Anfang an aus. Stattdessen wurde bewusst eine Grenzregion für die Beantwortung der Forschungsfragen ausgewählt. In Grenzregionen könnten die Auswirkungen der Pandemie besonders bedeutsam sein, da diese über Jahrzehnte sozial zusammengewachsen sind; Ländergrenzen haben hier an Bedeutung verloren. Dadurch sind neue Formen des sozialen Zusammenlebens entstanden, die für den Alltag der Menschen sehr bedeutsam sind (z.B. Arbeitstätigkeit im anderen Land). Die Corona-Pandemie hat nun primär zu einem nationalstaat-

lich orientierten politischen Handeln geführt. Quasi über Nacht wurden mehr oder weniger die Grenzen wieder eingeführt. Dies kann sich auf Einstellungen und Orientierungen der Menschen auswirken. Europaregionen gibt es in Deutschland zahlreiche. Besonders lang bestehen diese entlang der deutsch-niederländischen oder deutsch-französischen Grenze. Aufgrund vorhandener Kontakte und Arbeitsbeziehungen in der Euregio Rhein-Maas-Nord, die im Jahr 1978 gegründet wurde, wurde entschieden, die Untersuchung in diesem Gebiet durchzuführen. Die diesbezüglichen Fragen lauteten entsprechend:

4. Wie denken junge Menschen aktuell über die Euregio Rhein-Maas-Nord? Hat sich die Einschätzung des Nachbarlandes und deren Bewohner*innen aufgrund der Pandemie-Politik verändert? Was wünschen sich die Jugendlichen zukünftig von der Euregio?

Bei den verschiedenen Fragestellungen handelt es sich um sensible Thematiken. Ein wissenschaftlich etablierter Weg, um solch sensible Thematiken zu untersuchen, ist der Weg der anonymen Befragung. Konzipiert und durchgeführt wurde daher eine standardisierte Jugendbefragung.

2. Methodisches Vorgehen¹

2.1. Vorgehen

Um junge Menschen für eine Befragung zu erreichen, wird gewöhnlich versucht, diese über die Schulen zu kontaktieren, insofern aufgrund der Schulpflicht die Gesamtheit der jungen Menschen eines Gebiets erreicht werden kann. Repräsentative Ergebnisse sind dabei nur möglich, wenn Schulen bzw. Schulklassen per Zufall ausgewählt und die Klassen dann während des Schulunterrichts befragt werden. Der Weg der schulklassenbasierten Befragung war aufgrund der Pandemiesituation allerdings ausgeschlossen, da die Schulen keine Befragungszeit zur Verfügung gestellt hätten. Zusätzliche Fragen in eine bestehende Repräsentativbefragung zu integrieren, wie dies im niederländischen Teilprojekt getan wurde, war ebenfalls nicht möglich, weil es kein entsprechendes Projekt auf deutscher Seite gab. Andere Wege der Ziehung einer repräsentativen Stichprobe (bspw. auf dem Weg einer postalischen oder telefonischen Befragung) war aus Ressourcengründen ebenfalls nicht möglich.

Im deutschen Teil des Grenzgebiets wurde daher eine sog. Gelegenheitsstichprobe realisiert, wobei folgendes Vorgehen zur Anwendung kam:

- In die Stichprobe wurden Schulen des Sekundarbereichs I und II einbezogen. Dies bedeutet, dass der Grund- und Vorschulbereich ebenso wie der Hochschul- und Weiterbildungsbereich ausgeklammert wurde. Stattdessen bildeten Schüler*innen, die Haupt-, Real- bzw. Sekundar- oder Gesamtschulen bzw. Gymnasien besuchen, die Zielgruppe; zusätzlich wurden auch Berufsschulen einbezogen. Über diesen Weg sollten junge Menschen im Alter von ca. zehn bis max. 25 Jahren erreicht werden.
- Der Region Rhein-Maas-Nord gehören auf deutscher Seite verschiedene Städte, Teile von Landkreisen sowie ganze Landkreise an.² Dieses geografische Gebiet lässt sich mittels einer schulbasierten Befragung nicht exakt abbilden. Es wurde daher entschieden, ganze Landkreise sowie zwei kreisfreie Städte in die Befragung einzubeziehen. Hierbei handelt es sich um folgende Gebiete: Kreis Kleve, Kreis Viersen, Rhein-Kreis Neuss, Kreis Heinsberg, Krefeld und Mönchengladbach.
- Zu jedem dieser Gebiete wurden dann die einzelnen Schulen der genannten Schulformen recherchiert und in einer Datenbank mit Anschrift, Schulleiter*in und E-Mail-Adresse festgehalten. In den sechs Gebieten wurden in dieser Form 198 Schulen recherchiert, die damit die Grundgesamtheit der Befragung stellen.

Alle Schulleiter*innen dieser Schulen wurden per E-Mail am 24. September 2020 über die Durchführung einer Jugendbefragung informiert. Darin wurden das Projekt, die Forschungsfragen und der Fragebogen kurz vorgestellt und es wurde darauf verwiesen, dass die Teilnahme an der Befragung freiwillig und anonym ist. Zusätzlich wurden die Schulleiter*innen gebeten, die Befragung unter den Schüler*innen der

¹ Für die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Befragung bedanken sich die Autoren bei Maria Kamenowski.

² Vgl. <https://euregio-rmn.de/de/home/>

Schule bekannt zu machen und für eine Teilnahme zu werben. In der E-Mail wurde hierfür der Befragungslink aufgeführt, die Befragung war als Online-Befragung auf Basis des Programms Unipark konzipiert, welchen die Schulleiter*innen direkt per E-Mail an die Schüler*innen weiterleiten konnten. Zudem war der E-Mail an die Schulleiter*innen ein Dokument angehängt, welches einen Flyer enthielt, den die Schulleiter*innen ausdrucken und verteilen konnten. Der Flyer ist im Anhang aufgeführt; er enthielt neben einer Kurzvorstellung des Projekts Fotos des Projektteams sowie einen Link bzw. QR-Code zur Befragung.

Da nach dem Versand der E-Mail verschiedene Hinweise eingingen, dass die Schulen das Ausdrucken und Verteilen der Flyer nicht organisieren können bzw. möchten, wurden am 19. Oktober 2020 noch einmal alle Schulen postalisch angeschrieben und 150 Flyer zugestellt. Eine weitere Erinnerung erhielten die Schulen am 12. November 2020 per E-Mail, eine letzte Erinnerung am 6. Dezember 2020 ebenfalls per E-Mail. Zusätzlich zur Ansprache der Schulen wurde das Projekt über die Social-Media-Kanäle des Projektteams beworben.

2.2. Rücklauf

Die Befragung war im Zeitraum 24. September 2020 bis 31. Dezember 2020 freigeschaltet. Der Fragebogen wurde insgesamt 2.261-mal aufgerufen. Allerdings wurde bei 726 Aufrufen keine Frage beantwortet. Weitere 278 Personen machten nur sehr wenige Angaben (weniger als 15 Prozent der Fragen beantwortet; keine Frage zu den zentralen Themen der Befragung beantwortet), weshalb sie aus dem Datensatz gelöscht wurden. Zudem wurden 36 Personen aufgrund eines nicht passenden Alters (unter zehn Jahre bzw. über 25 Jahre) oder eines auffälligen Antwortverhaltens («Spaßantworten», gleichförmiges Antwortmuster) aus den Analysen ausgeschlossen. Dies bedeutet, dass letztlich 1.221 Befragte in die Auswertungen eingehen können. Zu diesen liegen aber nicht für alle Fragen gültige Antworten vor. Die Befragten haben teilweise Fragen nicht beantwortet oder frühzeitig das Beantworten abgebrochen; etwa sieben von zehn Teilnehmenden haben den Fragebogen bis zum Schluss ausgefüllt. Um transparent zu machen, wie viele Befragte in die einzelnen Auswertungen eingehen, werden nachfolgend bei den Analysen die gültigen Fälle mitberichtet.³ Die Befragung dauerte im Durchschnitt 23 Minuten (Median). Von den 1.221 in den Auswertungen berücksichtigten Befragten haben elf im September, 33 im Oktober, 1.024 im November und 153 im Dezember an der Befragung teilgenommen.

Eine exakte Aussage zur Rücklaufquote der Befragung lässt sich nicht tätigen. Die durchschnittliche Größe einer Sekundarschule in Nordrhein-Westfalen liegt bei 687.⁴ In den 198 einbezogenen Schulen würden damit schätzungsweise 136.026 Schüler*innen unterrichtet. 1.221 erreichte Schüler*innen würden daher einer Rücklaufquote von 0,9 Prozent entsprechen. Zu berücksichtigen wäre allerdings, dass viele junge Menschen nicht über die Befragung informiert worden sein dürften, weil der Link bzw. die Flyer nicht verteilt worden sind. Die tatsächliche Rücklaufquote liegt deshalb wahrscheinlich deutlich höher.

2.3. Stichprobenbeschreibung

Die Stichprobe lässt sich wie folgt beschreiben:

- Das Alter der Befragten reicht von zehn bis 25 Jahren; der Mittelwert liegt bei 16,3 Jahren. 18,6 Prozent der Befragten sind zehn bis 13 Jahre alt, 49,6 Prozent sind 14 bis 17 Jahre alt, 31,8 Prozent sind 18 bis 25 Jahre alt.
- 58,2 Prozent der Befragten sind weiblich, 40,4 Prozent männlich; weitere 17 Befragte (1,4 Prozent) gaben als Geschlecht «divers» an. An der Befragung haben sich damit mehr weibliche als männliche Jugendliche beteiligt. Insofern einige der nachfolgend betrachteten Merkmale mit dem Geschlecht zusammenhängen, werden die Auswertungen daher z.T. geschlechtergetrennt erfolgen.⁵

³ Die Fallzahl, die den Auswertungen zugrunde liegt, wird dabei mit «N =» gekennzeichnet. Wenn mehrere Variablen in einer Auswertung berücksichtigt werden, wird die niedrigste Fallzahl («NMin») berichtet.

⁴ In 2.653 Schulen der Sekundarstufe (ohne Grundschule, inkl. berufliche Schulen) wurden im Schuljahr 2019/2020 1.821.309 Schüler*innen unterrichtet (Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2020, S. 11).

⁵ Für alle aufgeführten demografischen Merkmale liegen Angaben von allen Befragten zugrunde (N = 1.221). Nur in Bezug auf das Merkmal Arbeitslosigkeit fehlen die Angaben von drei Befragten.

- 36,8 Prozent der Befragten besuchen eine Berufsschule, 32,7 Prozent ein Gymnasium, 24,4 Prozent eine Gesamtschule und 6,1 Prozent eine andere Schule. Damit sind Berufsschulen in der Stichprobe überrepräsentiert, da sie 16,2 Prozent aller angeschriebenen Schulen ausmachen; Gymnasien und Gesamtschulen sind in etwa dem Anteil in der Grundgesamtheit entsprechend vertreten (stellen 32,3 bzw. 23,7 Prozent aller Schulen), alle anderen Schulen sind unterrepräsentiert.
- 36,5 Prozent der Schüler*innen haben einen Migrationshintergrund. Dies bedeutet, dass die befragte Person selbst oder mindestens eines der beiden leiblichen Elternteile nicht in Deutschland geboren sind. Die größten Gruppen an Jugendlichen mit Migrationshintergrund stellen türkische Jugendliche (6,7 Prozent der Gesamtstichprobe), polnische Jugendliche (5,2 Prozent) und niederländische Jugendliche (2,5 Prozent).
- Um den sozialen Status abzubilden, wurde erhoben, ob mindestens ein Elternteil aktuell arbeitslos ist; dies trifft auf 4,8 Prozent der Befragten zu.
- 66,3 Prozent der Schüler*innen leben mit beiden leiblichen Eltern zusammen, 11,2 Prozent bei Mutter allein, 10,2 Prozent bei Mutter und neuem Partner (restliche Befragte: andere Form des Zusammenlebens inkl. allein lebend).

Wie bereits angesprochen, wurde die Befragung in sechs Gebieten durchgeführt. Von allen Befragten wohnen 23,2 Prozent im Kreis Heinsberg; 8,4 Prozent wohnen in der Stadt Krefeld (Tabelle 1). Einige wenige Befragte leben ausserhalb der Zielgebiete. Dies ist nicht unerwartet, weil junge Menschen teilweise über die Kreisgrenzen hinweg zur Schule pendeln. Im Vergleich mit der Einwohnerzahl der Gebiete gilt, dass im Kreis Kleve, im Rhein-Kreis Neuss und in Krefeld etwas zu wenig Personen erreicht wurden, im Kreis Heinsberg hingegen zuviel. Letzteres ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass dieser Landkreis zunächst viel stärker von der Corona-Pandemie betroffen war als andere Regionen des untersuchten Umfelds und hier die Sensibilität und Aufmerksamkeit noch höher ausfällt, was zu mehr Interesse an der Befragung geführt haben könnte.

Wie Tabelle 1 zusätzlich zeigt, unterscheiden sich die Gebiete hinsichtlich der demografischen Zusammensetzung. Die Befragten im Rhein-Kreis Neuss sind bspw. deutlich jünger als die Befragten in Mönchengladbach. Im Kreis Viersen sind 50,2 Prozent der Befragten weiblich, im Kreis Heinsberg hingegen 69,6 Prozent. Der Anteil an Berufsschüler*innen ist im Kreis Viersen und in Mönchengladbach hoch, der Gesamtschulanteil hingegen gering. Der Anteil an Schüler*innen mit Migrationshintergrund variiert in den sechs Gebieten von 24,7 bis 53,4 Prozent, der Anteil an Schüler*innen mit arbeitslosem Elternteil zwischen 2,5 und 7,8 Prozent. Insgesamt kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Stichproben in den sechs Gebieten ein Abbild dieser Gebiete darstellen; ein Gebietsvergleich sollte daher zurückhaltend vorgenommen werden.

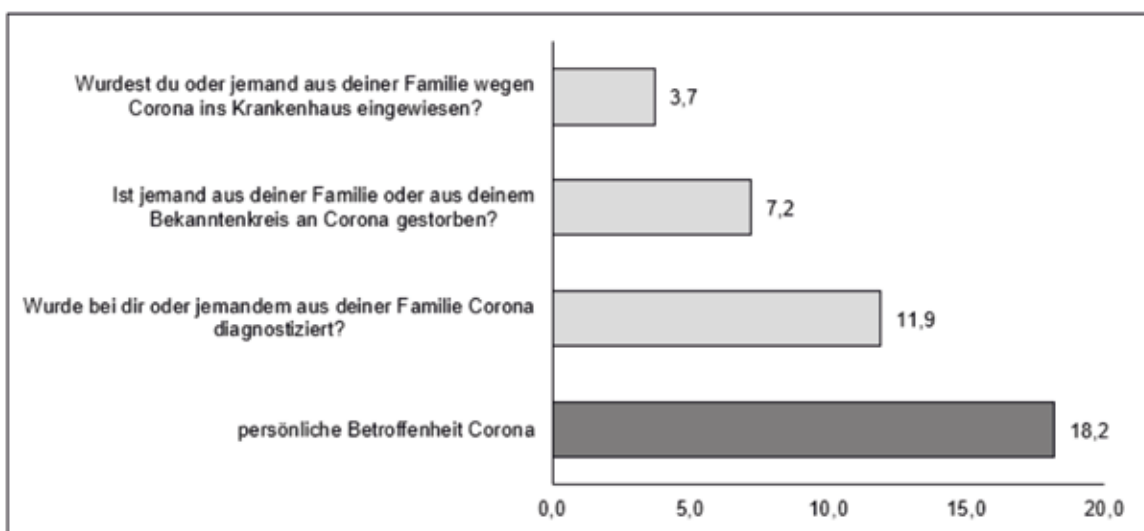
Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung nach Gebiet

	Anteil in Stichprobe	Durchschnittsalter	Anteil weibliche Befragte	Anteil Berufsschule	Anteil Gymnasium	Anteil Gesamtschule	Anteil Migrationshintergrund	Anteil mind. ein Elternteil arbeitslos
Kreis Kleve (u. a. Kevelaer, Kleve, Geldern, Kranenburg, Straelen)	12,5	16,0	55,6	28,1	2,6	65,4	28,8	7,8
Kreis Viersen (u. a. Viersen, Willich, Nettetal, Niederkrüchten, Kempen)	20,1	16,4	50,2	58,8	32,7	4,1	38,8	4,1
Rhein-Kreis Neuss (u. a. Neuss, Kaarst, Korschenbroich, Grevenbroich)	19,2	15,6	54,3	16,7	28,2	52,1	37,6	5,6
Kreis Heinsberg (u. a. Heinsberg, Wegberg, Geilenkirchen, Übach-Palenberg, Waldfeucht)	23,2	15,8	69,6	12,0	67,8	19,8	24,7	2,5
Krefeld	8,4	16,8	64,1	48,5	24,3	6,8	53,4	6,8
Mönchengladbach	15,2	17,6	56,2	68,1	16,8	0,0	47,6	4,3
anderes Gebiet (u. a. Düsseldorf, Bedburg, Moers)	1,5	17,7	50,0	72,2	5,6	16,7	33,3	5,6

3. Ergebnisse

Im Fragebogen wurden explizit verschiedene Fragen zur Betroffenheit mit Corona gestellt. In Abbildung 1 sind drei Fragen aufgeführt sowie der Anteil an Schüler*innen, die die entsprechenden Erfahrungen bejahten. Von allen Befragten gaben 3,7 Prozent an, dass jemand aus der Familie wegen Corona ins Krankenhaus eingeliefert wurde; bei 11,9 Prozent der Befragten wurde bei einem Familienmitglied Corona diagnostiziert. Zudem geben 7,2 Prozent an, dass jemand aus der Familie oder aus dem Bekanntenkreis an Corona gestorben ist. Dieser Anteil scheint sehr hoch, wobei allerdings zu beachten ist, dass der «Bekanntenkreis» eingeschlossen wird; je nachdem, wie weit die jungen Menschen diesen fassen, ist durchaus plausibel, dass solche Erfahrungen gemacht wurden. Generell erscheinen die Anteile zur Betroffenheit mit Corona recht hoch. Dies könnte einen Hinweis darstellen, dass sich junge Menschen mit solch einer Betroffenheit häufiger an der Befragung beteiligt haben und insofern in der Stichprobe überrepräsentiert sind. Fast jeder fünfte Befragte (18,2 Prozent) weist mindestens eine der drei erhobenen Erfahrungen auf. Zusätzlich Auswertungen zeigen dabei, dass dieser Anteil im Kreis Heinsberg mit 24 Prozent am höchsten liegt, im Kreis Viersen mit 13,5 Prozent am niedrigsten.⁶

Abbildung 1: Corona-Erfahrungen (in Prozent, NMin = 1.214)



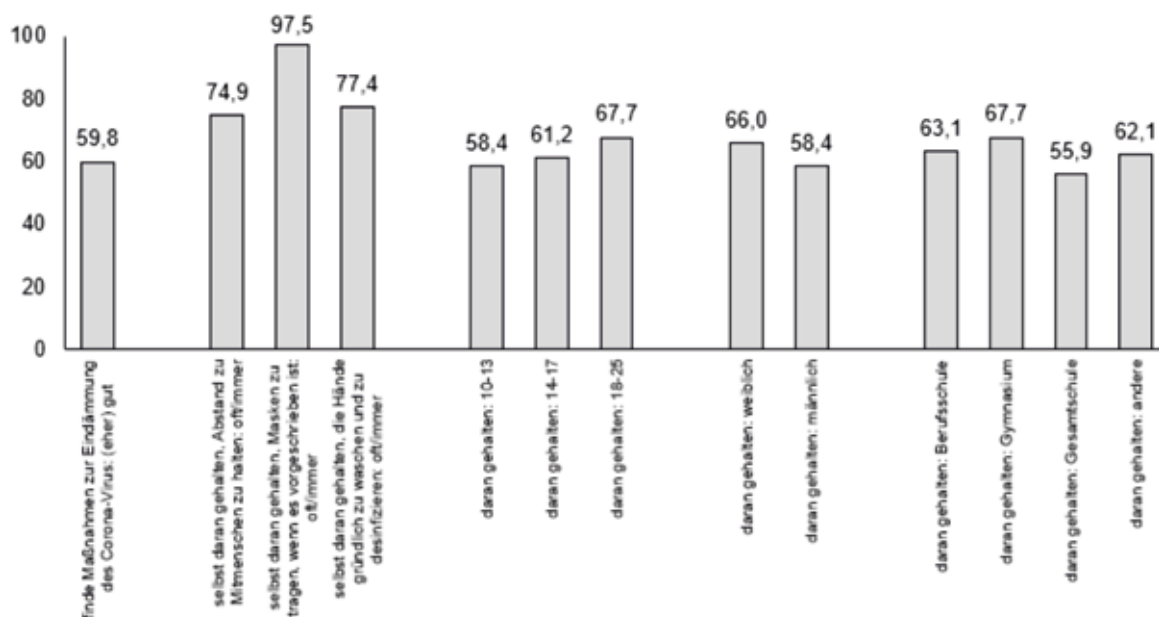
Die Befragten wurden daneben gebeten, einzuschätzen, wie sie die Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus alles in allem bewerten. Als (eher) gut stufen 59,8 Prozent der Befragten die Maßnahmen ein (Abbildung 2), als (eher) schlecht entsprechend 40,2 Prozent. Es wird damit sichtbar, dass junge Menschen zu einem nicht geringen Teil skeptisch gegenüber den Maßnahmen eingestellt sind. Wird konkreter danach gefragt, ob sie sich an drei der wichtigsten Maßnahmen gehalten haben, zeigt sich jedoch, dass mindestens drei von vier Befragten die Einhaltung der Maßnahmen berichten. 97,5 Prozent der Befragten bestätigten, dass sie oft oder immer eine Maske getragen haben, wenn dies vorgeschrieben war; 74,9 Prozent haben oft oder immer Abstand zu Mitmenschen gehalten.

Zusätzlich in Abbildung 2 dargestellt ist der Anteil an Befragten, die angegeben haben, sich an alle drei Maßnahmen oft oder immer gehalten zu haben – getrennt für verschiedene Subgruppen. 62,8 Prozent der Schüler*innen berichteten, sich oft oder immer an alle drei Maßnahmen gehalten zu haben. Dieser Anteil fällt unter älteren Befragten, unter weiblichen Jugendlichen und unter Gymnasiast*innen jeweils höher aus als in den

⁶ Hinsichtlich der Betroffenheit von Corona wurde noch eine weitere Frage im Fragebogen gestellt: 27,8 Prozent der Schüler*innen gaben an, dass jemand aus Familie Corona hatte, dies aber nicht diagnostiziert wurde. Da hier unklar ist, ob tatsächlich eine Corona-Infektion vorlag, wird dieses Item in den Auswertungen nicht weiter berücksichtigt.

jeweiligen Vergleichsgruppen. Zusätzlich gilt, dass der Anteil im Kreis Heinsberg mit 67,4 Prozent am höchsten, im Kreis Kleve mit 54,8 Prozent am niedrigsten ausfällt.

Abbildung 2: Einschätzungen zu verschiedenen Maßnahmen (in Prozent, NMin = 1.142)



Eine spezifische Maßnahme zur Eindämmung des Corona-Virus war in den Monaten März und April der sog. Lockdown, in dem die Schulen für mehrere Wochen geschlossen waren und auch weitere Kontaktbeschränkungen galten. Konkret in Bezug auf diesen Zeitraum des Lockdowns sollten die Schüler*innen die in Tabelle 2 aufgeführten Aussagen mit «nein» bzw. «ja» einschätzen.⁷ Die Items wurden in Anlehnung an die «Anpassungsstörungen-Screeningskala» von Bachem und Maercker (2014) formuliert und erfassen damit, ob der Lockdown zu Anpassungsstörungen führt. In Abgrenzung zum Konzept der posttraumatischen Belastungsstörung, das auf lebensbedrohliche/traumatische Erfahrungen rekurriert, sind Anpassungsstörungen mögliche Reaktionen auf potenziell belastende Lebensereignisse, zu denen der Lockdown gezählt werden kann. Wie die Zustimmungsteile zeigen, erweist sich der Lockdown auch Monate später noch für die jungen Menschen als belastend. Fast drei von vier Befragten (72,1 Prozent) gaben an, dass sie sich Gedanken darüber machen, dass so etwas wieder passieren könnte – tatsächlich wurde ab Mitte Dezember ein neuer Lockdown in Deutschland umgesetzt. Das dies auch vorher bereits Thema in den medialen Diskussionen war, verwundert es wenig, dass die jungen Menschen entsprechende Befürchtungen hatten. Diese Aussage erscheint daher für den spezifischen Fall des Lockdowns weniger gut geeignet zu sein, eine Anpassungsstörung zu erfassen. Bei den anderen Aussagen ist dies hingegen eher der Fall; und auch bei diesen Aussagen sind die Zustimmungsteile recht hoch, insofern sie zwischen 13,1 und 31,8 Prozent variieren. Eine Reliabilitätsanalyse belegt ebenfalls, dass das zweite Item aufgrund der niedrigen Trennschärfe – als Grenzwert wird gewöhnlich eine Trennschärfe von .30 angesehen – weniger geeignet ist, eine Anpassungsstörung zu messen und bei der Skalenbildung berücksichtigt zu werden. Eine aus fünf Aussagen bestehende Skala weist eine sehr gute Reliabilität von Cronbachs Alpha = .71 auf.

⁷ Der Einleitungstext lautete: «In den Monaten März und April gab es den sog. Lockdown, d.h. Schulen waren geschlossen, Geschäfte waren teilweise geschlossen, es galten strenge Kontaktregeln, wie z.B. das Verbot des Besuchs der Großeltern. Wenn du an diese Zeit zurückdenkst, trifft dann Folgendes auf dich zu?»

Alle Aussagen waren mit «0 – nein» bzw. «1 – ja» zu beantworten. Die Skalenbildung erfolgt auf Basis der Summierung der letztlich fünf Antworten. Im Durchschnitt haben die Befragten 1.25 von fünf Aussagen bejaht. Entsprechend Bachem und Maercker (2014) existiert derzeit weder eine Normierung noch eine Interpretationsrichtlinie in Bezug auf den Summenwert; es existiert also keine Vorgabe, ab welchen Wert von einer Anpassungsstörung gesprochen werden kann. Wird das Kriterium herangezogen, dass mindestens vier von fünf Aussagen bejaht wurden, so kann gefolgert werden, dass bei 10,4 Prozent der Befragten ein Hinweis auf eine Anpassungsstörung aufgrund des Lockdowns vorliegt. Etwa jeden zehnten Jugendlichen belastet das Erleben des Lockdowns damit in nicht unerheblicher Weise. Im Vergleich der verschiedenen Befragtengruppen finden sich dabei folgende bedeutsame Unterschiede:

- Bei weiblichen Befragten finden sich häufiger Hinweise auf eine Anpassungsstörung aufgrund des Lockdowns als für männliche Befragte (zwölf zu 7,5 Prozent).
- Jugendliche mit Migrationshintergrund weisen häufiger Hinweise auf eine Anpassungsstörung auf als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (14,1 zu 8,3 Prozent).
- Wenn die Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, dann fällt der Anteil an jungen Menschen mit Hinweis auf eine Anpassungsstörung doppelt so hoch aus als wenn das nicht der Fall ist (19,2 zu 9,9 Prozent). Wenn junge Menschen also zusätzlich zum Lockdown von anderen belastenden Ereignissen betroffen sind, so erhöht dies das Risiko für eine Anpassungsstörung deutlich.
- Ob die jungen Menschen in irgendeiner Weise eine Betroffenheit mit Corona aufweisen oder nicht spielt keine Rolle hinsichtlich des Vorliegens von Hinweisen auf eine Anpassungsstörung.

Tabelle 2: Aussagen zur Erfassung einer Anpassungsstörung in Folge des Lockdowns (NMin = 1.099)

	Anteil Zustimmung	Trennschärfe
Ich muss wiederholt an die Zeit des Lockdowns denken und das belastet mich sehr.	25,9	.42
Ich mache mir Gedanken darüber, dass so etwas wieder passieren könnte.	72,1	.27
Seit der Zeit kann ich nicht mehr richtig schlafen.	13,1	.45
Ich gehe seither ungern raus bzw. erledige ungern die notwendigen Dinge des Alltags.	27,6	.48
Seither ziehe ich mich von anderen zurück.	27,1	.48
Ich versuche, meine Gefühle zu unterdrücken, weil sie für mich belastend sind.	31,8	.52
Gesamt (ohne zweite Aussage)	Mittelwert: 1.25	Cronbachs Alpha = .71

3.2. Wohlbefinden

Eine erste Frage, die sich dem Wohlbefinden widmete und die den jungen Menschen zur Beantwortung vorgelegt wurde, lautete: «Wie stellst du dir deine eigene Zukunft vor? Man kann ja die Zukunft, wie das eigene Leben so weitergehen wird, eher düster oder eher zuversichtlich sehen. Wie ist das bei dir?» Als Antwortoptionen standen «eher düster», «gemischt, mal so – mal so» und «eher zuversichtlich» zur Verfügung. Die Frage wurde der Shell-Jugendstudie, einer deutschlandweit repräsentativen Befragung von zwölf- bis 25-jährigen Personen, die im Jahr 2019 durchgeführt wurde, entnommen (Leven et al. 2019, S. 182). Dies hat den Vorteil, dass die Ergebnisse der Befragung in der Euregio mit einer deutschlandweiten Befragung verglichen werden können.

Von den Befragten der Grenzgebietbefragung gaben 39,5 Prozent an, dass sie eher zuversichtlich in die eigene Zukunft blicken. Dies liegt deutlich niedriger als in der Shell-Jugendstudie, in der sich 58 Prozent optimistisch äußerten. Es ist eher nicht davon auszugehen, dass der Zukunftsoptimismus in einem Grenzgebiet so stark niedriger ausfällt als in anderen Regionen Deutschlands. Vielmehr ist davon auszugehen, dass dieser Unterschied eine Folge der Corona-Pandemie ist, die die Zukunftsaussichten junger Menschen verschlechtert. Anzumerken ist dabei jedoch noch, dass mit 8,6 Prozent nur wenig mehr junge Menschen des Grenzgebiets «eher düster» in die Zukunft blicken als in der Shell-Jugendbefragung, in der sich fünf Prozent entsprechend äußerten. Der Anteil gemischt in die Zukunft sehender Jugendlicher ist in der Grenzgebietbefragung dementsprechend erhöht: Hier gaben 51,9 Prozent an, dass sie sich ihre Zukunft so vorstellten, in der Shell-Jugendstudie waren es 37 Prozent. Die Pandemie dämpft also den Zukunftsoptimismus, stärkt aber nicht in gleichem Maße den Zukunftspessimismus.

Um dezidiert das Wohlbefinden der Schüler*innen zu erfassen, kam der WHO-5-Wohlbefindens-Index zum Einsatz (Tabelle 3), der weltweit bereits in verschiedenen Studien genutzt wurde (Bech 2014). Für Deutschland liegen auf Basis einer Repräsentativbefragung ebenfalls Vergleichsdaten vor, allerdings nicht explizit für die Gruppe der jungen Menschen, sondern nur für die Gruppe der bis 40jährigen (Brähler et al. 2007). Die fünf Aussagen können auf einer Antwortskala von «0 – zu keinem Zeitpunkt» bis «5 – die ganze Zeit» bewertet werden. Die Aussagen bilden eine zuverlässige Skala, wie die Trennschärfekoeffizienten und Cronbachs Alpha bestätigen. Die Mittelwerte liegen im mittleren Bereich, was anzeigt, dass das Wohlbefinden eher durchschnittlich ausgeprägt ist. Die geringste Zustimmung erhielt die Aussage, dass man sich beim Aufwachen frisch und ausgeruht fühlt. Die Antworten der fünf Aussagen werden aufsummiert, so dass der Index Werte zwischen 0 und 25 annehmen kann. Der Mittelwert des Index liegt bei 11.07. Dies ist deutlich niedriger als der Mittelwert der Repräsentativbefragung von Brähler et al. (2007), bei der die Gruppe der bis 40-Jährige einen Mittelwert von 18.36 erzielten. Bei 58,6 Prozent der Befragten liegt der Summenwert unter 13, was ein geringes Wohlbefinden anzeigt; bei Brähler et al. (2007) traf dies auf nur 13 Prozent der bis 40-Jährigen zu. Es zeigt sich damit, dass viele junge Menschen ein geringes Wohlbefinden aufweisen. Aufgrund der eingeschränkten Vergleichbarkeit kann aber nur mit Vorsicht gefolgert werden, dass dies ein Resultat der Pandemie-Situation ist, wengleich diese Interpretation aber naheliegend ist.

Werden die Mittelwerte der Summenskala für verschiedene Befragtengruppen verglichen, so zeigt sich, dass ältere Befragte ein geringes Wohlbefinden aufweisen als jüngere Befragte (Zehn- bis 13-Jährige: 13.61, 18- bis 25-Jährige: 10.46). Männliche Befragte berichten über ein höheres Wohlbefinden als weibliche Befragte (12.55 zu 10.12). Schüler*innen ohne Migrationshintergrund weisen ein höheres Wohlbefinden auf als Schüler*innen mit Migrationshintergrund (11.69 zu 10.00); ebenso finden sich für nicht von elterlicher Arbeitslosigkeit betroffene Jugendliche höhere Mittelwert als für von elterlicher Arbeitslosigkeit betroffene Jugendliche (11.18 zu 9.02).

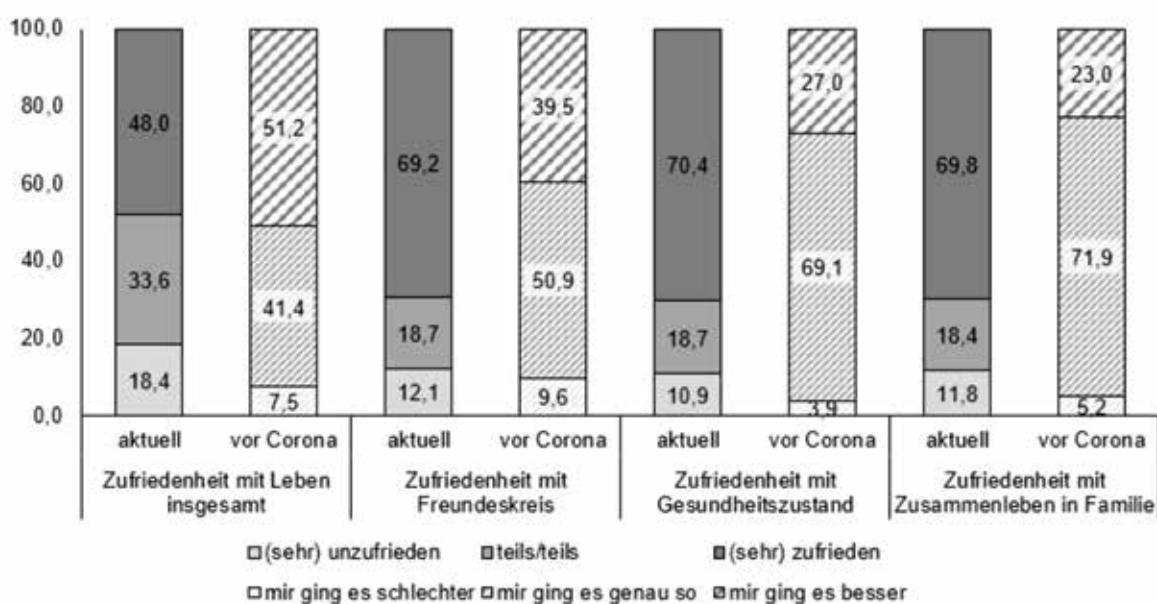
Tabelle 3: Aussagen zur Erfassung des Wohlbefindens (NMin = 1.150)

	Mittelwert	Trennschärfe
<i>in den letzten zwei Wochen</i>		
... war ich froh und guter Laune	2.78	.74
... habe ich mich ruhig und entspannt gefühlt	2.32	.72
... habe ich mich energisch und aktiv gefühlt	2.21	.73
... habe ich mich beim Aufwachen frisch und ausgeruht gefühlt	1.70	.66
... war mein Alltag voller Dinge, die mich interessieren	2.08	.67
Gesamt	11.07	Cronbachs Alpha = .87

Sowohl die Frage nach den Zukunftsaussichten als auch die Aussagen zum Wohlbefinden erlauben es nicht, direkte Vergleiche mit der Zeit vor der Corona-Pandemie vorzunehmen. Zwar deuten die Vergleiche mit anderen Repräsentativbefragungen vor der Pandemie darauf hin, dass die Pandemie-Situation die Zukunftsaussichte und das Wohlbefinden reduzieren. Um dies aber mit Sicherheit folgern zu können, hätte es einer identisch angelegten Befragung im Grenzgebiet im Jahr 2019 bedurft, zu der die Ergebnisse der Befragung im Herbst 2020 ins Verhältnis gesetzt werden. Solch eine Befragung existiert nicht. Mittels retrospektiver Fragen ist es aber durchaus möglich, Zustände oder Einschätzungen vor der Pandemie zu erfassen. Diese Methode hat zweifellos ihre Nachteile, insofern Befragte bei der Beantwortung von Fragen zur Vergangenheit sicherlich auch von der aktuellen Situation geprägt sind. Gleichwohl erschien dies in der vorliegenden Studie der einzige

Weg, um für die Personengruppe der jungen Menschen im Grenzgebiet der Euregio Vergleichswerte zu generieren, die erlauben, Aussagen zur Wirkung der Pandemie abzuleiten. Die Schüler*innen wurden daher zusätzlich gebeten, einerseits über ihre aktuelle Zufriedenheit zu berichten und andererseits mitzuteilen, ob sich diese im Vergleich zur Zeit vor ca. einem halben Jahr (also bevor die Corona-Pandemie begonnen hat) unterscheidet. Dabei war die Lebenszufriedenheit allgemein, die Zufriedenheit mit dem Freundeskreis, die Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand und die Zufriedenheit mit dem Zusammenleben in der Familie zu berichten (von «1 – sehr unzufrieden» bis «5 – sehr zufrieden»). Der Vergleich zur Zeit vor Corona sollte mit «mir ging es schlechter», «mir ging es genau so» und «mir ging es besser» beurteilt werden. In Abbildung 3 sind die Ergebnisse dargestellt, wobei die Antworten «sehr unzufrieden» und «unzufrieden» bzw. «sehr zufrieden» und «zufrieden» zusammengefasst wurden. Zum Zeitpunkt der Befragung meinten nur 48,0 % der Befragten, dass sie mit ihrem Leben insgesamt zufrieden sind. Werden die einzelnen Bereiche betrachtet, fällt dieser Anteil höher aus; d.h. etwa sieben von zehn Schüler*innen sind mit dem Freundeskreis, der Gesundheit und dem familiären Zusammenleben zufrieden. Es zeigt sich also eine eher allgemeine Lebensunzufriedenheit, nicht eine bereichsspezifische Unzufriedenheit. Hinsichtlich der Lebenszufriedenheit ist es zudem eine Mehrheit von 51,2 Prozent der Befragten, die angaben, dass ihnen vor der Corona-Pandemie besser ging; in Bezug auf die Freunde äußern sich immerhin 39,5 Prozent derart, dass es zu einer Verschlechterung gekommen ist. Jeweils nur ein kleiner Teil der Befragten berichtet, dass die Zufriedenheit vor Corona niedriger ausfiel, es also zu einer Verbesserung der Zufriedenheit in der Corona-Zeit gekommen ist.

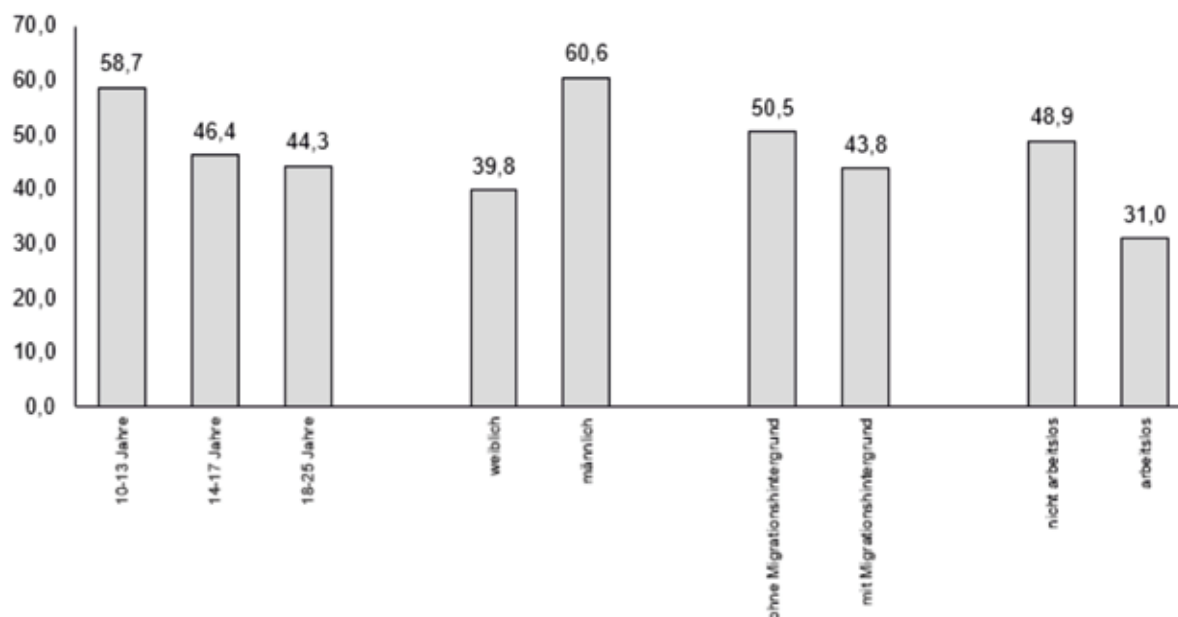
Abbildung 3: Einschätzung der Lebenszufriedenheit (in Prozent, NMin = 1.214)



Die Auswertungen belegen damit insbesondere für den Bereich der Lebenszufriedenheit allgemein, dass die Zufriedenheit in der Zeit der Corona-Pandemie zurückgegangen ist. Um dies noch weiter zu veranschaulichen, wurde aus den Angaben die Lebenszufriedenheiten vor Corona extrapoliert. Wenn ein Befragter bspw. angegeben hat, dass seine Zufriedenheit derzeit bei «3 – teils-teils» liegt und es ihm vor Corona «besser ging», wurde unterstellt, dass der Zufriedenheitswert vor Corona bei «4 – zufrieden» lag. Natürlich hätte er auch bei «5 – sehr zufrieden» liegen können; es wurde aber bei Berichten einer Veränderung jeweils nur eine Veränderung um eine Antwort angenommen. Wenn in dieser Form vorgegangen wird, kann gefolgert werden, dass der Anteil an Befragten, die vor der Corona-Pandemie (sehr) zufrieden mit dem eigenen Leben war, bei 66,2 Prozent lag; der Anteil von 48 Prozent, der aktuell mit dem Leben (sehr) zufrieden ist, verdeutlicht im Vergleich dazu, dass es zu einem starken Rückgang der Lebenszufriedenheit gekommen ist. In den anderen einzelnen Zufriedenheitsbereichen fallen die Rückgänge nicht ganz so deutlich aus (Freundeskreis: von 75,8 auf 69,2 Prozent; Gesundheit: von 77,9 auf 70,4 Prozent; Familie: von 73,6 auf 69,8 Prozent). Die Rückgänge für die all-

gemeine Lebenszufriedenheit fallen dabei für weibliche Befragte sowie für Befragte, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, besonders stark aus. Generell zeigt sich, dass der Anteil an Befragten, die aktuell mit ihrem Leben (sehr) zufrieden sind, bei älteren Jugendlichen, bei weiblichen Jugendlichen und bei Jugendlichen, deren Eltern arbeitslos sind, besonders niedrig ausfällt (Abbildung 4).

Abbildung 4: Anteil Befragte, die aktuell (sehr) zufrieden mit Leben insgesamt sind (in Prozent, NMin = 1.216)



3.3. Bewältigungsverhalten

Die Befragten wurden in Bezug auf den Themenkomplex Bewältigungsverhalten zunächst gebeten, einzuschätzen, wie lange sie aktuell durchschnittlich pro Woche verschiedenen Freizeittätigkeiten nachgehen; im Anschluss sollten sie mitteilen, wie viel Zeit sie mit den Aktivitäten «vor einem halben Jahr, also bevor Corona begonnen hat?» verbracht haben. Die Antwortkategorien reichten von «1 – das mache ich nicht/das habe ich nicht gemacht» bis «7 – mehr als 8 Stunden pro Woche» («2 – weniger als 1 Stunde pro Woche», «3 – 1-2 Stunden pro Woche», «4 – 2-4 Stunden pro Woche» usw.). Die Zeiten wurden insofern nicht vollkommen offen erfasst, sondern in kategorisierter Form, um einigermaßen realistische Einschätzungen zu erhalten. Für die Auswertungen wurden die Antworten in Zeiten umgerechnet.⁸ Tabelle 4 zeigt die durchschnittlichen Beschäftigungszeiten. Kleingedruckte Zahlen bedeuten dabei, dass es zu einem Rückgang der Beschäftigungszeit während der Pandemie gekommen ist; große Zahlen indizieren, dass es einen Anstieg der Dauer gegeben hat.

Für vier Aktivitäten ergeben sich rückläufige Beschäftigungsdauern. Besonders deutlich fallen die Rückgänge für das Sporttreiben, welches sich von 199 Minuten auf 102 Minuten fast halbiert hat, und das Treffen mit Freunden (von 322 Minuten auf 214 Minuten) aus. Für beide Geschlechter ergeben sich dabei vergleichbare Rückgänge, wobei weibliche Befragte generell eine kürze Zeit der Beschäftigung mit dem Sporttreiben berichten.

⁸ Die Antwort «das mache ich nicht/das habe ich nicht gemacht» wurde als 0 Minuten kodiert, die Antwort «weniger als 1 Stunde pro Woche» als 30 Minuten, die Antwort «1-2 Stunden pro Woche» als 90 Minuten, die Antwort «2-4 Stunden pro Woche» als 180 Minuten usw., die Antwort «mehr als 8 Stunden pro Woche» als 481 Minuten (konservative Schätzung).

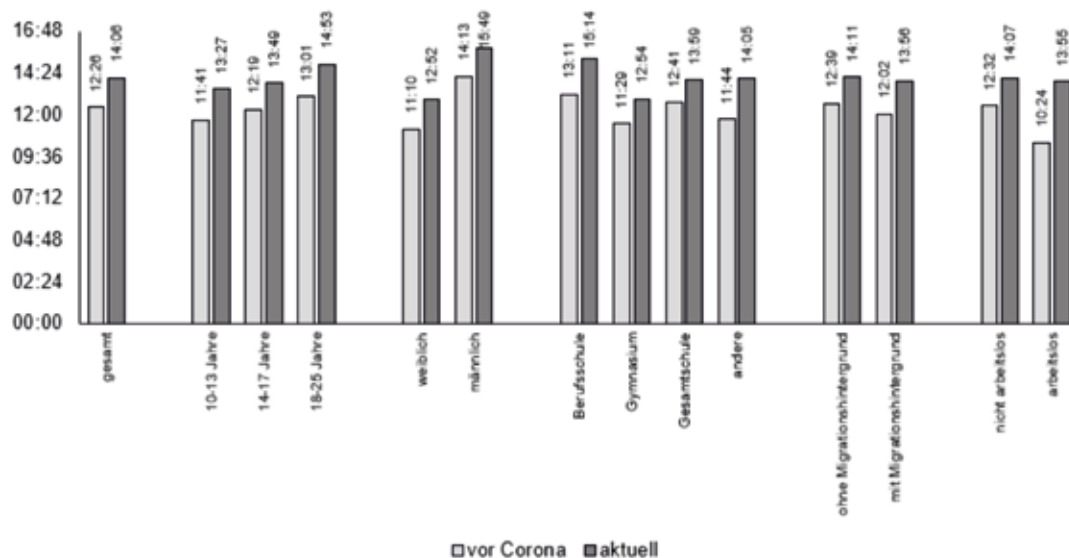
Für alle anderen Aktivitäten ergeben sich Anstiege der Zeiten. Für das Bücherlesen (von 61 auf 73 Minuten) fällt der Anstieg ebenso wie für das Malen, Zeichnen usw. (von 62 auf 74 Minuten), das Helfen im Haushalt (von 147 auf 161 Minuten) und das Kochen usw. (von 80 auf 100 Minuten) eher gering aus. Interessant bezüglich dieser Aktivitäten ist, dass sich auch für männliche Befragte – allerdings in drei von vier Fällen schwächere – Anstiege ergeben. Daneben hat sich der Zeitaufwand für schulische Aktivitäten um 31 Minuten erhöht. Dies steht sicherlich auch damit in Zusammenhang, dass der Schulbetrieb nicht immer wie gewohnt erfolgen konnte, d.h. teilweise nur Halbklassen unterrichtet wurden, teilweise Klassen aufgrund von Corona-Fällen in Quarantäne bleiben mussten usw. Die stärksten Anstiege der Beschäftigungszeiten ergeben sich für medienbezogene Aktivitäten. Mit den sozialen Medien bringen dabei sowohl Mädchen als auch jungen die meiste Zeit pro Woche zu; insgesamt ist diese Zeit um 37 Minuten angestiegen (weibliche Befragte: 38 Minuten, männliche Befragte: 32 Minuten). Für männliche Befragte ist daneben das Computerspielen in zeitlicher Hinsicht sehr wichtig, für beide Geschlechter zudem das Fernsehen. Die Durchschnittszeit für das Computerspielen hat insgesamt um 24 Minuten zugenommen (für weibliche Befragte dabei sogar etwas stärker als für männliche Befragte), die Zeit fürs Fernsehen um 36 Minuten.

Tabelle 4: Durchschnittliche wöchentliche Dauer der Beschäftigung mit Freizeitaktivitäten (in Stunden:Minuten, NMin = 993; klein gedruckt: Rückgänge in Beschäftigungsdauer; groß gedruckt: Anstiege der Beschäftigungsdauer)

	Gesamt		weiblich		männlich	
	aktuell	vor Corona	aktuell	vor Corona	aktuell	vor Corona
Sport (im Verein, aber auch allein oder mit Freunden)	1:42	3:19	1:29	2:51	2:02	4:01
Musik machen (Musikunterricht, aber auch allein oder mit Freunden)	0:43	0:48	0:42	0:47	0:43	0:49
Zeit mit Freunden verbringen	3:34	5:22	3:21	5:12	3:52	5:35
Bücher lesen (es zählen alle Bücher außer Schulbücher)	1:13	1:01	1:27	1:09	0:52	0:50
Aktiv in sozialen Medien sein (z.B. WhatsApp, Instagram, Snapchat)	6:02	5:25	6:13	5:35	5:43	5:11
Computerspiele spielen (es zählen alle Spiele inkl. im Internet oder am Handy)	3:32	3:08	2:14	1:48	5:22	5:03
Filme oder Fernsehsendungen ansehen (es zählen alle Filme/ Sendungen inkl. im Internet oder am Handy)	4:40	4:04	4:33	3:57	4:51	4:15
Musical, Theater (im Verein, aber auch Besuch von Aufführungen)	0:04	0:12	0:04	0:14	0:05	0:10
Helfen im Haushalt, sich um Geschwister kümmern	2:41	2:27	2:49	2:36	2:29	2:14
Malen, Zeichnen, Schreiben oder ähnliches	1:14	1:02	1:29	1:11	0:50	0:47
Kochen, Backen	1:40	1:20	1:54	1:28	1:20	1:09
Etwas für die Schule machen	3:42	3:11	4:05	3:33	3:10	2:41

Werden die drei medienbezogenen Freizeitaktivitäten zusammengefasst, so lässt sich schlussfolgern, dass die wöchentliche Zeit, die damit verbracht wird, um 100 Minuten im Vergleich zur Zeit vor Corona gestiegen ist (Abbildung 5), Zeit, die vorher mit Sporttreiben und Freunde treffen genutzt wurde. Aktuell verbringen die Schüler*innen mehr als 14 Stunden pro Woche mit Medien, vor Corona waren es 12 Stunden und 26 Minuten. Dabei ist davon auszugehen, dass die festgestellten Entwicklungen eine Unterschätzung darstellen, weil die genaue Zeit nicht erfasst und insbesondere hohe Zeiten aufgrund der Erfassung nicht abgebildet wurden. Ein Anstieg der Medienkonsumdauer zeigt sich über alle Befragte hinweg in sehr ähnlichem Ausmaß. Nur bei von elterlicher Arbeitslosigkeit betroffenen Jugendlichen fällt er mit dreieinhalb Stunden besonders stark aus. Zusätzlich belegen die Auswertungen in Abbildung 5, dass es einen deutlichen Geschlechterunterschied in der Medienkonsumdauer gibt, insofern männliche Befragte ca. drei Stunden mehr Zeit mit Medien zubringen als weibliche Befragte. Zudem finden sich bedeutsame Unterschiede zwischen den Schulformen: Schüler*innen aus Gymnasien weisen einen deutlich niedrigeren Medienkonsum auf als Schüler*innen aus Berufsschulen.

Abbildung 5: Durchschnittliche wöchentliche Dauer der Beschäftigung mit Medien (in Stunden:Minuten)



Ebenfalls erhoben wurde der Alkohol- und Drogenkonsum – getrennt für die aktuelle Situation und die Zeit vor der Corona-Pandemie. Erfragt wurde der Konsum von Alkohol, Zigaretten (oder anderen Tabakformen) und anderen Drogen wie Cannabis. Die Antwortkategorien lauteten «1 – nie», «2 – 1- oder 2-mal», «3 – 3- bis 4-mal», «4 – einmal pro Monat» und «5 – einmal pro Woche» und «6 – mehrmals pro Woche/ öfter». In den nachfolgenden Auswertungen werden jedoch nur Befragte unterschieden, die «nie» oder mindestens «1- oder 2-mal» etwas konsumiert haben, d.h. es werden Prävalenzraten betrachtet. Diese sind in Tabelle 5 dargestellt.

Für die Gesamtstichprobe ergibt sich für alle betrachteten Substanzkategorien ein leichter Anstieg der Konsumraten: Während vor Corona 58,3 Prozent Alkohol konsumierten, waren es während der Pandemie 60,2 Prozent. Beim Zigarettenkonsum steigt die Rate von 26,4 auf 29,6 Prozent, bei den anderen Drogen von 10,6 auf 12,1 Prozent. Alles in allem sind die Anstiege aber so gering, dass nicht gefolgert werden kann, dass die jungen Menschen mit erhöhtem Drogenkonsum auf die Pandemie-Situation reagiert haben. Der Vergleich der Geschlechter und Altersgruppen ergibt identische Befunde: Es kommt zwar zu geringfügigen Anstiegen der Raten konsumierender Jugendlicher; die Anstiege fallen aber eher geringfügig aus. Die stärkste Veränderung zeigt sich beim Rauchen bei der Gruppe der 14- bis 17-Jährigen (von 26,1 auf 31,9 Prozent). Was sich aber generell zeigt, ist, dass männliche Befragte häufiger zu den rauchenden Jugendlichen und den andere Drogen konsumierenden Jugendlichen gehören; zudem steigt mit dem Alter der Anteil an legale wie illegale Drogen konsumierender Schüler*innen erheblich an. Etwa zwei Drittel der 14- bis 17-Jährigen konsumieren bspw. Alkohol, während der Anteil in der Altersgruppe darunter sehr niedrig ausfällt. Auch der Konsum anderer Drogen ist in der Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen bereits soweit verbreitet wie in der ältesten Altersgruppe. Eine verstärkte Alkohol- und Drogenprävention mit Bezug auf 14- bis 17-Jährige scheint im Grenzgebiet insofern angebracht.

Tabelle 5: Alkohol- und Drogenkonsum (in Prozent)

	Alkohol (z.B. Bier, Wein/Sekt, Schnaps) getrunken		Zigaretten geraucht/andere Formen des Tabakkonsums (z.B. Schnupftabak E-Zigaretten, Snus)		andere Dinge konsumiert (z.B. Cannabis)	
	aktuell	Vor Corona	aktuell	Vor Corona	aktuell	Vor Corona
gesamt (N _{Min} = 1006)	60,2	58,3	29,6	26,4	12,1	10,6
weiblich (N _{Min} = 589)	59,9	57,5	26,5	23,4	8,3	7,5
männlich (N _{Min} = 405)	60,1	59,3	33,8	30,4	17,0	14,6
10-13 Jahre (N _{Min} = 179)	8,9	7,8	3,9	2,2	0,6	0,6
14-17 Jahre (N _{Min} = 502)	68,5	65,3	31,0	26,1	14,5	12,0
18-25 Jahre (N _{Min} = 324)	75,5	75,6	41,8	40,4	14,8	14,2

Die zunehmende Zeit, die mit Aktivitäten mit sozialen Medien verbracht wird, kann zu der Annahme führen, dass negative Erlebnisse in diesem Bereich zunehmen. Ein in diesem Zusammenhang bedeutsames Verhalten stellt das sog. Cyberbullying dar. Hierbei handelt es sich um eine Aggressionsform, die im Wesentlichen darauf angelegt ist, dem Ansehen einer Person zu schaden bzw. diese psychisch zu schädigen, wofür Anrufe, SMS, E-Mails und andere Kommunikationskanäle genutzt werden. Smith et al. (2008, S. 376) definieren Cyberbullying als ein absichtsvolles aggressives Verhalten, welches mittels elektronischer Kommunikationsmittel wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg ausgeführt wird. Häufiger vorkommende Formen des Cyberbullying sind das Verspotten, das Beleidigen, das Bedrohen und das Gerüchte Verbreiten.

Um zu prüfen, ob sich das Cyberbullying in Pandemie-Zeiten verändert hat, wurde mit zwei Items das Erleben entsprechender Aggressionsformen erfasst, zu denen die Antwortkategorien von «1 – nie» bis «5 – mehrmals pro Woche/öfter» reichten.⁹ Entsprechend den Ergebnissen aus Tabelle 6 kann die Annahme eines Anstiegs des Cyberbullying nicht bestätigt werden: Für die erste Form des Cyberbullying (verspotten, beleidigen usw.) steigt die Rate an Schüler*innen zwar von 18,7 auf 19,8 Prozent leicht an, für die zweite Form geht sie aber leicht zurück (von 8,3 auf 8,1 Prozent). Die Gesamtrate (mindestens eine der beiden Verhaltensweise mindestens ein- bis zweimal erlebt) bleibt damit konstant (aktuell: 21,9 Prozent, vor Corona: 21,4 Prozent). Auch für die beiden Geschlechter gilt, dass sich alles in allem die Prävalenz des Cyberbullying nicht verändert hat. Weibliche Befragte berichten etwas häufiger vom Erleben von Cyberbullying als männliche Befragte. Im Vergleich der Altersgruppen ergibt sich hingegen ein Anstieg bei den jüngsten Befragten: Das Verspotten, Beleidigen usw. hat von 16,9 auf 22 Prozent zugenommen. Zudem gilt, dass jüngere Befragte generell tendenziell mehr Cyberbullying erleben als ältere Befragte. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, die Cyberbullying-Prävention in jüngeren Altersgruppen zu intensivieren. Ein weiterer Befund ist, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund von einem Anstieg des Cyberbullying berichten. Möglicherweise werden diese Jugendliche häufiger aufgrund ihrer Herkunft das Ziel von Hate Speech, welches im Zuge der Corona-Pandemie zuzunehmen scheint.¹⁰ Hate Speech richtet sich insgesamt häufiger gegen Minderheiten, z.B. gegen LGBTIQ, Migrantinnen und Migranten, bestimmte Religionsgruppen oder Menschen mit Behinderung (Chetty/Alathur 2018). Die Pandemie könnte die Bereitschaft, verbale Übergriffe auf Minderheiten auszuüben, deshalb verstärken, weil diese für die Veränderungen verantwortlich gemacht werden, also als «Sündenböcke» dienen.

⁹ Für die Auswertungen wurde wiederum nur zwischen Befragten unterschieden, die nichts erlebt haben und Befragten, die mindestens «2 – 1- oder 2-mal» etwas erlebt haben.

¹⁰ Vgl. bspw. <https://www.gwi-boell.de/de/2020/08/07/covid-19-und-digitale-gewalt>.

Tabelle 6: Erfahrungen von Cyberbullying (in Prozent)

	Jemand hat mich über Internet/ Soziale Medien/Smartphone verspottet, beleidigt, beschimpft, bedroht, gemobbt oder Gerüchte über mich verbreitet bzw. schlecht über mich geredet.		Jemand hat private Nachrichten, vertrauliche Informationen, Fotos oder Videos von mir ins Internet/Soziale Medien gestellt bzw. versendet, um mich bloßzustellen oder lächerlich zu machen?	
	aktuell	Vor Corona	aktuell	Vor Corona
gesamt (N _{Min} = 1016)	19,8	18,7	8,1	8,3
weiblich (N _{Min} = 596)	21,8	20,5	8,1	9,5
männlich (N _{Min} = 407)	16,2	15,0	7,8	6,4
10-13 Jahre (N _{Min} = 183)	22,0	16,9	9,3	7,7
14-17 Jahre (N _{Min} = 506)	20,9	21,7	8,3	9,5
18-25 Jahre (N _{Min} = 327)	16,8	15,0	7,0	6,7
Ohne Migrationshintergrund (N _{Min} = 655)	17,7	18,6	6,7	7,6
Mit Migrationshintergrund (N _{Min} = 360)	23,5	18,9	10,5	9,4

Zusätzlich wurden im Fragen zwei Skalen des Strengths and Difficulties Questionnaire (Goodman 1997) eingesetzt. Insgesamt enthält dieses etablierte Instrument fünf Skalen; um die Befragung nicht zu umfangreich zu gestalten, wurden nur die Skalen «Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme» und «externalisierende Verhaltensauffälligkeiten» berücksichtigt. Zu jeder Skala waren von den Schüler*innen fünf Aussagen von «0 – nicht zutreffend», «1 – teilweise zutreffend» bis «2 – eindeutig treffend» zu bewerten. Die Aussagen lauteten bspw. «Ich bin oft unruhig» (Hyperaktivität) oder «Ich schlage mich häufig» (Verhaltensauffälligkeiten; vgl. auch Altendorfer-Kling 2007). Die Antworten wurden aufsummiert, sodass die Werte pro Skala zwischen 0 und 10 variieren. Die Jugendlichen wurden nicht gebeten, ihre Hyperaktivität bzw. Verhaltensauffälligkeiten für den Zeitraum vor der Corona-Pandemie einzuschätzen; stattdessen sollten sie die Aussagen nur in Bezug auf die letzten sechs Monate bewerten. Um dennoch zu prüfen, ob die Corona-Pandemie einen Einfluss auf die beiden Merkmale hat, werden die Werte der Grenzgebietstichprobe mit einer Befragung einer ähnlichen Altersgruppe verglichen. Lohbeck et al. (2015) berichten Ergebnisse einer Befragung unter 1.501 Jugendlichen im Alter von elf bis unter 17 Jahren (Mittelwert: 13.9 Jahre), die in den beiden Bundesländern Niedersachsen und Bremen durchgeführt wurde.

Die Reliabilität der beiden Skalen ist mit Cronbachs Alpha = .45 (externalisierende Verhaltensauffälligkeiten) und .68 (Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme) akzeptabel. Tabelle 7 berichtet die Mittelwerte der Grenzgebietbefragung im Vergleich zu den Mittelwerten, die in der Studie von Lohbeck et al. (2015) berichtet wurden. Hinsichtlich der Verhaltensauffälligkeiten ergeben sich dabei keine Unterschiede. Es kann daher vorsichtig geschlossen werden, dass die Pandemie-Situation die Verhaltensauffälligkeiten nicht verstärkt. Mit Blick auf die zweite Skala der Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme ergibt sich aber ein bedeutsamer Unterschied: In der Grenzgebietbefragung fällt der Mittelwert höher aus. Die Pandemie und die mit ihr verbundene Einschränkung der Bewegungsfreiheit hat anscheinend für Jugendliche zur Folge, dass die Unruhe zunimmt und die Konzentrationsfähigkeit leidet.

Tabelle 7: Hyperaktivitätsprobleme und Verhaltensauffälligkeiten (N_{Min} = 979; abg.: Mittelwerte)

	Grenzgebietbefragung	Lohbeck et al. (2015)
externalisierende Verhaltensauffälligkeiten	1.78	1.74
Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme	3.79	3.46

3.4. Familien- und Freundesbeziehungen

In der Befragung wurde zunächst die Beziehung zwischen den Befragten und den Eltern betrachtet. Um diese zu erfassen, wurden insgesamt vier Aussagen integriert, die in Tabelle 8 aufgeführt sind und die von «1 – nie» bis «5 – sehr oft» beantwortet werden konnten. In den Aussagen wird das Verhalten der Mutter bzw. des Vaters dem/der Schüler*in gegenüber erfragt. Um mögliche Effekte der Corona-Pandemie sichtbar zu machen, sollten die Schüler*innen zuerst einschätzen, wie sich die Eltern im letzten halben Jahr verhalten haben; dann sollte eine Einschätzung in Bezug auf die Zeit vor Corona abgegeben werden.

Die ersten beiden Aussagen erfassen verschiedene Formen der elterlichen Zuwendung. Sowohl in Bezug auf die Mutter als auch in Bezug auf den Vater zeigt sich bei beiden Items ein vergleichbarer Mittelwert für die aktuelle Zeit und die Zeit vor Corona. Die elterliche Zuwendung hat sich demnach weder verschlechtert noch verbessert. Geben bspw. in Bezug auf das letzte halbe Jahr 81 Prozent der Befragten an, dass sich die Mutter oft oder sehr oft gekümmert hat, waren es in Bezug auf die Zeit vor Corona 80,3 Prozent. Bei der Prozentdarstellung wurden Befragte mit den Antworten «4 – oft» und «5 – sehr oft» zusammengefasst. Deutlich wird, dass bei beiden Zuwendungs-Aussagen die Zustimmungswerte für den Vater niedriger ausfallen als für die Mutter – dem Vater wird also eine niedrigere Zuwendung attestiert. Zudem liegen die Werte für die zweite Aussage nach den gemeinsamen Unternehmungen deutlich niedriger als die Werte für die erste Aussage.

Ebenfalls erfragt wurde, ob die Eltern verbal oder körperlich aggressiv aufgetreten sind. Auch für die entsprechenden beiden Aussagen ergeben sich im Vergleich der aktuellen Situation und der Zeit vor Corona keine Unterschiede. Ausgewiesen bei den Prozentangaben werden bei beiden Aussagen diejenigen Jugendlichen, die mindestens mit «2 – selten» geantwortet haben. Die Prozentangaben belegen, dass verbal aggressives Verhalten von Seiten der Mutter recht häufig vorkommt – fast jeder zweite Befragte berichtet hiervon in Bezug auf das letzte halbe Jahr; für den Vater berichtet dies nur ein Drittel der Schüler*innen. Für beide Eltern ergibt sich zugleich eine Stabilität der Anteile. Dies ist auch für das physisch aggressive Verhalten der Fall, wobei sich hier sogar ein leichter Rückgang abzeichnet. Beiden Elternteilen wird etwa gleichhäufig attestiert, dass sie physische Aggressivität ausgeführt haben, wobei insgesamt ein solches Verhalten nur von wenigen Befragten berichtet wurde. Die Auswertungen unterstreichen alles in allem, dass sich das elterliche Erziehungsverhalten vor und während der Corona-Pandemie anscheinend nicht unterscheidet. Die Zuwendung fällt hoch aus; zugleich gibt es auch einen nicht geringen Anteil an Befragten, die zumindest verbale Aggressionen von Seiten der Eltern erleben müssen.

Tabelle 8: Einschätzung der elterlichen Erziehung (NMin Mutter = 953, NMin Vater = 931)

		Mutter		Vater	
		Mittelwert	Anteil oft/sehr oft bzw. mindestens selten	Mittelwert	Anteil oft/sehr oft bzw. mindestens selten
sich echt um mich gekümmert.	Aktuell	4.14	81,0	3.50	58,3
	Vor Corona	4.13	80,3	3.46	56,4
mit mir zusammen etwas gemacht (z.B. Sport, Gesellschaftsspiele, Musik).	Aktuell	2.92	33,3	2.53	25,0
	Vor Corona	2.89	32,9	2.53	23,5
mich angeschrien, verletzende oder beleidigende Dinge zu mir gesagt.	Aktuell	1.78	45,0	1.53	34,0
	Vor Corona	1.75	44,2	1.53	34,1
mich hart angepackt, gestoßen oder geschlagen	Aktuell	1.11	6,3	1.10	6,0
	Vor Corona	1.13	7,4	1.11	6,8

Für weiteren Auswertungen wurden die ersten beiden Aussagen zur Skala «elterliche Zuwendung» zusammengefasst, wobei aus den Werten zu «gekümmert Mutter», «etwas unternommen Mutter», «gekümmert Vater» und «etwas unternommen Vater» der Durchschnitt berechnet wurde; d.h. es wurde nicht mehr zwischen den Elternteilen, sondern nur noch zwischen den Zeitpunkten (aktuell bzw. vor Corona) unterschieden. Die Zusammenfassung ist aufgrund der hohen Reliabilität (Cronbachs Alpha mindestens .78) gerechtfertigt. Befragte mit Mittelwerten über 3.00 berichten eine eher hohe elterliche Zuwendung. Zusätzlich wird die Aussage zur physischen Aggression («hart angepackt...») weiter berücksichtigt, wobei auch hier die Antworten zur Mutter und zum Vater zusammengefasst wurden (mindestens selten von mindestens einem Elternteil physische Gewalt erlebt).

Tabelle 9 zeigt zunächst für die Gesamtstichprobe, dass sich der Anteil an Befragten, die hohe Zuwendung erleben, nahezu unverändert geblieben ist (55,4 und 56,7 Prozent); die Corona-Pandemie führt also nicht zu einer Veränderung der elterlichen Zuwendung. Daneben ergibt sich eine leichte Verringerung des Anteils an Befragten, die elterliche Gewalt erleben mussten (von 11,1 auf 9,5 Prozent); die Corona-Pandemie scheint demnach nicht mit einer Erhöhung der Gewalt gegen Kinder einherzugehen – tendenziell ist sogar das Gegenteil der Fall.

Für weibliche und männliche Befragte ergeben sich vergleichbare Veränderungen im Vergleich der Zeit vor und während der Pandemie. Auffällig bezüglich des Geschlechts ist, dass männliche Befragte generell eine niedrigere Konfrontation mit elterlicher Gewalt berichten. In Bezug auf die drei Altersgruppen zeigt sich, dass jüngere Schüler*innen häufiger von elterlicher Zuwendung berichten; hinsichtlich der elterlichen Gewalt fallen die Altersgruppenunterschiede hingegen eher gering aus. Für die 14- bis 17-Jährigen findet sich ein leichter Anstieg des Anteil an Befragten mit hoher Zuwendung, für die 18- bis 25-Jährigen ein leichter Rückgang des Anteils an Befragten, die elterliche Gewalt berichten. Zudem findet sich in Tabelle 9 ein Vergleich von Jugendlichen, bei denen mindestens ein Elternteil derzeit arbeitslos ist, mit Jugendlichen, für die das nicht der Fall ist. Beachtenswert ist dabei, dass der Anteil an Befragten, die Zuwendung berichten, bei den von Arbeitslosigkeit betroffenen Jugendlichen fällt (von 52,3 auf 47,7 Prozent). Es findet sich damit ein Hinweis, dass sich in Familien, die mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sind, die Eltern-Kind-Beziehung etwas verschlechtert; eine Zunahme der Gewalt findet sich aber auch in diesen Familien nicht.

Tabelle 9: Einschätzung der elterlichen Zuwendung und Gewalt (in Prozent)

	Oft/sehr oft Zuwendung		mindestens selten angepackt, gestoßen oder geschlagen	
	aktuell	Vor Corona	aktuell	Vor Corona
gesamt (N _{Min} = 960)	56,7	55,4	9,5	11,1
weiblich (N _{Min} = 965)	57,3	56,5	11,5	12,6
männlich (N _{Min} = 383)	56,7	54,6	6,3	8,6
10-13 Jahre (N _{Min} = 173)	75,1	76,3	9,2	9,8
14-17 Jahre (N _{Min} = 486)	55,6	52,0	10,9	11,3
18-25 Jahre (N _{Min} = 301)	47,7	48,8	7,3	11,6
nicht arbeitslos (N _{Min} = 914)	57,0	55,4	9,5	11,3
arbeitslos (N _{Min} = 44)	47,7	52,3	9,1	9,1

Die Jugendlichen wurden nicht nur gebeten, das Erziehungsverhalten der Eltern ihnen gegenüber einzuschätzen, sondern auch weitere innerfamiliäre Beziehungen – jeweils wieder in Bezug auf das letzte halbe Jahr sowie die Zeit vor der Corona-Pandemie.¹¹ Folgende Bereiche wurden dabei erfasst:

- familiärer Zusammenhalt: Hier waren die zwei Aussagen «In der Familie haben wir uns gegenseitig geholfen und unterstützt» und «Ich hatte das Gefühl, dass wir zusammengehören» zu bewerten (die Korrela-

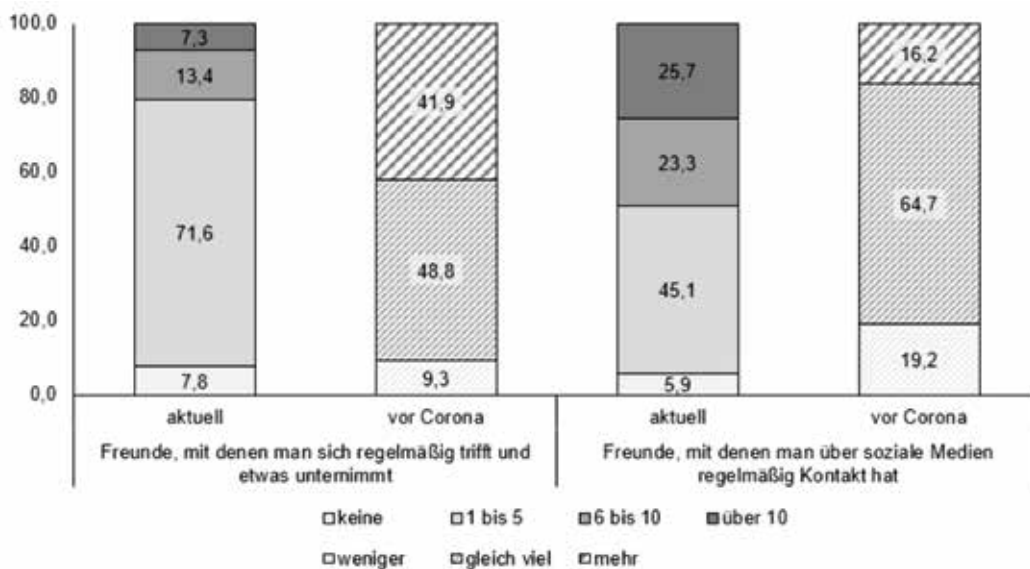
¹¹ Die Antwortkategorien reichten wiederum von «1 – nie» bis «5 – sehr oft».

tion zwischen den beiden Bewertungen beträgt mindestens $r = .71$). Mit Blick auf die Zeit vor der Corona-Pandemie bewerteten 74,3 Prozent der Befragten den familiären Zusammenhalt als hoch (Mittelwert über 3.00), zum Zeitpunkt der Befragung waren es 76,7 Prozent. Es findet sich also ein kleiner Anstieg des Zusammenhalts.

- Elterlicher Streit: Die Jugendlichen sollten mitteilen, wie häufig sich die Eltern laut gestritten haben. Hinsichtlich der Zeit vor der Pandemie berichteten dies 9,6 Prozent der Befragten, für die aktuelle Zeit 11,3 Prozent. Der elterliche Streit hat insofern etwas zugenommen.
- Elterliche Gewalt: Beantwortet werden sollte die Frage danach, wie häufig man mitbekommen hat, «dass ein Elternteil den anderen heftig herumgestoßen, geschüttelt oder geschlagen hat». Der Anteil an Befragten, die eine elterliche Gewaltanwendung berichteten, ist sehr niedrig; zudem hat zeigt sich keine relevante Veränderung im Vergleich der Zeit vor und während der Pandemie (vor Corona: 3,4 Prozent, aktuell: 3,1 Prozent).

Neben familiären Beziehungen wurden auch die Beziehungen zu Freund*innen erhoben. Zunächst wurde erfragt, wie viele Freund*innen die Jugendlichen haben, wobei zwischen Freund*innen unterschieden wurde, mit denen man sich regelmäßig trifft und etwas unternimmt, und Freund*innen, mit denen man über soziale Medien regelmäßig Kontakt hat.¹² Angegeben werden sollte die Anzahl der Freund*innen¹³ und ob man vor der Corona-Pandemie weniger, gleich viel oder mehr Freund*innen hatte. In Abbildung 6 sind die Ergebnisse zu diesen Fragen dargestellt. Erkennbar ist, dass nur ein kleiner Teil der Befragten keine Freund*innen hat: 7,8 Prozent der Schüler*innen gaben an, dass sie derzeit keine Freund*innen haben, mit denen sie sich regelmäßig treffen; 5,9 Prozent gaben an, dass die mit niemanden regelmäßig über soziale Medien Kontakt haben. Deutlich wird daneben auch, dass über die sozialen Medien mit durchschnittlich einer größeren Anzahl an Freund*innen Kontakt gehalten wird: 49 Prozent der Schüler*innen haben in den sozialen Medien mindestens sechs Freund*innen; demgegenüber berichten nur 20,7 Prozent, dass sie mehr als sechs Freund*innen haben, mit denen sie regelmäßig etwas unternehmen. Eine letzte Erkenntnis ist, dass vor allem die Anzahl an Freund*innen gesunken ist, mit denen man sich regelmäßig trifft: 41,9 Prozent gaben an, dass sie vorher mehr solche Freund*innen kannten, nur 9,3 Prozent kannten weniger solche Freund*innen. Hinsichtlich der sozialen Medien hingegen geben mehr Befragte an, dass sie vor der Corona-Pandemie mit weniger Freund*innen online in Beziehung standen (19,2 Prozent). Das bedeutet: Hier hat die Pandemie tendenziell zu einer Vergrößerung des sozialen Netzwerks geführt.

Abbildung 6: Anzahl Freunde (in Prozent, NMin = 934)



Um die Entwicklung der Freundeszahln noch etwas anschaulicher darzustellen, wurde zusätzlich die durchschnittliche Freundeszahln berechnet.¹⁴ Im Ergebnis zeigt sich, dass durch die Corona-Pandemie die Anzahl an Freund*innen, mit denen man sich trifft und etwas unternimmt, von 5,3 auf 4,2 abgenommen hat; d.h. die Schüler*innen haben im Durchschnitt eine/n Freund*in verloren. Die Anzahl an Freund*innen in den sozialen Medien ist hingegen konstant geblieben (vor Corona 7,6 Freund*innen, aktuell: 7,7 Freund*innen). Auch wenn

12 Als zusätzliche Erläuterung in Bezug auf diese Freund*innen wurde folgender Passus in den Fragebogen aufgenommen: «gemeint sind Gespräche in Chats oder kleinen Gruppen; nicht gemeint ist, wenn man auf Instagram, Facebook, WhatsApp usw. etwas postet.»

13 Hier standen Antwortkategorien von «1 – keine» bis «7 – mehr als 20» zur Verfügung.

14 Dabei ist zu beachten, dass es sich wiederum nur um eine Annäherung an die Freundeszahln handelt, insofern die Abfrage gruppiert erfolgte und mit Blick auf die Zeit vor Corona nur eine grobe Einschätzung dahingehend vorliegt, ob es weniger, mehr oder gleich viele Freund*innen waren.

diese Auswertungen insgesamt zurückhaltend interpretiert werden sollte, weil genaue Freundeszahlen nicht erhoben sondern nachträglich extrapoliert wurden, verdeutlichen sie, dass die Freundesnetzwerke der Jugendlichen in der Pandemiezeit kleiner geworden sind. Dies gilt für die verschiedenen Befragtengruppen gleichermaßen, d.h. für weibliche wie männliche Befragte, jüngere wie ältere Befragte usw.

Neben der Anzahl der Freund*innen wurde auch danach gefragt, inwieweit man soziale Unterstützung durch diese erfährt. Hierfür wurden insgesamt vier Aussagen wie «Ich erfahre von meinen Freundinnen und Freunden viel Verständnis und Geborgenheit» oder «Wenn ich mal sehr bedrückt bin, weiß ich, zu wem ich damit ohne weiteres gehen kann» (Antwortkategorien von «1 – trifft nicht zu» bis «5 – trifft genau zu»). Die Aussagen wurden dabei in Anlehnung an die Kurzform des Fragebogens zur sozialen Unterstützung (F-SozU, Kliem et al. 2015) formuliert. Die Jugendlichen sollten die soziale Unterstützung aktuell und vor der Corona-Pandemie einschätzen. Aus den vier Angaben wurde der Mittelwert gebildet (Cronbachs Alpha mindestens .82); Werte über 3.00 weisen auf eine (hohe) soziale Unterstützung durch die Freund*innen hin. Der Anteil an Befragten, die in dieser Form Unterstützung durch die Freund*innen wahrnehmen, ist stabil geblieben: Mit Blick auf die Zeit vor der Corona-Pandemie gaben 80,2 Prozent an, (hohe) Unterstützung zu erfahren, aktuell sind dies 80,9 Prozent. Nur für 18- bis 25-Jährige (von 82,3 auf 79,1 Prozent) und von Arbeitslosigkeit betroffene Jugendliche (von 72,1 auf 69,8 Prozent) ergeben sich leichte Rückgänge des Anteils an Befragten mit Freundes-Unterstützung; für die anderen Gruppen ergeben sich keine bedeutsamen Veränderungen. Generell kann gefolgert werden, dass der Rückgang der Freundesanzahl anscheinend nicht dazu führt, dass sich die jungen Menschen weniger durch die Freund*innen unterstützt fühlen.

Die Folgen der Corona-Pandemie für die Freundschaftsbeziehungen wurden zuletzt mit einer weiteren Aussage, die mit der die zukünftige Situation in den Blick genommen wurde, erfragt. Dabei sollten die jungen Menschen einschätzen, inwieweit «die Coronakrise langfristige Folgen für das hat, was ich mit meinen Freunden in den kommenden Jahren tun kann» (Tabelle 10). Die Antwortkategorien reichten von «1 – stimmt nicht» über «3 – teils/teils» bis «5 – stimmt völlig». Insgesamt 59,4 Prozent der Befragten antworteten mit «4 – stimmt eher» oder «5 – stimmt völlig». Sechs von zehn Befragten erwarten also für die Zukunft, dass die gemeinsame Freizeitgestaltung mit den Freunden beeinträchtigt sein wird. Dies gilt dabei stärker für ältere als für jüngere Befragte. Ebenso stimmen weibliche Befragte der Aussage häufiger zu als männliche Befragte. Weitere Gruppenunterschiede finden sich eher nicht, wenngleich sich für Gesamtschüler*innen noch eine unterdurchschnittliche Zustimmung zeigt.

Tabelle 10: Zustimmung zu verschiedenen Aussagen (in Prozent, NMin = 907)

	Die Coronakrise hat langfristige Folgen für das, was ich mit meinen Freunden in den kommenden Jahren tun kann.	Ich habe das Gefühl, dass die Coronakrise viel Unsicherheit in diesem Schuljahr mit sich bringt.	Die Coronakrise hat grosse Auswirkungen darauf, wie ich in den kommenden Jahren in der Schule lernen werde.
gesamt	59,4	66,7	55,4
10-13 Jahre	41,0	54,5	47,3
14-17 Jahre	63,5	64,7	56,1
18-25 Jahre	63,7	77,3	59,1
weiblich	64,6	70,7	59,8
männlich	52,0	61,1	49,4
Berufsschule	64,6	71,1	56,0
Gymnasium	61,2	66,7	54,7
Gesamtschule	53,5	63,3	55,5
andere	42,0	54,0	56,0
ohne Migrationshintergrund	60,1	67,3	54,5
mit Migrationshintergrund	58,3	65,5	57,1
nicht arbeitslos	59,7	66,2	55,7
arbeitslos	57,1	78,6	54,8

Mittels zwei weiteren Aussagen wurde daneben die Einschätzung der Jugendlichen bzgl. der schulischen Implikationen der Corona-Pandemie erhoben. Diese sind ebenfalls in Tabelle 10 dargestellt. Die erste Aussage betrifft eher die kurzfristige Zukunft («dieses Schuljahr»), die zweite Aussage die langfristige Zukunft («in den kommenden Jahren»). Zwei Drittel der Befragten sind der Meinung, dass die Corona-Pandemie weitere Unsicherheiten in Bezug auf das laufende Schuljahr mit sich bringen wird, welches in Nordrhein-Westfalen noch bis Anfang Juli 2021 andauert. Auch dabei ergibt sich ein deutlicher Altersgruppenunterschied: ältere Befragte stimmen der Aussage zu 77,3 Prozent zu, jüngere Befragte nur zu 54,5 Prozent. Männliche Befragte äußern sich weniger zustimmend als weibliche Befragte. Zudem meinten 78,6 Prozent der Befragten mit mindestens einem arbeitslosen Elternteil, dass kurzfristige Auswirkungen der Coronakrise festzustellen sein werden.

Immerhin 55,4 Prozent der Schüler*innen gehen davon aus, dass auch längerfristige Auswirkungen der Coronakrise auf die Art zu Lernen vorhanden sein werden. Die Alters- und Geschlechterunterschiede lassen sich auch bei dieser Aussage beobachten. Hinsichtlich der Schulformen, der ethnischen Gruppe und der Arbeitslosigkeits-Gruppen ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede in Bezug auf den Anteil zustimmender Jugendlicher.

3.5. Grenzregionsbezogene Einschätzungen

In Bezug auf das Grenzgebiet wurde eine Reihe an Einschätzungen der Schüler*innen abgefragt. Bevor die Befragten die verschiedenen Fragen beantworten sollten, wurde das Grenzgebiet wie folgt definiert: «Nachfolgend werden dir einige Fragen zum deutsch-niederländischen Grenzgebiet gestellt. Hierzu gehören auf deutscher Seite folgende Gebiete: Kreis Kleve, Kreis Viersen, Rhein-Kreis Neuss, Kreis Heinsberg, Krefeld und Mönchengladbach. Auf niederländischer Seite gehören hierzu folgende Gemeinden: Beesel, Bergen, Echt-Susteren, Gennep, Horst aan de Maas, Leudal, Nederweert, Peel en Maas, Maasgouw, Roerdaalen, Roermond, Venlo, Venray, Weert.»

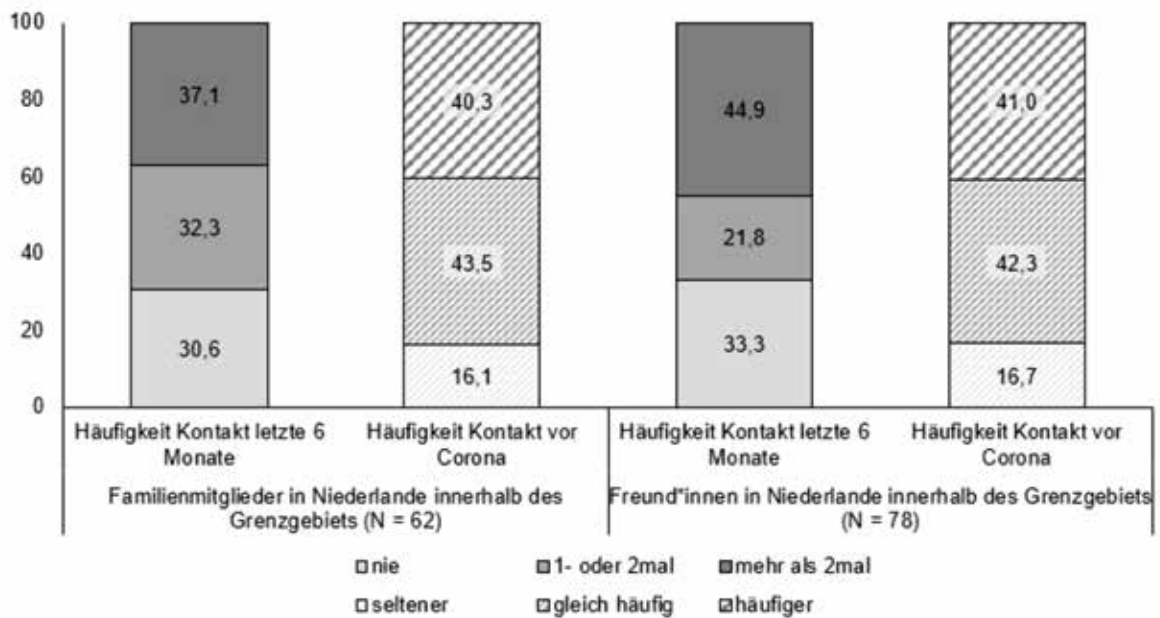
Eine erste Frage zum Grenzgebiet bezog sich auf die Familien- und Freundesbeziehungen der Jugendlichen. Dabei wurde zuerst gefragt, ob Familienmitglieder oder Freund*innen in den Niederlanden wohnen; im Anschluss wurde gefragt, ob Familienmitglieder oder Freund*innen im niederländischen Teil des Grenzgebiets leben. In Bezug auf diese wurde zuletzt erhoben, welche Kontakthäufigkeit aktuell und vor Corona vorhanden ist. Hinsichtlich der Netzwerke lässt sich Folgendes festhalten (NMin = 905):

- 11,9 Prozent der jungen Menschen berichten davon, dass Familienmitglieder in den Niederlanden leben. Etwas mehr als die Hälfte dieser Befragten (6,9 % aller Jugendlichen) haben Familienmitglieder im niederländischen Teil des Grenzgebietes.
- Zwölf Prozent der Befragten geben an, Freund*innen in den Niederlanden zu haben. Die Mehrheit dieser Befragten (8,6 Prozent) hat Freund*innen im niederländischen Teil des Grenzgebietes.
- Fast jeder fünfte Befragte (18,8 Prozent) kennt entweder Familienmitglieder und/oder Freund*innen in den Niederlanden. 13,1 Prozent aller Befragten haben Familienmitglieder und/oder Freund*innen im niederländischen Teil des Grenzgebietes. Dies bedeutet, dass immerhin etwa jeder achte Jugendliche auf der deutschen Seite des Grenzgebietes persönliche Beziehungen zu Menschen im niederländischen Teil des Grenzgebietes unterhält.

Auf die Befragten mit Beziehungen zu Familienmitgliedern oder Freund*innen im niederländischen Teil des Grenzgebietes beziehen sich die Auswertungen in Abbildung 7. Etwa jeder dritte Befragte mit solchen Beziehungen berichtet davon, in den letzten sechs Monaten keinen Kontakt mit den Personen dort gehabt zu haben. Hinsichtlich der Freund*innen ist der Kontakt etwas intensiver, insofern 44,9 Prozent der Befragten angegeben haben, mehr als zweimal Kontakt gehabt zu haben; in Bezug auf Familienmitglieder berichteten

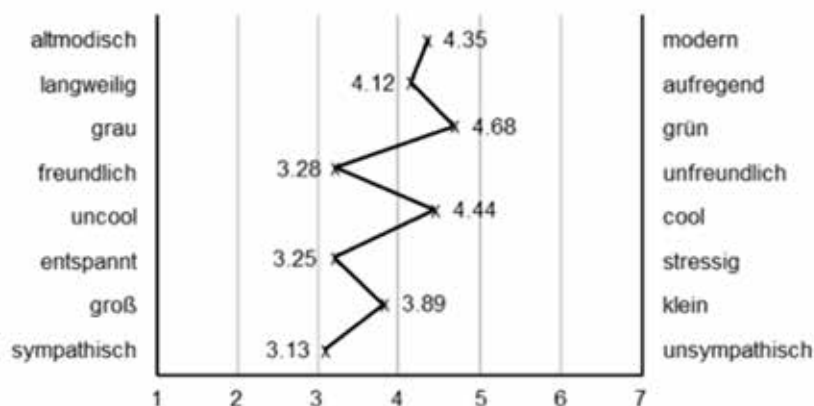
dies mit 37,1 Prozent etwas weniger Befragte. Interessant ist daneben, dass zwei von fünf Befragten angegeben haben, dass es vor der Corona-Pandemie häufiger Kontakt gegeben hat. Die Pandemie hat also zur Folge, dass grenzüberschreitende Kontakte zu Familienmitgliedern und Freund*innen reduziert werden.

Abbildung 7: Kontakthäufigkeit mit Familienmitgliedern bzw. Freund*innen im niederländischen Teil des Grenzgebietes (in Prozent)



In einer weiteren Frage zum deutsch-niederländischen Grenzgebiet wurden die Schüler*innen gebeten, dieses entlang von sieben gegensätzlichen Eigenschaften zu beschreiben. Die entsprechenden Adjektive sind in Abbildung 8 dargestellt. Die Antworten reichten von 1 bis 7; je niedriger die Mittelwerte ausfallen, umso häufiger wurde den links in der Abbildung aufgeführten Adjektiven zugestimmt, je höher die Mittelwerte sind, umso eher den rechts dargestellten Adjektiven. Die Ergebnisse belegen, dass das deutsch-niederländische Grenzgebiet von den Befragten vor allem als sympathisch, entspannt, freundlich und grün eingeschätzt wird. Etwas weniger Befragte stufen das Grenzgebiet als cool und modern ein. Hinsichtlich der beiden Eigenschaftspaare langweilig/aufregend und groß/klein gibt es keine eindeutige Tendenz – die Mittelwerte liegen hier nah an 4, dem Skalenmittelpunkt.

Abbildung 8: Einschätzung des deutsch-niederländischen Grenzgebietes entlang verschiedener Eigenschaften (Mittelwerte, NMin = 856)



In Tabelle 11 ist zusätzlich der Anteil an Befragten aufgeführt, die den positiv besetzten Eigenschaften eher zugestimmt haben, d.h. mit fünf bis sieben bei Gegensatzpaaren wie altmodisch/modern oder grau/grün antworten bzw. mit eins bis drei bei Gegensatzpaaren wie sympathisch/unsympathisch oder freundlich/unfreundlich. Dabei zeigt sich erneut, dass eine Mehrheit der Befragten das deutsch-niederländische Grenzgebiet als sympathisch, freundlich, entspannt und grün einstuft. Demgegenüber meinten nur 31,4 Prozent, dass das Grenzgebiet groß, 38,9 Prozent dass es aufregend wäre. Zudem wurden die Einschätzungen für verschiedene Befragtengruppen geprüft. Dabei zeigte sich, dass insbesondere der Migrationshintergrund und die besuchte Schulform mit den Einschätzungen in Zusammenhang stehen, weshalb in Tabelle 11 zusätzlich die Zustimmungswerte für die beiden ethnischen Gruppen und die Schulgruppen dargestellt sind. Positive Eigenschaften werden dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet dementsprechend vor allem von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sowie von Jugendlichen aus Gymnasien zugeschrieben.

Tabelle 11: Anteil Befragte, die verschiedenen Eigenschaften (eher) zustimmen (in Prozent)

	gesamt	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Berufs- schule	Gymna- sium	Gesamt- schule
(eher) modern	42,6	45,8	36,8	45,8	47,6	33,0
(eher) aufregend	38,9	43,0	31,4	40,1	44,9	30,0
(eher) grün	52,1	57,0	43,1	46,4	62,9	44,4
(eher) freundlich	53,0	56,9	46,1	46,1	61,2	50,0
(eher) cool	44,6	48,0	38,4	43,0	51,2	37,4
(eher) entspannt	52,3	55,7	46,1	48,9	62,0	43,7
(eher) groß	31,4	33,6	27,3	33,4	28,2	33,5
(eher) sympathisch	56,6	59,3	51,3	52,6	67,2	48,6

Die Jugendlichen wurden daneben explizit danach gefragt, ob sie das deutsch-niederländische Grenzgebiet als jugendfreundlich einstufen. Von den 863 Befragten, die diese Frage beantworteten, meinten 72,4 Prozent, dass dies der Fall ist. Nur 27,6 Prozent gaben an, dass das deutsch-niederländische Grenzgebiet nicht jugendfreundlich wäre. Die Unterschiede zwischen verschiedenen Befragtengruppen fallen dabei insgesamt niedriger aus; es bestätigen sich aber die bereits in Bezug auf die Eigenschaften festgestellten Unterschiede: Jugendliche ohne Migrationshintergrund stimmten zu 74,1 Prozent zu, dass das Grenzgebiet jugendfreundlich ist, Jugendliche mit Migrationshintergrund zu 69,4 Prozent. Schüler*innen aus Gymnasien gaben zu 76,6 Prozent an, dass das Grenzgebiet jugendfreundlich ist, Jugendliche aus Berufsschulen zu 70,9 Prozent, Jugendliche aus Gesamtschulen zu 68,9 Prozent.

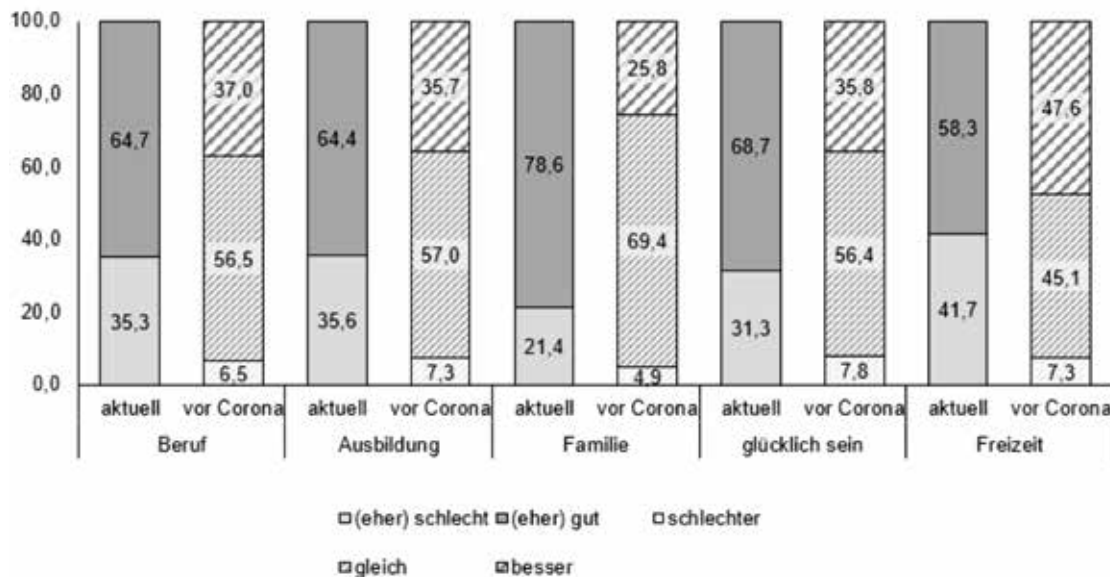
Erfragt wurde daneben, wie die Jugendlichen ihre Zukunft im Grenzgebiet einschätzten. Dabei sollte zuerst ganz allgemein beurteilt werden, für wie wahrscheinlich sie es erachten, «in der Zukunft aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet wegzuziehen». Ein Drittel der Jugendlichen (33,3 Prozent, N = 872) sieht es als wahrscheinlich an, früher oder später wegzuziehen; zwei Drittel wollen hingegen im deutsch-niederländischen Grenzgebiet bleiben und erachten es als (eher) unwahrscheinlich, wegzuziehen. Weibliche Befragte trugen sich eher mit dem Gedanken, wegzuziehen, als männliche Befragte (36,7 zu 28,3 Prozent), Gymnasiast*innen deutlich häufiger als Schüler*innen anderer Schulformen (44,1 Prozent; Berufsschule: 26,6 Prozent, Gesamtschule: 29 Prozent).

Neben dieser allgemeinen Zukunftseinschätzung sollten die Jugendlichen auch konkret für fünf Bereiche berichten, wie sie a) die Zukunftschancen aktuell und b) die Zukunftschancen vor Corona, jeweils in Bezug auf das deutsch-niederländische Grenzgebiet, einschätzen. Die Ergebnisse sind in Abbildung 9 dargestellt. Unabhängig, welcher Bereich betrachtet wird, gilt, dass eine Mehrheit der Befragten (eher) gute Zukunftsaussichten äußert. Hinsichtlich der Familie gaben 78,6 Prozent der Schüler*innen an, die Zukunftsaussichten (eher) gut

einzuschätzen, hinsichtlich der Freizeitgestaltung waren es immerhin noch 58,3 Prozent. Zugleich ist es jeweils nur eine kleine Minderheit, die der Ansicht waren, dass sich die Aussichten im Vergleich zu vor der Pandemie verbesserten hätten. In Bezug auf vier Bereiche (Beruf, Ausbildung, Familie, glücklich sein) ist es eine Mehrheit, die angibt, dass sich die Aussichten nicht verändert haben. Zugleich sind es zwischen 25,8 und 47,6 Prozent der Befragten, die eine Verschlechterung ausmachen. Insofern haben sich laut Einschätzung der Jugendlichen vor allem die Freizeitmöglichkeiten im Grenzgebiet, aber ebenfalls die Berufs- und Ausbildungsaussichten in nicht geringem Maß verschlechtert. Die Pandemie scheint sich dementsprechend auch im Grenzgebiet dämpfend auf den Zukunftsoptimismus der Jugendlichen auszuwirken.

Abbildung 9: Zukunftseinschätzungen in Bezug auf das deutsch-niederländische Grenzgebiet für verschiedene Bereiche (in Prozent, NMin = 861)

Zuletzt wurde mittels der Befragung der Versuch unternommen, eine mögliche Verschlechterung der gegen-

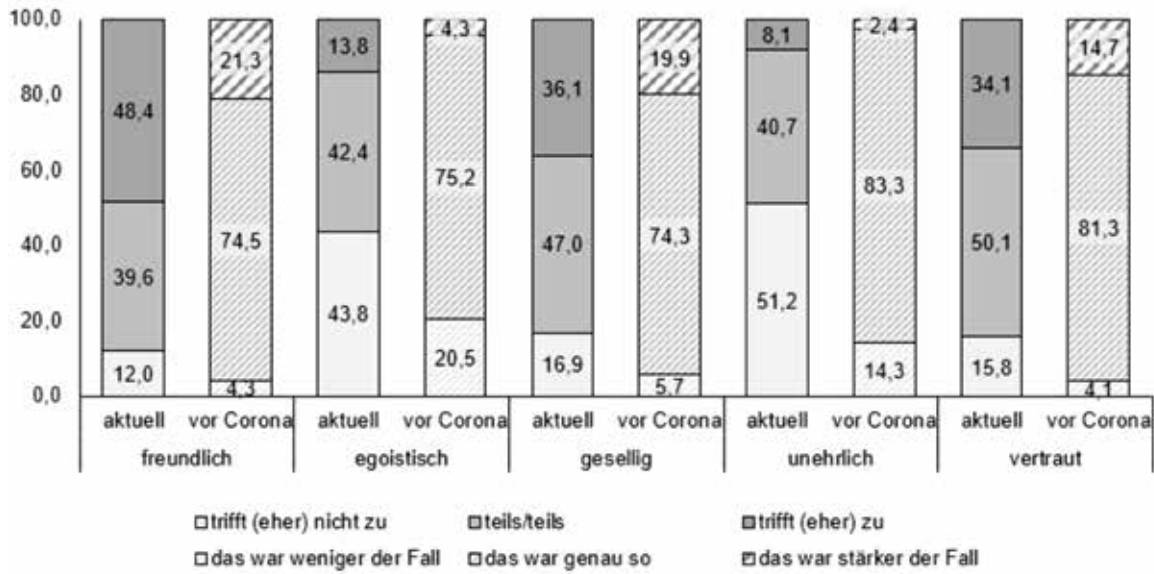


seitigen Wahrnehmung zu prüfen; hierzu wurde sich dem Thema der Vorurteile gewidmet. Diese wurden auf zweierlei Weise gemessen: Zum einen sollten die Jugendlichen angeben, inwieweit sie den Menschen im niederländischen Teil des Grenzgebiets verschiedene Eigenschaften zuschreiben. Zum anderen wurden allgemein fremdenfeindliche, nationalistische Einstellungen erfasst.

Die Eigenschaftszuschreibung wurde wie folgt eingeleitet: «Denke bitte jetzt einmal an die Menschen im niederländischen Teil des deutsch-niederländischen Grenzgebiets. Inwieweit treffen aktuell diese Eigenschaften auf die Menschen dort zu oder nicht? Wie war das vor Corona?»¹⁵ Wie aus Abbildung 10 hervorgeht, sind es immer mehr Jugendliche, die den Menschen im niederländischen Teil des Grenzgebietes positive Eigenschaften zuschreiben als Jugendliche, die den Menschen diese absprechen. So geben 48,4 Prozent der Befragten an, dass die Menschen im niederländischen Teil (eher) freundlich sind; zwölf Prozent meinen, dass diese Eigenschaft eher nicht zutrifft. Als (eher) egoistisch stufen 13,8 Prozent der Jugendlichen die Menschen im niederländischen Teil des Grenzgebietes ein; der Anteil, der hier eher widerspricht, liegt bei 43,8 Prozent. Mit 51,2 Prozent insgesamt am meisten Jugendlichen geben an, dass die Menschen nicht unehrlich wären. Die Jugendlichen halten damit eher positive Einstellungen zu den Menschen im niederländischen Teil der Grenzregion aufrecht. Jeweils mindestens drei von vier Jugendlichen geben zudem an, dass sich die Einschätzungen nicht verändert hat, also vor Corona die Menschen im Grenzgebiet genauso freundlich usw. gewesen sind. Es fällt allerdings auf, dass es jeweils mehr Jugendliche sind, die eine Verschlechterung der Einschätzung berichten als eine Verbesserung. So sagen 21,3 Prozent der Befragten, dass vor Corona die Menschen im niederländischen Teil des Grenzgebietes freundlicher waren; 4,3 Prozent geben an, dass sie aktuell freundlicher sind. 20,5 Prozent der Jugendlichen meinten, dass die Menschen vor Corona weniger egoistisch waren, 4,3 Prozent, dass sie aktuell weniger egoistisch sind. Auch wenn bei der Interpretation dieser Befunde wiederum zu beachten ist, dass Einschätzungen retrospektiv mit den damit möglicherweise einhergehenden Verzerrungen erhoben wurden, deutet sich an, dass während der Corona-Pandemie die Vorurteile gegenüber den Menschen im niederländischen Teil der Grenzregion zugenommen haben. Die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus haben die Kontakte reduziert, den Fokus verstärkt auf das eigene Gebiet und die eigene Gruppe gelegt und damit Vorurteile möglicherweise verstärkt.

15 Die Antwortvorgaben reichten von «1 – trifft überhaupt nicht zu» bis «5 – trifft voll und ganz zu». Für die Auswertung wurden die Antworten 1 und 2 bzw. 4 und 5 zusammengefasst.

Abbildung 10: Zuschreibung von Eigenschaften zu Menschen im niederländischen Teil des deutsch-niederländischen Grenzgebiets (in Prozent; NMin = 834)



Da die Einschätzungen zu den verschiedenen Eigenschaften hoch miteinander korrelieren (Cronbachs Alpha = .75), wurden sie zu einer Skala zusammengefasst. Dabei wurden die Antworten jeweils so umkodiert, dass hohe Werte für hohe Vorurteile (d.h. negative Zuschreibungen stehen). Anhand des Durchschnittswerts¹⁶ kann gefolgert werden, dass aktuell 17,8 Prozent der Befragten Vorurteile gegenüber den Menschen aus dem niederländischen Teil des Grenzgebietes aufrechterhält. Dieser Anteil dürfte, den vorangegangenen Auswertungen entsprechend, aktuell höher ausfallen als noch vor der Corona-Pandemie. Der Vergleich verschiedener Befragtengruppen erbringt zwei zentrale Befunde: Erstens weisen Jugendliche aus Gymnasien eine niedrige Vorurteilsneigung auf, insofern 14 Prozent aller Gymnasiast*innen als zustimmend eingestuft werden, aber bspw. 19,9 Prozent aller Berufsschüler*innen (Gesamtschule: 20,7 Prozent). Zweitens haben Befragte mit persönlichen Kontakten (Familie und/oder Freunde) im niederländischen Teil des Grenzgebietes seltener Vorurteile (12,1 vs. 18,8 Prozent). Es kann also gefolgert werden, dass höhere Bildung und persönliche Kontakte davor schützen, Vorurteile zu entwickeln.

Die Aussagen, mit denen fremdenfeindliche, nationalistische Einstellungen erfasst wurden, sind in Tabelle 12 dargestellt; diesen konnte von «1 – stimme nicht zu» bis «5 – stimme genau zu» zugestimmt werden. Um den Anteil zustimmender Jugendlicher abzubilden, wurden die Antworten 4 und 5 zusammengefasst. Insgesamt am häufigsten wurde der Aussage zugestimmt, dass man versucht, sich von Niederländer*innen fern zu halten – 13,1 Prozent vertraten diese Ansicht. Am geringsten fällt die Zustimmung mit 4,5 Prozent zur Aussage «Deutschland sollte allein den Deutschen gehören, die schon seit vielen Generationen hier leben» aus. Die Antworten zu den fünf Aussagen korrelieren deutlich miteinander (Cronbachs Alpha = .79), sodass sie zu einer Skala zusammengefasst werden können. Hierfür wurde der Mittelwert aus allen fünf Aussagen berechnet; Mittelwerte über 3.00 zeigen an, dass Befragte eher fremdenfeindliche, nationalistische Einstellungen vertreten. Dies trifft auf einen kleinen Anteil von 6,1 Prozent der Befragten zu. Vergleichswerte zum Zeitpunkt vor der Befragung können nicht präsentiert werden, weil die Befragten nicht gebeten wurden, ihre Meinungen zurückzuerinnern; zudem steht keine andere Befragung zur Verfügung, in der dieselben Items zum Einsatz kamen.

Tabelle 12: Aussagen zur Erfassung fremdenfeindlicher bzw. nationalistischer Einstellungen (NMin = 852)

	Zustimmung in %	Trennschärfe
Ich versuche, mich von Niederländerinnen und Niederländern möglichst fern zu halten.	13,1	.37
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, dann sollte man die in Deutschland arbeitenden Niederländerinnen und Niederländer als erstes entlassen.	6,6	.64
Deutschland sollte allein den Deutschen gehören, die schon seit vielen Generationen hier leben.	4,5	.67
Wir müssen deutsche Interessen gegenüber dem Ausland hart und energisch durchsetzen.	8,3	.64
Die Deutschen sind anderen Völkern von Natur aus überlegen.	4,6	.62
Gesamt	6,1	Cronbachs Alpha = .79

Bedeutsame Gruppenunterschiede hinsichtlich des Anteils fremdenfeindlich, nationalistisch eingestellter Jugendlicher finden sich im Vergleich der Schulformen: Gymnasiast*innen stimmen nur zu 1,4 Prozent zu, Berufsschüler*innen und Gesamtschüler*innen deutlich häufiger (7,8 bzw. 9,4 Prozent). Zudem zeigt sich, dass männliche Befragte häufiger fremdenfeindlich, nationalistisch eingestellt sind als weibliche Befragte (7,1 zu 5,5 Prozent). Weitere bedeutsame Gruppenunterschiede finden sich nicht.

4. Zusammenfassung

Im deutschsprachigen Teil der Euregio Rhein-Maas-Nord wurde im Herbst 2020 eine Befragung unter 1.221 10- bis 25-Jährigen Schüler*innen verschiedener Schulformen durchgeführt. Einbezogen wurden Schulen im Kreis Kleve, Kreis Viersen, Rhein-Kreis Neuss, Kreis Heinsberg, Krefeld und Mönchengladbach. Es handelt sich um eine Gelegenheitsstichprobe, die keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben kann. Es wurden alle Schulen der Sekundarstufe I und II angesprochen, die Befragung zu unterstützen. Wie viele Schulen die Informationen über die Durchführung der Befragung aber tatsächlich weitergeleitet haben, ist unbekannt. Zu betonen ist zugleich, dass eine gewisse Bandbreite an Schüler*innen erreicht wurden, d.h. Schüler*innen verschiedener Schulformen (wobei Haupt- und Realschulen unterrepräsentiert, Berufsschulen überrepräsentiert sind) und Schüler*innen verschiedener Gebiete. Die Befragung erlaubt insofern einen wichtigen Einblick in die Situation der Jugendlichen im deutschsprachigen Teil des Grenzgebietes. Zu vermuten ist, dass sich junge Menschen, die in irgendeiner Weise von Corona betroffen waren, häufiger an der Befragung beteiligt haben, weil die Befragung mit diesem Thema beworben wurde. Weibliche Jugendliche haben sich zudem etwas häufiger beteiligt als männliche Jugendliche.

Fast jeder fünfte Befragte war zum Zeitpunkt der Befragung in irgendeiner Weise von Corona betroffen, hat also bspw. jemanden in der Familie, bei dem Corona diagnostiziert wurde. Die Maßnahmen, die zur Eindämmung des Virus politisch beschlossen wurden, werden zugleich nur von einer knappen Mehrheit als gut befunden – die Jugendlichen sind also durchaus kritisch bzgl. der politischen Entscheidungen ein-

gestellt. Dies schlägt sich aber nicht unbedingt in ihrem Verhalten nieder, da sich die große Mehrheit der jungen Menschen an die Verhaltensvorschriften hält – 97,5 Prozent haben bspw. oft oder immer Masken getragen, wenn es gefordert war. Eine spezifische und besonders drastische Maßnahme war der Lockdown im Frühjahr 2020. Dieser stellt für die jungen Menschen noch immer eine Belastung dar, insofern sich für jeden zehnten Befragten Hinweise auf eine Anpassungsstörung ergeben. Besondere Beachtung verdient dabei, dass der Anteil an Befragten mit Hinweis auf Anpassungsstörung unter jungen Menschen, deren Eltern arbeitslos sind, doppelt so hoch ausfällt wie unter Schüler*innen, für die das nicht der Fall ist. Die Pandemiemaßnahmen scheinen sich besonders negativ auf jene Jugendlichen auszuwirken, die auch weiteren Belastungen ausgesetzt sind. Gerade Jugendliche, die eine Kumulation negativer Erlebnisse aufweisen, bedürfen daher einer besonderen Unterstützung. Die Langzeitfolgen mehrfach belasteter Jugendlicher sollten insofern unbedingt beachtet werden; ein erhöhter Therapiebedarf für junge Menschen ist erwartbar, der mit niedrigschwelligen Angeboten zu adressieren ist.

Nicht nur der Lockdown im Besonderen, sondern die zum Zeitpunkt der Befragung bereits über ein halbes Jahr andauernde Corona-Pandemie im Allgemeinen finden Niederschlag in der psychischen Konstitution der Jugendlichen. Die Pandemie nimmt, etwas überspitzt formuliert, den Jugendlichen den Zukunftsoptimismus: In der Befragung gaben nur 39,5 Prozent der Schüler*innen an, eher zuversichtlich in die eigene Zukunft zu blicken, in der Shell-Jugendstudie 2019, in der deutschlandweit eine vergleichbare Altersgruppe befragt wurde, waren es 58 Prozent. Weitere Befunde stützen diese Diagnose: Eine Mehrheit der Jugendlichen (58,6 Prozent) weist ein niedriges allgemeines Wohlbefinden auf, nur eine Minderheit der Jugendlichen äußert sich (sehr) zufrieden mit dem Leben insgesamt. Aufgrund von retrospektiven Einschätzungen zur Lebenszufriedenheit konnte zusätzlich sichtbar gemacht werden, dass vor der Corona-Pandemie die Lebenszufriedenheit deutlich höher war – mehr als die Hälfte gab an, dass es ihnen derzeit schlechter geht als vor der Pandemie. Gefragt nach einzelnen Lebensbereichen, fallen die Veränderungen nicht ganz so drastisch aus; aber auch hier sind teilweise negative Veränderungen auszumachen.

In Bezug auf die im Jugendalter zentralen Freund*innen berichtet mehr als ein Drittel, dass vor Corona eine höhere Zufriedenheit als aktuell mit den Freundesbeziehungen bestand. Die wöchentliche Zeit, die mit Freund*innen verbracht wird, sinkt um fast zwei Stunden; im Durchschnitt treffen sich die Befragten mit einem Freund bzw. einer Freundin weniger als vor Corona. 59,4 Prozent erwarten, dass die Coronakrise langfristige Folgen für das hat, was man mit den Freunden in Zukunft tun kann. Die Freundesbeziehungen sind von der Pandemie negativ betroffen, auch wenn weiterhin acht von zehn Jugendlichen der Ansicht sind, dass sie soziale Unterstützung durch die Freund*innen erfahren. Ob dies freilich auch in Zukunft so bleiben wird, bleibt offen.

Mit Blick auf die familiären Beziehungen belegen die Auswertungen, dass die Pandemie das Zusammenleben in der Familie anscheinend weniger stark beeinflusst hat. Befürchtungen bzgl. eines Anstiegs häuslicher Gewalt lassen sich – zumindest in der deutschen Grenzregion – mit den Daten nicht bestätigen. Weder die physische Gewalt zwischen Eltern und Kindern noch die physische Gewalt zwischen Elternteilen hat zugenommen, auch wenn hier wiederum zu beachten ist, dass die Schüler*innen retrospektiv einschätzen sollten, wie die Situation vor Corona gewesen ist; solche Einschätzungen sind sicherlich von Verzerrungen betroffen. Ein abschließendes Urteil zur Wirkung der Pandemie auf innerfamiliäre Gewalt ist anhand der Befragung daher nicht zu treffen, zumal sich für den Bereich der elterlichen Streitigkeiten durchaus ansteigende Zahlen zeigen, was ein Hinweis daraufhin ist, dass (nicht gewalttätige) Konflikte zunehmen. Insgesamt unterstreichen die Auswertungen zum elterlichen Erziehungsverhalten, dass die positive Erziehung in Form der Zuwendung hoch ausfällt. Zugleich gibt es auch einen nicht geringen Anteil an Befragten, die zumindest verbale Aggressionen von Seiten der Eltern erleben – fast die Hälfte der Jugendlichen gab dies mit Blick auf die Mutter, mehr als ein Drittel mit Blick auf den Vater an. Zudem belegen die Auswertungen: Etwa jeder zehnte Jugendliche berichtet vom Erleben elterlicher Gewalt. Vor diesem Hintergrund ist zu empfehlen, zukünftig verstärkt negativer elterlicher Erziehung mit geeigneten Bildungs- und Sensibilisierungsaktivitäten vorzubeugen.

Aufgrund der Maßnahmen, die zur Eindämmung des Corona-Virus umgesetzt wurden, haben sich die Freizeitaktivitäten der jungen Menschen verändert. Angesprochen wurde bereits, dass weniger gemeinsam mit Freunden unternommen wird. Zudem hat sich die Zeit für das Sporttreiben deutlich reduziert; hieraus könnte zukünftig ein gesundheitliches Problem erwachsen, wenn sich junge Menschen weniger körperlich betätigen können. In Besonderem Maße gestiegen sind hingegen die Medienaktivitäten: Die Dauer, die mit sozialen Medien, Computerspielen oder Fernsehen zugebracht wird, hat sich im Vergleich zur Zeit vor

Corona um 100 Minuten erhöht. Insofern eine lange Medienkonsumdauer einen Risikofaktor für Internet- und Computerspielabhängigkeit darstellt, kann angenommen werden, dass entsprechende Störungsbilder im Jugendalter kurzfristig zunehmen werden. Interventions- und Präventionsangebote, die sich diesen Störungsbildern widmen, müssen daher weiter ausgebaut werden.

Weitere negative Veränderungen im Sinne von maladaptiven Anpassungen an die besondere Situation der Corona-Pandemie lassen sich bislang nicht ausmachen. So ist keine Zunahme des Alkohol- und Drogenkonsums erkennbar, wenngleich in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam zu machen ist, dass bereits 14- bis 17-Jährige häufig über Alkohol- und Drogenkonsum berichten. Es findet sich daneben auch keine Zunahme des Cyberbullying. Beachtenswert ist in Bezug auf das Cyberbullying aber, dass bereits junge Schüler*innen von solchen Erfahrungen berichten und im Vergleich zur Zeit vor Corona aktuell sogar etwas häufiger. Ebenso berichten Jugendliche mit Migrationshintergrund von zunehmendem Cyberbullying; sie sind möglicherweise von in der Zeit der Pandemie verstärkt auftretendem rassistischen und fremdenfeindlichen Hate Speech betroffen. Medienbezogene Aggressionsformen sind daher zukünftig u.a. in der schulischen Präventionsarbeit noch intensiver zu berücksichtigen.

Hinsichtlich des Bewältigungsverhaltens ist schließlich zu konstatieren, dass andere externalisierende Verhaltensprobleme nicht zuzunehmen scheinen, was mittels des Strengths-and-Difficulties-Questionnaire (s.o.) und einem Vergleich mit einer früheren Befragung aus einem anderen Gebiet Deutschlands aufgezeigt wurde. Allerdings finden sich Hinweise auf eine zunehmende Hyperaktivität, die auch mit der rückläufigen Zeit für sportliche Aktivitäten in Zusammenhang stehen könnte.

Um die Befragung nicht zu umfangreich werden zu lassen, wurden nicht alle möglichen interessierenden Thematiken untersucht. Einschätzungen zur Schule und zum Unterricht wurden bspw. nicht weiter erhoben. Die Jugendlichen wurden nur zu zwei Aussagen gebeten, ihre Einschätzung mitzuteilen. Dabei zeigt sich, dass die Mehrheit der Jugendlichen kurzfristige Folgen für den Schulbetrieb und das Lernen erwarten und auch längerfristig davon ausgehen, dass die Corona-Pandemie Auswirkungen darauf hat, wie in den kommenden Jahren in den Schulen gelernt werden wird.

Ein Schwerpunkt der Befragung wurde allerdings darauf gelegt, die Einschätzungen der Schüler*innen bzgl. des Grenzgebiets abzufragen. Die Befunde dieses Befragungsmoduls lassen sich wie folgt zusammenfassen: Es existiert eine ausgeprägte Vernetzung zwischen dem deutschen und den niederländischen Teil der Grenzregion, da etwa jeder achte befragte Jugendliche persönliche Beziehungen (in der Familie und/oder im Freundeskreis) zu Menschen im niederländischen Teil des Grenzgebietes unterhält. Die Pandemie hat aber auch hier zur Folge, dass grenzüberschreitende Kontakte zu Familienmitgliedern und Freund*innen reduziert werden. Zwei von fünf Befragten berichteten, dass es vor der Pandemie eine höhere Kontakthäufigkeit gab. Sowohl das Grenzgebiet selbst als auch die hier lebenden Menschen werden mehrheitlich als positiv eingeschätzt. So beschreiben die Jugendlichen das Grenzgebiet als sympatisch, freundlich, entspannt und grün; drei Viertel waren zudem der Meinung, dass das Grenzgebiet jugendfreundlich ist. Von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie von Jugendlichen, die kein Gymnasium besuchen, wird das Grenzgebiet weniger häufig als positiv erlebt. Daraus kann gefolgert werden, dass das «Image» des Grenzgebiets vor allem bei diesen Bevölkerungsgruppen erhöht werden sollte.

Den Menschen im niederländischen Teil des Grenzgebietes werden positive Eigenschaften wie Ehrlichkeit und Freundlichkeit attestiert. Anhand der Auswertungen kann aber geschätzt werden, dass 17,8 Prozent der Befragten Vorurteile gegenüber den Menschen aus dem niederländischen Teil des Grenzgebietes haben; dieser Anteil lag vor der Pandemie wahrscheinlich niedriger, sodass davon auszugehen ist, dass die Pandemie und die zur Eingrenzung des Corona-Virus getroffenen Maßnahmen die länderübergreifenden Beziehungen zwischen den Menschen verschlechtert haben. Hier ist zu folgern, dass sobald dies wieder möglich ist, Anlässe des gegenseitigen Kennenlerns und Kontakts geschaffen werden sollten, um gegenseitige Vorurteile abzubauen. In diesem Zusammenhang wurden die Jugendlichen auch gebeten, verschiedene Aussagen zu bewerten, die fremdenfeindlich und nationalistische Einstellungen erfassen. Nur ein kleiner Anteil von 6,1 Prozent der Befragten äußert sich in dieser Weise. Ob die Pandemie zu einem Anstieg solcher Einstellungen geführt hat, kann mit den Daten nicht gesagt werden. Es kann aber auch nicht gefolgert werden, dass fremdenfeindliche, nationalistische Einstellungen im Grenzgebiet nicht vorhanden wären. Gerade bei Berufsschüler*innen und Gesamtschüler*innen sind diese Einstellungen verbreiteter und sollten daher mittels Präventionsmaßnahmen adressiert werden.

5. Literatur

Altendorfer-Kling, U., Ardelt-Gattinger, E. & Thun-Hohenstein, L. (2007). Der Selbstbeurteilungsbogen des SDQ anhand einer österreichischen Feldstichprobe. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 35(4), 265–272.

Bachem, R. & Maercker, A. (2014). ADNM-6. Anpassungsstörungen-Screeningskala. In C.J. Kemper, E. Brähler & M. Zenger (Hrsg.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis* (S. 9–11). Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Bech, P. (2014). WHO-5. WHO-5-Wohlbefindens-Index. In C.J. Kemper, E. Brähler & M. Zenger (Hrsg.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis* (S. 344–347). Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Brähler, E., Mühlhan, H., Albani, C. & Schmidt, S. (2007). Teststatistische Prüfung und Normierung der deutschen Versionen des EUROHIS-QOL Lebensqualität-Index und des WHO-5 Wohlbefindens-Index. *Diagnostica*, 53(2), 83–96.

Chetty, N. & Alathur, S. (2018). Hate speech review in the context of online social networks. *Aggression and Violent Behavior*, 40, 108–118.

Goodman, R. (1997). The Strengths and Difficulties Questionnaire. A research note. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 38(5), 581–586.

International Labour Organization (2020). Youth and Covid-19. Impacts on Jobs, Education, Rights and Mental-Well-Being. https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_emp/documents/publication/wcms_753026.pdf

Kliem, S., Mößle, T., Rehbein, F., Hellman, D., Zenger, M. & Brähler, E. (2015). A brief form of the Perceived Social Support Questionnaire (F-SozU) was developed, validated and standardized. *Journal of Clinical Epidemiology*, 68(5), 551–562.

Leven, I., Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (2019). Bildung: Immer noch entscheidet die soziale Herkunft. In M. Albert, K. Hurrelmann & G. Quenzel (Hrsg.), *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*. 18. Shell Jugendstudie (S. 163–185). Weinheim: Beltz.

Lohbeck, A., Schultheiß, J., Petermann, F. & Petermann, U. (2015). Die deutsche Selbstbeurteilungsversion des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ-Deu-S): Psychometrische Eigenschaften, Faktorenstruktur und Grenzwerte. *Diagnostica*, 61(4), 222–235.

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2020). Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht. https://www.schulministerium.nrw.de/system/files/media/document/file/quantita_2019.pdf.

Schlack, R., Neuperdt, L., Hölling, H., De Bock, F., Ravens-Sieberer, U., Mauz, E., Wachtler, B. & Beyer, A.-K. (2020). Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und der Eindämmungsmaßnahmen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. *Journal of Health Monitoring*, 5(4), 23–34.

Smith, P.K., Mahdavi, J., Carvalho, M., Fisher, S., Russell, S., Tippett, N. (2008). Cyberbullying: Its nature and impact in secondary school pupils. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 49(4), 376–385.

Leben in Zeiten von Corona: DEINE MEINUNG ZÄHLT

Das neue Schuljahr hat kürzlich angefangen und noch immer prägt das Corona-Virus den Alltag.

Dies haben wir zum Anlass für eine Befragung genommen, in der es um die aktuelle Lebenssituation von Jugendlichen geht. Wir haben Fragen dazu, wie es DIR persönlich derzeit geht, wie DU mit deiner Familie, deinen Freunden und der Schule zurechtkommst und anderes mehr.

Unten findest DU einen Link bzw. QR-Code. Beide führen zu einer kurzen Befragung. Es wäre toll, wenn DU an der ca. zehnminütigen Befragung teilnimmst.

Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. DU kannst sicher sein, dass deine Angaben absolut vertraulich behandelt werden. Name oder Adresse werden nicht erfragt.

Vielen Dank für deine Hilfe

[https://ww2.unipark.de/uc/
Jugendbefragung2020](https://ww2.unipark.de/uc/Jugendbefragung2020)



Michael Weigand
(Lern- und Bildungsakademie
Mönchengladbach)



Prof. Dr. Dirk Baier
(Wissenschaftler,
Hochschule Zürich)



Lothar Janssen
(Psychologe,
Schülerberater)

Junco - Tieners en de Coronatijd - Een onderzoek in het Duits-Nederlands grensgebied

1. Inleiding

In 2020 hebben veel landen in de wereld te maken gekregen met een pandemie, veroorzaakt door het SARS-CoV-2 virus (Roser, Ritchie, Ortiz-Ospina, & Hasell, 2021). In de volksmond ook wel coronavirus genoemd. De ziekteverschijnselen van dit virus wordt COVID-19 genoemd. Om de verspreiding van het coronavirus te vertragen zijn in sommige landen drastische maatregelen genomen om het sociale contact te beperken (Ritchie et al., 2021). Deze maatregelen hebben het dagelijks leven van veel mensen sterk veranderd. Tot op heden is er weinig betrouwbare informatie beschikbaar over de verschillende effecten van deze maatregelen.

Het valt echter te verwachten dat de maatregelen die sociale contacten inperken een bovenmatige invloed hebben op jongeren, dat wil zeggen dat zij een kwetsbare groep vormen. Door de ontwikkelingspsychologische situatie die de overgang van kindertijd naar volwassenheid kenmerkt, bevinden zij zich in een cruciale fase voor de identiteitsvorming. In deze fase maken kinderen zich steeds meer los van het huis van hun ouders en stellen ze zich open voor de invloed van andere socialisatiecontexten. Dit verklaart waarom in de adolescentie de sociale nabijheid van de school, de groep vrienden, de club, enz. van bijzonder belang is (Allen, Kern, Vella-Brodrick, Hattie, & Waters, 2016; Rucinski, Brown, & Downer, 2018). De besloten sociale afstandsmaatregelen, waaronder het sluiten van scholen, hebben jongeren echter van deze belangrijke relaties afgesneden. We mogen dan ook vrezen dat jongeren op de langere termijn nadelen ondervinden van de maatregelen die zijn genomen.

Er is tot op heden onderzoek gedaan naar hoe schoolsluitingen tijdens de eerste lockdown invloed hebben op de gepercipieerde effectiviteit van het thuisonderwijs, hoe ouders daarbij helpen, welke condities er zijn voor het thuisonderwijs en of het thuisonderwijs stressvol was (Bol, 2020; Bol, Belfi, & Borghans, 2020; De Witte & Iterbeke, 2020). In mindere mate zijn leerlingen bevroegd over hun welbevinden of het gepercipieerde welbevinden in de toekomst (Bol et al., 2020; De Witte & Iterbeke, 2020). Er is tot nu toe geen aandacht besteed aan de vrijetijdsbesteding tijdens de coronapandemie. Daarnaast is er ook niets bekend over het belang van contacten met vrienden en familie door de coronapandemie. Ook is er over de periode na de eerste lockdown weinig bekend. Dit onderzoek probeert die lacunes op te vullen.

Tegen deze achtergrond moet de situatie van Nederlandse jongeren naar de gevolgen van de coronapandemie nu meer aandacht krijgen. Het voorliggende onderzoek wil bijdragen aan de kennis over de gevolgen van de coronapandemie en overheidsmaatregelen voor de persoonlijke situatie van jongeren. We bestuderen jongeren in Limburg: de regio in Nederland die al vroeg in de pandemie te maken kreeg met ernstige besmettingscijfers. We stellen de volgende vragen

1. Hoe gaat het op dit moment met de jongeren in de grensregio? Is er sprake van een toename van psychologische afwijkingen en een verslechtering van hun welzijn?
2. Met welke gedragingen reageren jongeren op de uitzonderlijke situatie van de Coronapandemie en de genomen maatregelen? Hoe is bijvoorbeeld hun vrijetijdsgedrag veranderd?
3. Hoe hebben de familie- en vriendenrelaties zich ontwikkeld tijdens de corona-gerelateerde maatregelen; hoe ontwikkelen ze zich na de versoepeling van de maatregelen?

Aan de ene kant worden jongeren vanwege de bovengenoemde aspecten bijzonder getroffen door maatregelen om de gevolgen van corona in te dammen; aan de andere kant hebben deze maatregelen waarschijnlijk een aanzienlijke impact op de grensregio's. De grensregio's, en met name de Europese regio's, zijn in de loop van tientallen jaren immers sociaal naar elkaar toe gegroeid; in meer of mindere mate hebben de nationale grenzen hebben geleidelijk hun belang verloren (Decoville & Durand, 2019). Er zijn in de regio nieuwe vormen van sociaal samenleven ontstaan die zeer belangrijk zijn voor het dagelijks leven van mensen. De coronapandemie heeft echter vooral geleid tot politieke actie binnen natiestaten. Grenzen werden soms opnieuw ingevoerd (Wolff & Ladi, 2020). Als dit invloed had gehad op oriëntaties en houdingen, zou dit duidelijk zijn geweest bij de jongeren. Daarom is onze vierde vraag:

4. Hoe denken jongeren op dit moment over de Euregio Rijn-Maas-Noord? Zijn er aanwijzingen dat de beoordeling van het buurland is veranderd? Wat willen de jongeren in de toekomst van de Euregio?

2. Methodenverantwoording

a. Steekproeftrekking

Voor het Nederlandse deel van dit onderzoek is gebruikt gemaakt van een dataverzameling die plaatsvindt binnen het kennisnetwerk Educatieve Agenda Limburg (EAL). De EAL is een samenwerking tussen Universiteit Maastricht, Open Universiteit, Zuyd Hogeschool, Fontys Hogescholen, de Limburgse mbo-instellingen, schoolbesturen in het primair en voortgezet onderwijs, en de Provincie Limburg. Deze partners uit de hele onderwijsketen werken in dit kennisnetwerk vanuit hun individuele verantwoordelijkheid samen aan gezamenlijke maatschappelijke uitdagingen in het Limburgse onderwijs. Eén van de funderende onderdelen De OnderwijsMonitor Limburg startte in 2009 en is ontstaan op initiatief van schoolbesturen in het basisonderwijs en Universiteit Maastricht. Er was behoefte aan een systematische monitoring van het Limburgse onderwijs, niet enkel ad hoc voor projecten, waarbij naast cognitieve leerprestaties ook vooral naar de sociaal-emotionele ontwikkeling van leerlingen wordt gekeken. Deze aspecten zijn immers medebepalend voor de analyse van de ontwikkeling van prestaties en welzijn van leerlingen, het identificeren van achterstandsgroepen en het oordelen over schoolkwaliteit. Voor de OnderwijsMonitor Limburg worden gegevens uit de leerlingvolgsystemen van het basisonderwijs (waarin toetsgegevens zijn opgeslagen), aangevuld met vragenlijsten onder ouders en leerkrachten in groep 2, leerlingen, ouders en leerkrachten in groep 8 en leerlingen en ouders in het derde leerjaar van de middelbare school. Daarbij vindt de dataverzameling in het basisonderwijs plaats in het voorjaar van de oneven jaren en die op de middelbare school in het voorjaar van de even jaren. Voor dit onderzoek is gebruik gemaakt van de reguliere meting op de middelbare school die gepland stond vanaf maart 2020.

Nadat de reguliere dataverzameling koud van start was gegaan, ging Nederland in de eerste lockdown en moesten de scholen van de ene op de andere dag overgaan op onlineonderwijs. Dat was een forse uitdaging voor leraren, leerlingen en ouders. Tijdens de eerste lockdown ontstonden er zorgen over het welbevinden van leerlingen in het voortgezet onderwijs. De Educatieve Agenda Limburg heeft daarom samen met de scholen besloten de OML te gebruiken om hier zicht op te krijgen. Naast de reguliere vragen over welbevinden van de leerlingen, zijn er extra vragen toegevoegd aan de (digitale) vragenlijst voor leerlingen in het derde leerjaar. Het ging daarbij om vragen over hoe leerlingen het thuisonderwijs hadden ervaren, hoe ze zich voelden, en hoe het ging met hun sociale contacten. De aangevulde vragenlijst werd afgenomen in de periode juni/juli, toen de Nederlandse scholen weer gedeeltelijk opengingen.

Niet alle scholen waren in staat om de vragenlijsten af te nemen in deze periode en een deel van de scholen stelde dit uit tot na de zomervakantie. Dit bood de gelegenheid om aanvullend aan de vragen over het welbevinden enkele vragen toe te voegen die specifiek zijn verzameld voor het JUNCO-project en die gaan over de attitude van leerlingen over de Euregio, in het algemeen en in relatie tot de coronapandemie. Enkele vragen die gericht waren op de ervaringen met het thuisonderwijs tijdens de eerste lockdown zijn voor deze groep weer weggelaten. Dit betekent dat we voor dit onderzoek met twee groepen leerlin-

gen uit eenzelfde cohort (maar niet dezelfde leerlingen) werken:

1. Een groep die bevraagd is in juni-juli 2020 en toen einde leerjaar 3 zat. Deze groep beantwoordde tijdsbesteding, ondersteuning school en ouders tijdens het afstandsonderwijs, sociale contacten voor en na de eerste lockdown, COVID-19 in de familie, zorgen over schoolprestaties en de toekomst en mentaal welbevinden op dat moment.

2. Een groep die bevraagd is in september-oktober 2020 en toen begin leerjaar 4 zat. Deze groep beantwoordde reguliere vragen over tijdsbesteding, sociale contacten in het algemeen, zorgen over schoolprestaties en de toekomst, COVID-19 in de familie, mentaal welbevinden op dat moment, en attitude ten aanzien van de euregio.

b. Respons

Om een representatieve steekproef te krijgen van alle leerlingen in Limburg, vraagt de OnderwijsMonitor Limburg scholen om informatie aan te leveren over het aantal leerlingen in het derde leerjaar van het middelbaar onderwijs. Voor 2020 waren dit 9736 leerlingen in 33 scholen op 53 locaties.

Van de doelpopulatie heeft 42,8% van de leerlingen een vragenlijst ingevuld, dit zijn er 4162. Op drie scholen zijn geen vragenlijsten ingevuld. Het laagste school responsepercentage is 6% en het hoogste responsepercentage is 94% (zie Tabel 1). Om een idee te geven van de omvang van het derde leerjaar: het kleinste leerjaar 3 op een school bevat 69 leerlingen en het grootste leerjaar 3 op een school bevat 637 leerlingen (merk op dat deze leerlingen over verschillende locaties van de school verdeeld kunnen zijn).

Tabel 1. Responspercentages per school

School ID	%	School ID	%	School ID	%
100	0,0	111	31,5	122	53,4
101	0,0	112	36,1	123	53,9
102	0,0	113	37,2	124	63,0
103	6,4	114	41,2	125	63,6
104	11,8	115	42,2	126	64,3
105	14,9	116	43,5	127	73,9
106	18,3	117	45,8	128	75,8
107	19,0	118	46,0	129	81,6
108	21,8	119	46,6	130	84,3
109	26,7	120	50,9	131	86,0
110	31,0	121	50,9	132	93,7
				Gemiddelde	42,8

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

Noot: De percentages zijn geordend van laag naar hoog en school ID's zijn betekenisloos anders dan het onderscheiden van scholen.

c. Steekproefbeschrijving

De vragen die aan beide groepen zijn gesteld worden altijd voor de twee groepen apart weergegeven.

Tabel 2. Steekproef naar afnamemoment.

	N	%
0. maart	416	10,00
1. juni-juli	1863	44,76
2. september-oktober	1883	45,24
totaal	4162	100,00

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

Ongeveer 10% van de leerlingen heeft in maart de vragenlijst ingevuld tijdens de reguliere dataverzamingsperiode van de OnderwijsMonitor Limburg. Deze leerlingen worden besproken in de steekproeftrekking om als een soort referentiepunt te dienen, maar blijven in de bespreking van de resultaten grotendeels achterwege omdat zij geen vragen over de coronapandemie hebben beantwoord (in de tabellen staan de maart-cijfers schuingedrukt). Een uitzondering hierop zijn de vragen over de tijdsbesteding. Iets meer leerlingen hebben de monitor ingevuld in september-oktober (45,52%) dan in juni-juli (44,76%). Redenen hiervoor zijn dat scholen het soms toch lastig vonden het in te plannen voor de zomervakantie, maar ook dat er na de zomervakantie een groter bewustzijn was ontstaan op scholen over de gevolgen voor het welbevinden van leerlingen en de noodzaak om hier zicht op te krijgen. Dit bleek uit gesprekken van de Educatieve Agenda Limburg met leraren en schoolleiders.

De steekproef is genomen uit leerlingen die op het moment van de steekproeftrekking in leerjaar 3 zaten. De vragenlijsten van het afnamemoment in september-oktober is aan hetzelfde leerlingencohort gesteld, maar deze leerlingen zaten ondertussen dus al in leerjaar 4.

Tabel 3. Steekproef naar leerjaar

		maart	juni-juli	sept-okt	totaal
Leerjaar 3	N	416	1863		2279
	%	100	100		54,76
Leerjaar 4	N			1883	1883
	%			100	45,24
Total	N	416	1863	1883	4162
	%	100	100	100	100

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

Doordat de vragenlijst ook tijdens de pandemie werd afgenomen, is ook de kans geboden aan scholen om de vragenlijsten door de leerlingen thuis te laten invullen, alleen als het echt niet ingeroosterd kon worden. Normaliter geschiedt het invullen van de vragenlijst in de klas. In Tabel 3 staat hoe die verdeling was. Het thuis invullen van de vragenlijst kwam bijna geheel alleen voor in juni-juli. Dit was ook een periode waarin het middelbaar onderwijs nog niet volledig fysiek open was, maar nog deels online plaatsvond. Iets meer dan een kwart van de juni-juli antwoorden zijn thuis zonder toezicht ingevuld. Ongeveer een achtste is thuis onder toezicht van een mentor afgenomen en ongeveer 60% is klassikaal afgenomen.

Tabel 4. Steekproef naar afnamemethode

		<i>maart</i>	<i>juni-juli</i>	<i>sept-okt</i>	<i>totaal</i>
thuis zonder toezicht	N	0	516	0	516
	%	0	27,7	0	20,83
thuis onder toezicht	N	0	232	1	233
	%	0	12,45	0,51	9,41
klassikaal	N	416	1115	197	1728
	%	100	59,85	99,49	69,76
totaal	N	416	1863	198	2477
	%	100	100	100	100

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

De steekproef heeft iets meer meisjes (51%) dan jongens (49%) en dat verschilt over de afnameperiode. In maart was deze verdeling gelijk, in juni-juli namen er meer meisjes deel (53%) en in september-oktober meer jongens (51%). Deze verhouding is er ook in de OnderwijsMonitor Limburg van 2016 en 2018, waarbij er in 2016 net iets meer meisjes deelnemen dan in 2020.

Tabel 5. Steekproef naar geslacht

		<i>maart</i>	<i>juni-juli</i>	<i>sept-okt</i>	<i>totaal</i>
Jongens	N	208	868	965	2041
	%	50	46,59	51,25	49,04
Meisjes	N	208	995	918	2121
	%	50	53,41	48,75	50,96
totaal	N	416	1863	1883	4162
	%	100	100	100	100

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

De leeftijd van de leerlingen loopt op naarmate het afnamemoment later in 2020 plaatsheeft. Omdat het hetzelfde cohort betreft is deze toename niet verrassend.

Tabel 6. Steekproef naar leeftijd

	<i>gemiddelde</i>	<i>standaardafwijking</i>	<i>frequentie</i>
<i>maart</i>	<i>15,019</i>	<i>.56098311</i>	<i>416</i>
<i>juni-juli</i>	<i>15,366</i>	<i>.58007682</i>	<i>1863</i>
<i>sept-okt</i>	<i>15,617</i>	<i>.5981471</i>	<i>1883</i>
Total	15.445	.61491381	4162

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

Tabel 7 laat zien wat de verdeling van de leerlingen over de verschillende onderwijstypes is. Over het algemeen zien we dat het aandeel leerlingen van vmbo bl/kl 23% is, van vmbo gl/tl 27% is, van havo 25% is en vwo ook 25% is. Ten opzichte van de OnderwijsMonitor Limburg 2016 en 2018 zijn de leerlingen uit vmbo bl/kl oververtegenwoordigd en leerlingen van vmbo gl/tl en havo lijken aardig overeen te komen met de 2020 monitor; vwo is ondervertegenwoordigd. De afname van de 2020 monitor is ook niet gelijk verdeeld over de afnamemomenten. Zo zien we een oververtegenwoordiging van leerlingen van vmbo bl/kl in september-oktober en ondervertegenwoordiging in maart en juni-juli. Er is voor leerlingen van vmbo gl/tl een duidelijke ondervertegenwoordiging in juni-juli terwijl zij oververtegenwoordigd zijn in september-oktober. Er is een oververtegenwoordiging van leerlingen van vwo in maart, terwijl zij ondervertegenwoordigd waren in september-oktober. Havisten zijn oververtegenwoordigd in juni-juli.

Tabel 7. Steekproef naar onderwijstype

		<i>maart</i>	<i>juni-juli</i>	<i>sept-okt</i>	<i>totaal</i>
vmbo bl/kl	N	75	375	500	950
	%	18,03	20,83	26,55	23,18
vmbo gl/tl	N	121	362	627	1110
	%	29,09	20,11	33,3	27,08
havo	N	94	549	364	1007
	%	22,6	30,5	19,33	24,57
vwo	N	126	514	392	1032
	%	30,29	28,56	20,82	25,18
totaal	N	416	1800	1883	4099
	%	100	100	100	100

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

In Tabel 8 laat zien hoe de steekproef is verdeeld naar het ouderlijke opleidingsniveau. Ten opzichte van de OnderwijsMonitor Limburg 2016 en 2018 is het beeld in 2018 niet significant anders, terwijl ten opzichte van 2016 de leerlingen met ouders met een hbo- of wo-opleiding in 2020 zijn oververtegenwoordigd. Het beeld over de afnamemomenten in 2020 is minder duidelijk dan bij het onderwijstype van de leerling zelf. We zien hier een duidelijke ondervertegenwoordiging van leerlingen met ouders met een po/vmbo/mavo-opleiding in juni-juli, terwijl leerlingen met ouders met een vwo-diploma zijn oververtegenwoordigd.

Tabel 8. Steekproef naar opleidingsniveau ouders

		<i>maart</i>	<i>juni-juli</i>	<i>sept-okt</i>	totaal
po/vmbo/mavo	N	47	152	261	460
	%	15,82	11,65	17,91	15,04
mbo/havo/vwo	N	72	335	413	820
	%	24,24	25,67	28,35	26,81
hbo/wo	N	178	818	783	1779
	%	59,93	62,68	53,74	58,16
totaal	N	297	1305	1457	3059
	%	100	100	100	100

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

De steekproef naar migratieachtergrond is ietwat scheef verdeeld over de afnamemomenten: in de maart-groep zitten relatief gezien veel leerlingen met een migratieachtergrond alsook in de september-oktober groep, terwijl er minder voorkomen in de juni-juli-groep.

Tabel 9. Steekproef naar migratieachtergrond

		<i>maart</i>	<i>juni-juli</i>	<i>sept-okt</i>	totaal
leerlingen zonder migratieachtergrond	N	360	1436	1698	3494
	%	86,54	89,3	90,18	89,43
leerlingen met migratieachtergrond	N	56	172	185	413
	%	13,46	10,7	9,82	10,57
totaal	N	416	1608	1883	3907
	%	100	100	100	100

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

Tot slot kijken we naar de werkstatus van de ouders van de leerlingen. Over het algemeen heeft het overgrote deel van de leerlingen ouders waarvan minstens één ouder een baan heeft. Dit percentage ligt iets hoger in de juni-juli groep en iets minder in de maart-groep.

Tabel 10. Steekproef naar werkstatus

		<i>maart</i>	<i>juni-juli</i>	<i>sept-okt</i>	<i>totaal</i>
beide ouders niet-werkend	N	21	55	76	152
	%	5,4	3,47	4,24	4,04
minstens een ouder werkend	N	368	1528	1718	3614
	%	94,6	96,53	95,76	95,96
totaal	N	389	1583	1794	3766
	%	100	100	100	100

Bron: OnderwijsMonitor Limburg

We kunnen uit bovenstaande steekproefbeschrijving concluderen dat er ten opzichte van eerdere cohorten van de OnderwijsMonitor Limburg geen grote selectiviteit te observeren is. Er zijn wel enkele opvallende verschillen tussen de juni-juli en september-oktober groep. We laten daarom de twee groepen apart van elkaar zien bij het bespreken van de resultaten.

d. Analyses

Meestal laten we de antwoordpatronen zien van de vragen zoals ze gesteld zijn. Echter, als er stellingen zijn beantwoord met antwoord categorieën als 'helemaal niet mee eens', 'niet mee eens', 'neutraal', 'mee eens' en 'helemaal mee eens', dan nemen we antwoordcategorieën samen, zodat er drie categorieën over zijn: 'niet mee eens', 'neutraal' en 'mee eens'. Dit om te voorkomen dat groepen te klein worden en conclusies niet betrouwbaar getrokken kunnen worden.

Als er meerdere stellingen over eenzelfde onderwerp worden voorgelegd aan de leerlingen maken we daar soms een schaal van. Wat we daarmee bedoelen is dat we een gemiddelde nemen van de antwoorden op de stellingen die over hetzelfde onderwerp gaan. Om tot een juiste schaal te komen, voeren we allereerst een factoranalyse uit die bepaalt hoeveel onderliggende factoren er zijn voor de geobserveerde stellingen. Als de stellingen bij één onderliggende factor horen dan wordt daar vervolgens een betrouwbaarheidsmaat voor berekend, de Cronbach's alfa. Deze maat varieert van 0 tot 1. Hoe hoger de score, des te hoger de interne consistentie van de maat, en des te hoger de betrouwbaarheid. De Cronbach's alfa zal telkens worden gerapporteerd als we een schaal berekenen uit meerdere stellingen. Mochten er meerdere onderliggende factoren zijn, dan zullen we voor die aparte factoren schalen maken en betrouwbaarheidsmaten rapporteren.

Van de scores op deze schalen bepalen we vervolgens of leerlingen andere antwoordpatronen laten zien op verschillende achtergrondkenmerken. Dit doen we door middel van regressie-analyse, waarbij we tegelijkertijd berekenen in hoeverre antwoorden verschillen voor het geslacht, de opleiding, de opleiding van de ouders, de afstand tussen woonplaats en de Duitse grens (in drie categorieën), of men een migratieachtergrond heeft, of men ouders heeft die werken en of men in persoonlijke kring met COVID-19 te maken heeft gekregen. Voor sommige analyses zijn variabelen die aangeven of de leerlingen tijdens de eerste lockdown een computer moesten delen (zie ook Bol, 2020) en of men vrienden of familie in Duitsland heeft wonen.

In de figuren zijn verschillende plotjes afgebeeld, dit zijn de zogenaamde marginale effecten van de bovengenoemde regressie-analyse. In de plots zijn het gemiddelde van de juni-juli en september-oktober groepen aangeduid met een bol- en een diamantsymbool. De 95%-betrouwbaarheidsintervallen zijn weergegeven door middel van de lijnen aan beide zijden van de gemiddelden. Deze betrouwbaarheidsintervallen kunnen als volgt geïnterpreteerd worden: als nogmaals een steekproef wordt getrokken is er 95% kans dat het gemiddelde binnen dit interval ligt. De gemiddelden en 95%-betrouwbaarheidsintervallen op de verschillende kenmerken zijn het resultaat van een vergelijking waarin alle andere kenmerken ook zijn meegenomen. Dit wil zeggen dat als er een verschil tussen bijvoorbeeld tussen jongens en meisjes duidelijk wordt, dit geldt voor jongens en meisjes binnen dezelfde opleiding, binnen dezelfde ouderlijke opleidingscategorie, enzovoorts. Met andere woorden, het verschil geldt ceterus paribus voor de andere weergegeven kenmerken.

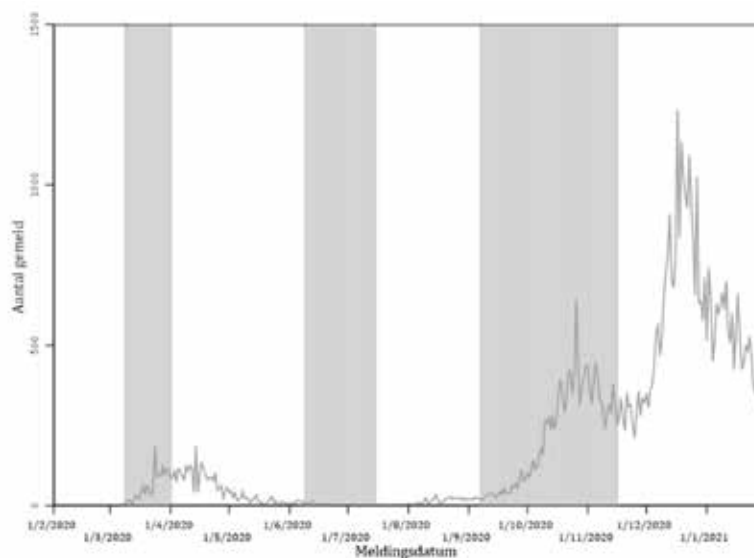
3. Resultaten

De resultaten zijn onderverdeeld in vier secties. Ten eerste wordt beschreven in hoeverre leerlingen zelf met COVID-19 in aanraking zijn geweest. Ten tweede wordt beschreven hoe het met de leerlingen in Limburg gaat. Ten derde beschrijven we de tijdsbesteding van de leerlingen. Tot slot bespreken we hoe de leerlingen aankijken tegen de Euregio Rijn-Maas-Noord.

a. Corona

De coronapandemie

De coronapandemie begon in Nederland met enkele aantallen in februari, maar barstte in alle hevigheid los in maart. In Figuur 1 hebben we de ontwikkelingen van het aantal gevallen in de Nederlandse provincie Limburg uiteengezet (RIVM, 2021). De grijze gebieden in de figuur geven aan wanneer de vragenlijsten zijn ingevuld door de leerlingen. Zoals eerder gemeld werd de reguliere afname van de OnderwijsMonitor Limburg onderbroken door de eerste lockdown van 16 maart, die werd ingesteld naar aanleiding van de hogere besmettingsaantallen. In juni en juli lagen de aantallen laag, terwijl aan het einde van de derde periode waarin vragen zijn gesteld er een nieuwe piek in aantallen was. De context waarin de derde groep leerlingen de vragenlijst heeft ingevuld is, kenmerkt zich dus door een hoger aantal besmettingen. Ook dient opgemerkt te worden dat er grote regionale verschillen binnen de provincie in het aantal corona gemelde gevallen bestaat. Het noorden van de provincie werd verhoudingsgewijs zwaarder getroffen dan het zuiden van de provincie (RIVM, 2021).

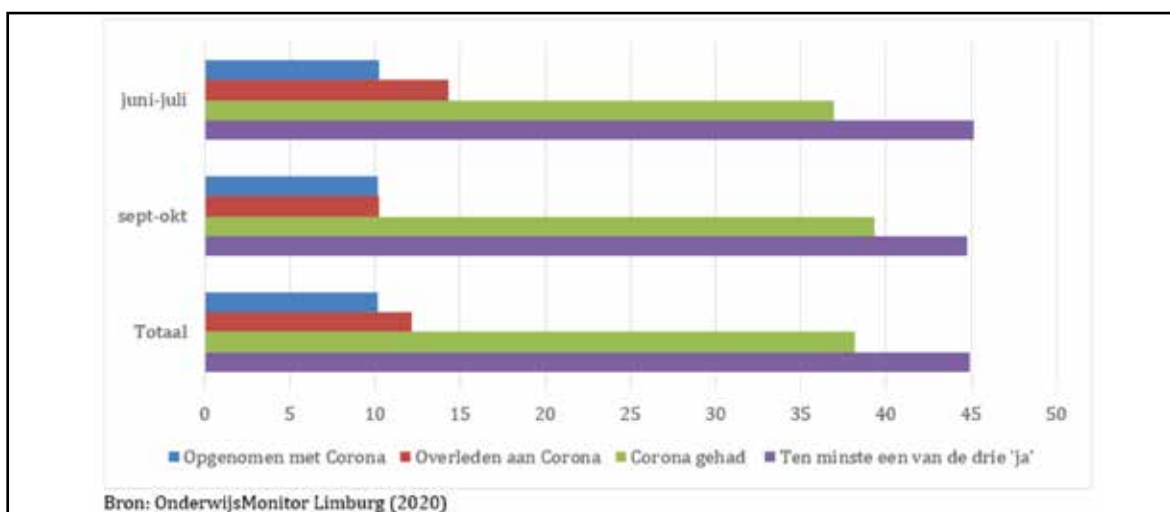


Bron: RIVM

Figuur 1. Aantal meldingen van corona-infectie bij het RIVM gemeld per dag in Limburg COVID-19-ervaringen

Leerlingen zijn niet alleen getroffen door de maatregelen die zijn genomen om de corona-epidemie in te dammen, maar kunnen ook in persoonlijke kring getroffen worden door COVID-19. Cijfers hierover uit ons onderzoek zijn afgebeeld in Figuur 2. Als eerste is er gevraagd: “Denk je dat iemand in jullie familie Corona heeft gehad?”, waarop ja of nee kon worden geantwoord. Ongeveer 38% van de leerlingen geeft aan dat iemand in hun omgeving COVID-19 heeft gehad, dit percentage ligt iets lager in de juni-juli afnameperiode dan in de september-oktober periode (37% om 39%). In antwoord op de vraag “Ben jij of is iemand in je familie opgenomen met Corona?”, geeft in beide groepen 10% aan dat zichzelf of iemand die ze kennen is opgenomen in het ziekenhuis met COVID-19. Tot slot is de vraag gesteld “Is er iemand in je familie of naaste kennissenkring overleden aan Corona?”, waarbij van de eerste groep ondervraagde leerlingen in juni-juli 14% aangeeft iemand te kennen die is overleden aan COVID-19, en in de tweede groep slechts 10%. Dit verschil wordt waarschijnlijk verklaard door verschillen in locaties van de scholen en locatie van hevigheid van de pandemie in de twee verschillende tijdsperiodes. Het combineren van de drie vragen geeft inzicht in hoeverre de leerlingen met COVID-19 te maken hebben gehad. Op beide afnameperioden kent ongeveer 45% van de leerlingen ten minste iemand die corona heeft gehad, is opgenomen in het ziekenhuis of is overleden aan COVID-19.

Figuur 2. Betrokkenheid bij COVID-19 in persoonlijke kring (N=3946)¹



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

¹ In figuren waarin meerdere vragen uit de vragenlijst zijn gecombineerd, kunnen er kleine verschillen in het aantal leerlingen dat de vraag hebben beantwoord zijn. In deze gevallen is telkens de minimale N gepresenteerd.

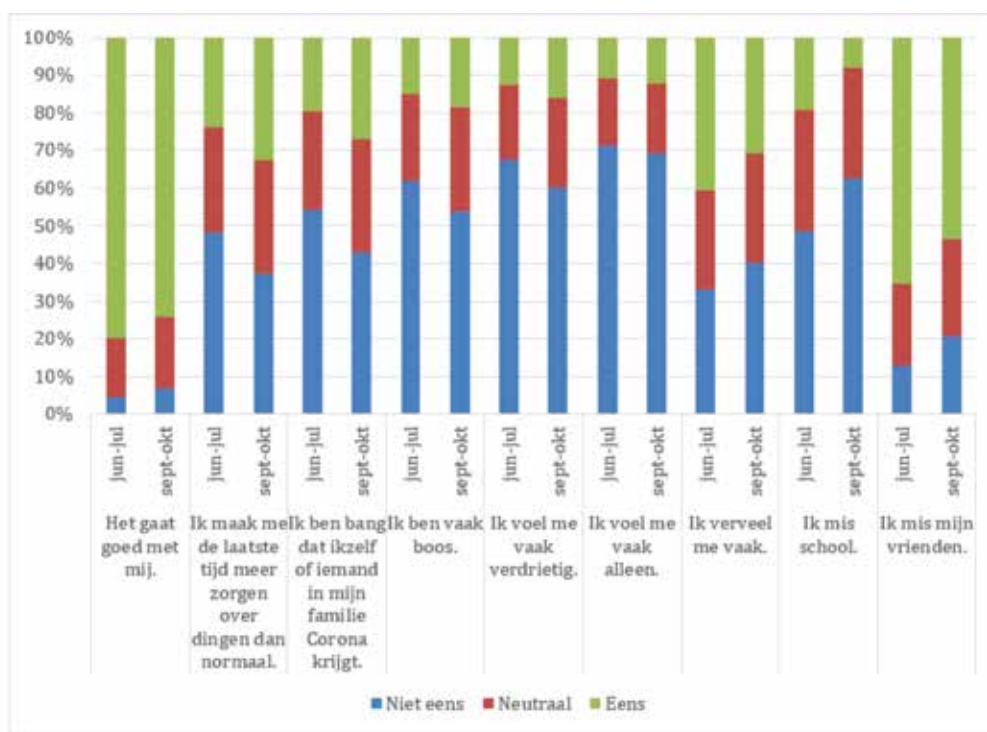
b. Welbevinden

De eerste onderzoeksvraag luidde: "Hoe gaat het op dit moment met de jongeren in de grensregio? Is er sprake van een toename van psychologische afwijkingen en een verslechtering van hun welzijn?". Om deze vraag te beantwoorden werd aan de leerlingen een aantal stellingen voorgelegd over hun huidige emotionele staat en hun onzekerheid over hun toekomst.

Emotionele staat

Wat betreft de emotionele staat konden de leerlingen in vijf categorieën antwoorden lopend van 'helemaal niet mee eens' tot 'helemaal mee eens' antwoorden op stellingen. In Figuur 3 zijn deze categorieën zijn weergegeven in drie categorieën: 'eens', 'neutraal' en 'niet eens'. Over het algemeen geeft het meendeel van de leerlingen aan dat het goed met hen gaat, dat ze niet vaak boos zijn, verdrietig zijn of zich alleen voelen. Dat men zich verveelt en vrienden mist is wel vaker aan de hand; vaker in de september-oktober groep dan in de juni-juli groep. Veel leerlingen missen hun vrienden, maar weinig leerlingen missen school. Echter, er geldt wel dat beiden dit vaker aangeven in juni-juli dan in september-oktober.

Figuur 3. Emotionele staat van de leerlingen naar afnamemoment (N=3883)

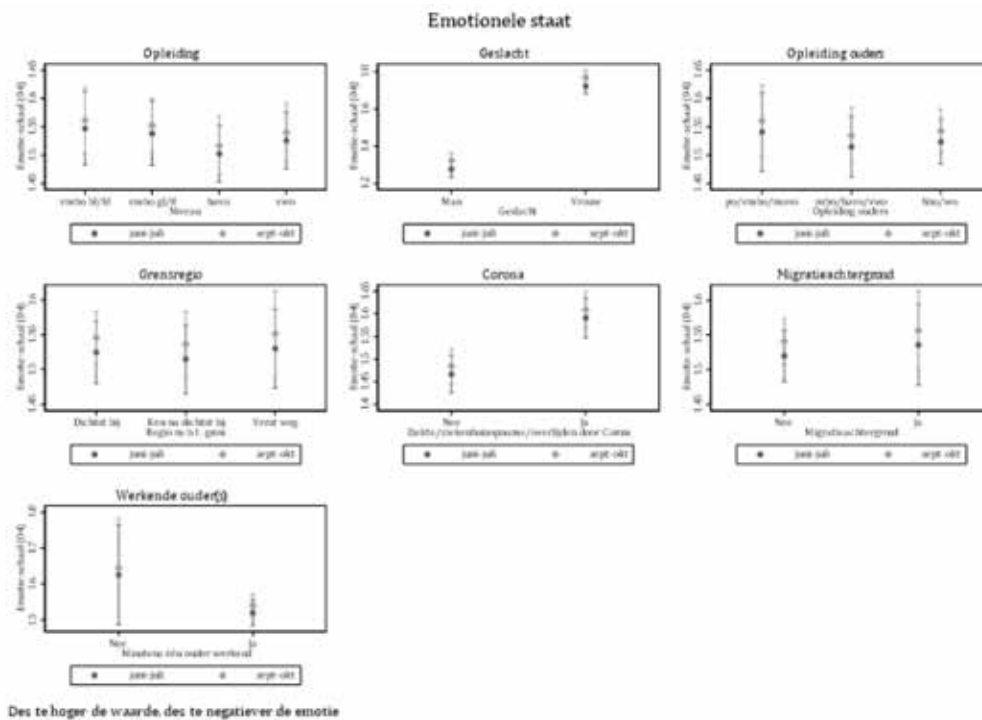


Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Een interessante vraag is of het antwoordpatroon op deze stellingen verschilt tussen leerlingen. We hebben van alle stellingen een gemiddelde gemaakt op een schaal van 0 tot 4, waar een hogere waarde meer negatieve emotie betekent (Cronbach's alfa: 0.74). In Figuur 4 zijn de verschillende kenmerken weergegeven en daarin is de groep respondenten in juni-juli en september-oktober onderscheiden.

We zien allereerst dat er tussen de twee groepen geen verschillen zijn. De betrouwbaarheidsintervallen van de juni-juli en september-oktober groep overlappen, wat aangeeft dat de gemiddelden niet significant van elkaar verschillen. Wat betreft de kenmerken waarop verschillen zijn berekend, laat alleen het geslacht van de leerling verschil zien. Meisjes geven aan vaker een negatieve emotie te zien dan de jongens: een gemiddelde van 1.7 en 1.3, respectievelijk. Ook leerlingen waarbij in hun omgeving iemand COVID-19 heeft gehad, is opgenomen in het ziekenhuis of die overleden is aan COVID-19 laten negatievere emoties zien: ongeveer 1.5 om 1.6 gemiddeld.

Figuur 4. Verschillen in emotionele staat van leerlingen (N=2517)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Onzekerheid over de toekomst

Onzekerheid over de toekomst

- Tekstbox 1. Stellingen over de toekomst**
- A. Schoolwerk**
- Ik ben bang dat ik door deze situatie minder leer
 - Ik hoop dat ik niet teveel achter raak met schoolwerk
 - Ik heb komend schooljaar belangrijke schoolexamens of toetsen
 - Ik maak me zorgen over of ik de toetsen of examens nog wel goed kan maken
- B. Te maken keuzes**
- Ik moet belangrijke keuzes maken voor mijn toekomst
 - Ik was in februari vrij zeker over de keuze voor een vervolgopleiding/profiel
 - Ik ben de afgelopen maanden meer gaan twijfelen over die keuze
- C. Toekomst meer algemeen**
- Ik heb het gevoel dat de corona crisis in het algemeen veel onzekerheid voor het komend schooljaar betekent
 - De coronacrisis heeft lange termijn gevolgen voor wat ik kan en mag doen met mijn vrienden de komende jaren
 - De coronacrisis heeft grote gevolgen voor de manier waarop ik de komende jaren zal leren op school

Ook hebben we leerlingen gevraagd hoe zij hun toekomst voor zich zien. De stellingen die leerlingen moesten beantwoorden gingen over het schoolwerk, over de keuzes die in de toekomst gemaakt moesten worden en over onzekerheid op de wat langere termijn. Tekstbox 1 laat de verschillende stellingen zien. In Figuur 5 staat hoe de leerlingen hierop hebben geantwoord.

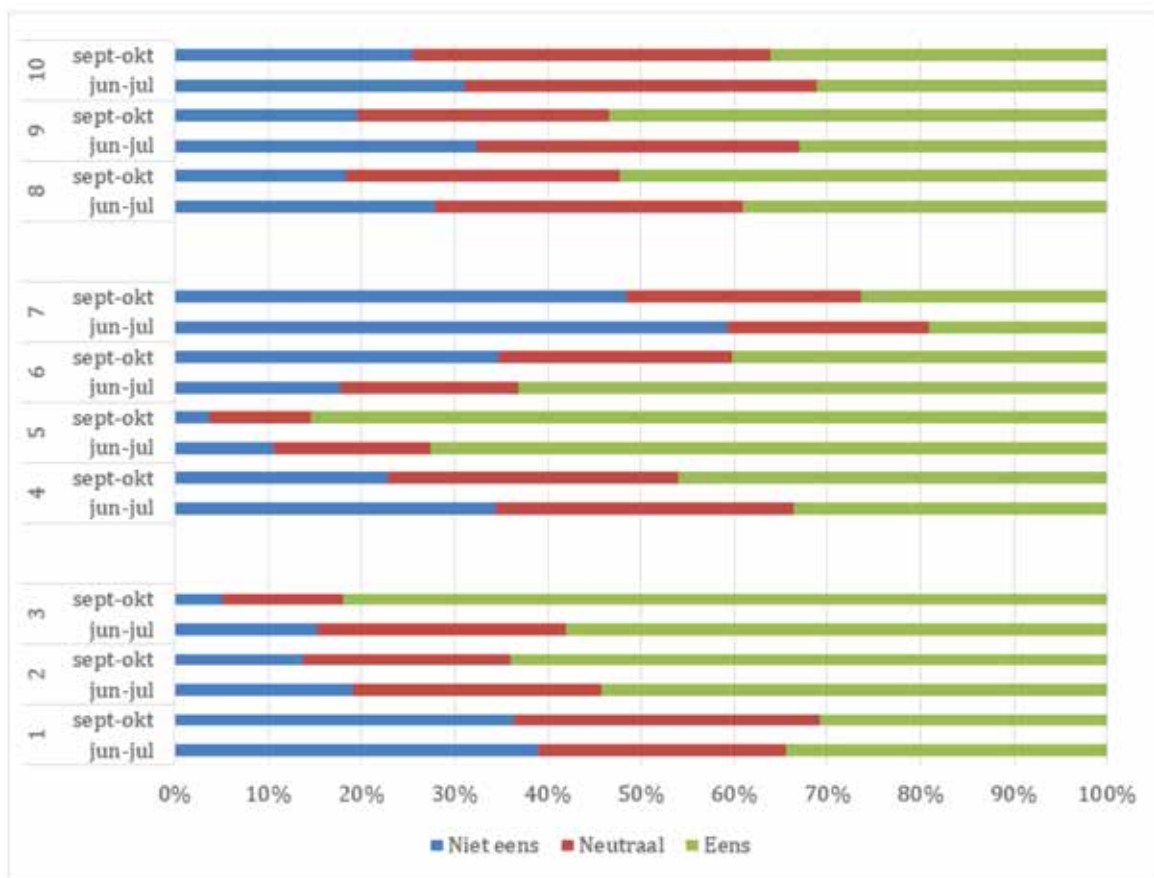
Op de eerste stelling reageert iets meer dan 30% instemmend, terwijl meer dan de helft van de leerlingen zich zorgen maakt over het achterop komen. Iets minder dan 50% maakt zich zorgen over de toetsen in de toekomst. De tendens voor alle stellingen is, is dat de zorgen van de leerlingen toenemen tussen juni-juli en september-oktober.

De antwoorden op de tweede groep stellingen laten zien dat leerlingen onderkennen dat ze belangrijke keuzes moeten maken daar ongeveer 80% van de leerlingen het eens is met stelling 5. Over de belangrijke keuzes waren de leerlingen minder zeker, ongeveer 50% van de leerlingen geeft aan dat ze vrij zeker waren, maar dat gold in grotere mate voor de juni-juli groep, dan voor de september-oktober groep. Iets meer dan 20% is meer gaan twijfelen over deze keuze en dat geldt weer in grotere mate voor de nazomer groep dan de zomer die voor de zomer is ondervraagd.

De onzekerheid over het komende schooljaar wordt door 40% van de leerlingen in juni-juli beaamt en door meer dan 50% van de leerlingen in september-oktober. De zorgen over wat men kan en mag doen met vrienden worden beaamt door meer dan 30% in juni-juli en door opnieuw meer dan 50% in september-oktober.

Er is minder verschil in de twee groepen als het gaat om de manier waarop het eraan toe gaat op school, hier geeft in beide groepen ongeveer 35% aan dat de coronacrisis hier invloed op heeft.

Figuur 5. Toekomst over schoolzaken naar afnamemoment (N= 2883).



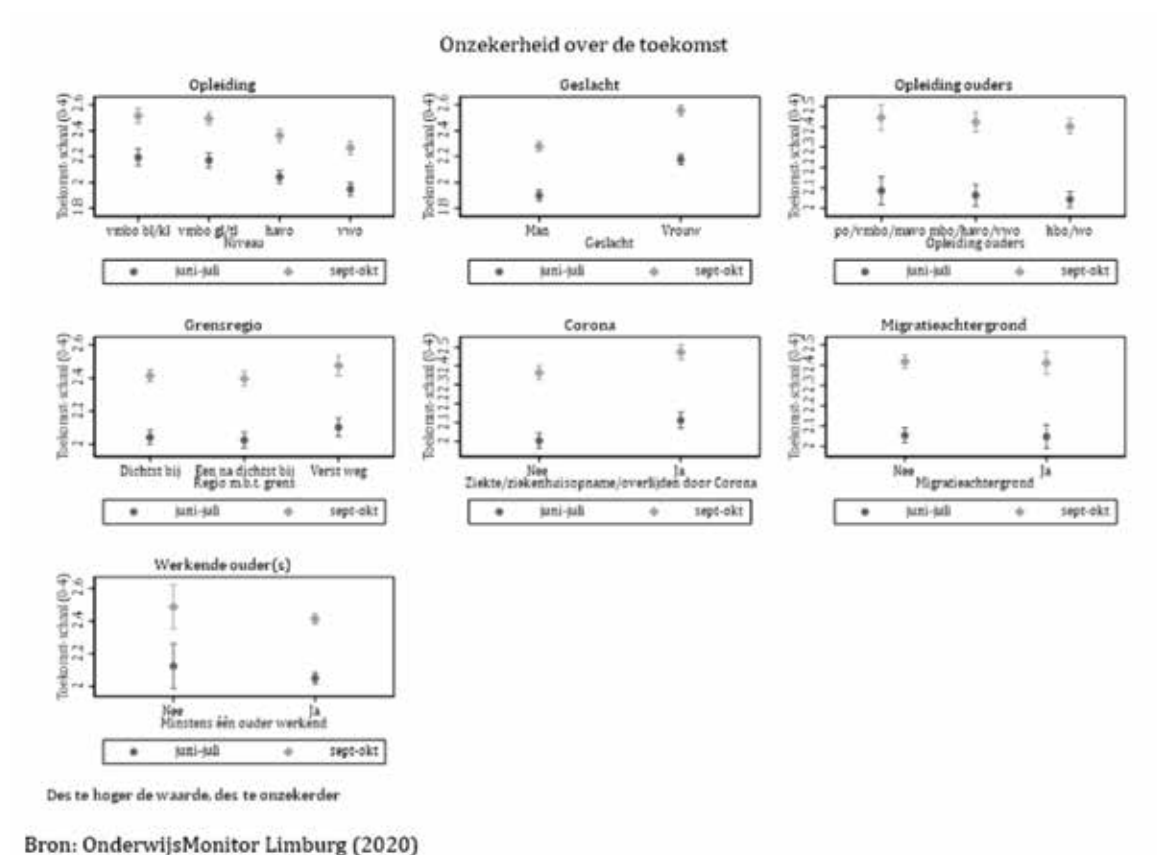
Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Noot: De nummers van de stellingen komen overeen met de stelling benoemd in tekstbox 1 boven het figuur.

In Figuur 6 wordt afgebeeld in hoeverre het antwoordpatroon op de 10 stellingen verschilt tussen leerlingen met verschillende achtergrondkenmerken en tussen de groepen leerlingen die in juni-juli en september-oktober de vragenlijst hebben ingevuld (Cronbach's alfa: 0.76). Allereerst valt op dat de groep leerlingen in september-oktober onzekerder zijn over de toekomst. Het verschil tussen die twee groepen is significant voor alle achtergrondkenmerken. Dit is het meest waarschijnlijk een gevolg van de pandemie. Hoewel de hevigheid van het virus in juni- en juli nog verser in het geheugen lag dan in september-oktober, het werd wel duidelijk na de zomer dat de nieuwe werkelijkheid langer zou aanhouden en dus onzekerder voor de toekomst zou kunnen zijn.

Wat betreft de opleiding die de leerlingen volgen zien we dat de voorbereidende beroepsopleidingen het meest onzeker zijn over de toekomst. Dit zou kunnen komen omdat hun eindexamen eerder voor de deur staat in vergelijking met havisten en vwo'ers. Meisjes zijn onzekerder over de toekomst dan jongens. Er is geen verschil tussen leerlingen met ouders met verschillende opleidingsniveaus, alsook voor leerlingen wonende in verschillende regio's in Limburg, leerlingen met of zonder migratieachtergrond en leerlingen waarvan ouders al dan niet werk hebben. Voor leerlingen die te maken hebben gehad met COVID-19 geldt dat zij onzekerder zijn over de toekomst dan de leerlingen die geen persoonlijke COVID-19-gevallen in hun omgeving hebben gekend.

Figuur 6. Verschillen in toekomstzekerheid (N=2519)

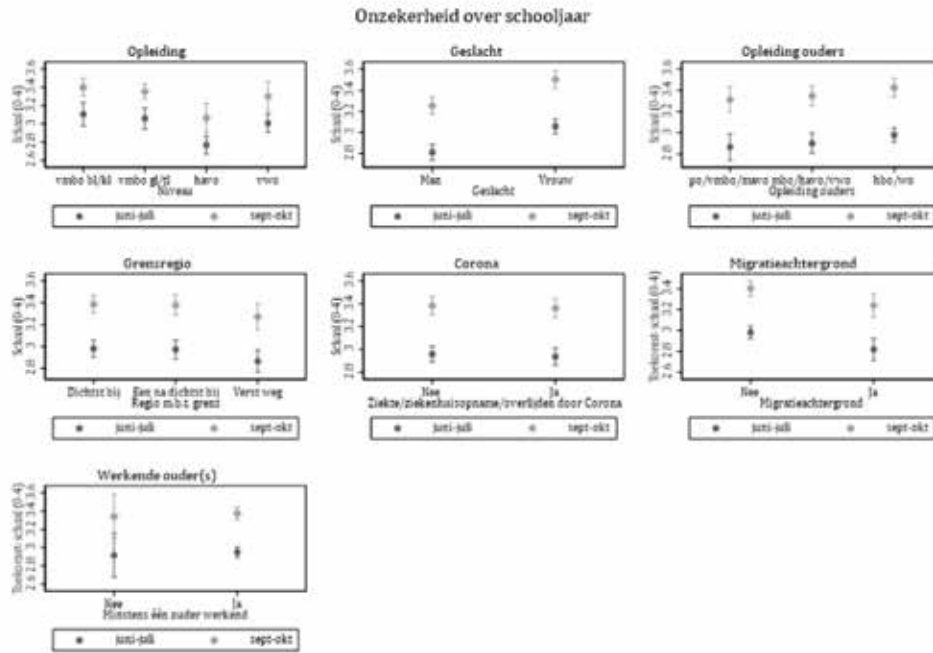


Voor de laatste drie stellingen herhalen we de exercitie zoals in Figuur 6. In Figuur 7 onderscheiden we de antwoorden van de leerlingen op de stelling over onzekerheid over het schooljaar. Ook hier zien we dat de groep die de vragen in september-oktober heeft ingevuld vaker aangeeft onzeker te zijn over het schooljaar, behalve voor ouders die geen werk hebben.

Hier zien we dat havisten minder onzekerheid ervaren dan vmbo'ers en vwo'ers en dat meisjes onzekerder zijn over het schooljaar dan jongens. Alle andere achtergrondkenmerken laten geen verschil zien.

In Figuur 8 laten we zien hoe verschillen voor verschillende achtergrondkenmerken eruit zien als het gaat om hoe men met vrienden omgaat de komende jaren. Opnieuw zien we een verschil tussen de groep in juni-juli en september-oktober. Daarnaast observeren we dat meisjes onzekerder zijn over het omgaan met vrienden in de komende jaren. Ook leerlingen die in de persoonlijke omgeving te maken hebben gehad met COVID-19, zijn onzekerder over het omgaan met vrienden de komende jaren.

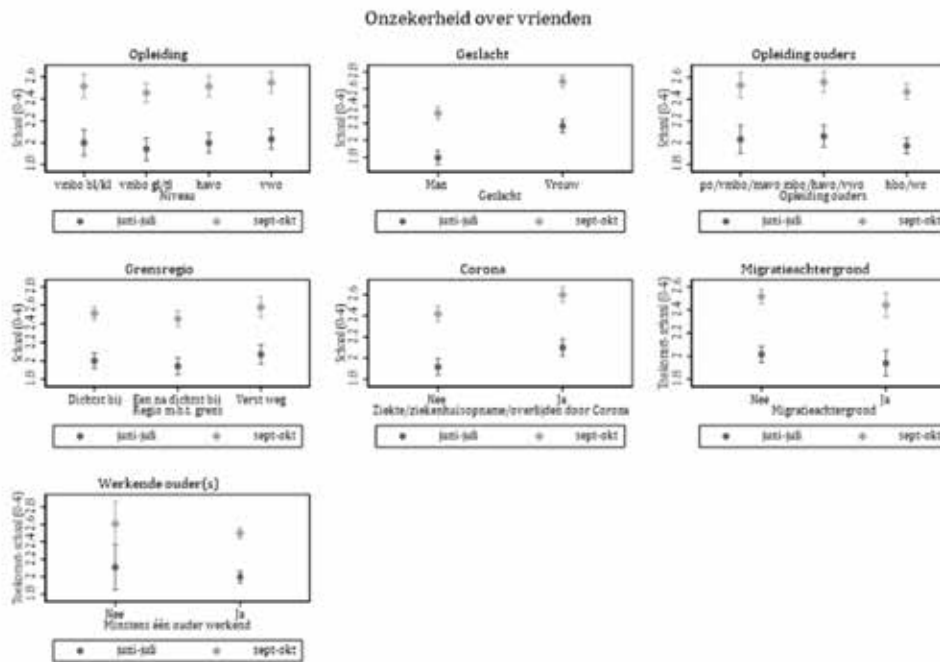
Figuur 7. Verschillen in onzekerheid over het schooljaar (N=3911)



Ik heb het gevoel dat de corona crisis in het algemeen veel onzekerheid voor het komend schooljaar betekent.

Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

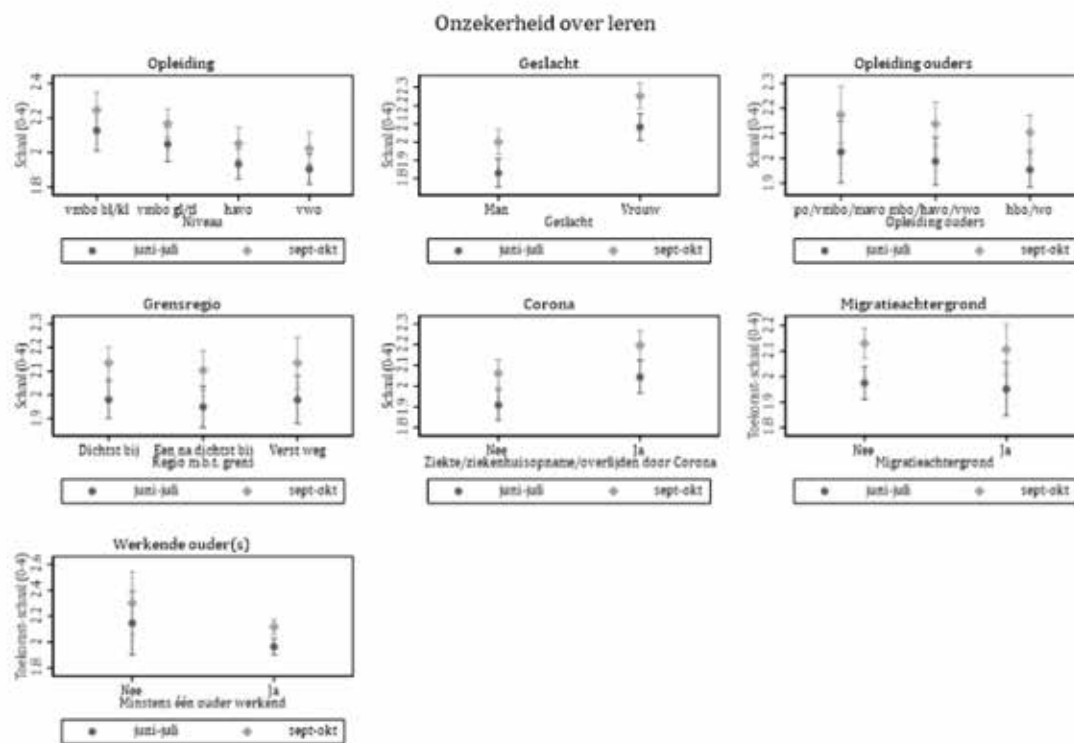
Figuur 8. Verschillen in onzekerheid over wat kan en mag met vrienden (N=3908)



De coronacrisis heeft lange termijn gevolgen voor wat ik kan en mag doen met mijn vrienden de komende jaren.

Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Figuur 9. Verschillen in onzekerheid over leren in de toekomst (N=3913)



De coronacrisis heeft grote gevolgen voor de manier waarop ik de komende jaren zal leren op school.

Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

De laatste stelling over de toekomst betrof de onzekerheid over de manier van leren in de toekomst en de verschillen zijn afgebeeld in Figuur 9. De verschillen tussen de leerlingen die de vragenlijst in juni-juli en september-oktober hebben afgenomen zijn minder geprononceerd. Alleen de gemiddelden voor jongens en meisjes liggen lager in juni-juli dan in september-oktober; ook met betrekking tot ervaringen met COVID-19 in de persoonlijke sfeer zijn de verschillen tussen de afnameperiodes statistisch significant. Voor leerlingen die het dichtst bij de grens wonen, geen migratieachtergrond hebben en waarvan de ouders werken, zijn de antwoorden gemiddeld genomen significant lager in juni-juli dan in september-oktober. Meisjes zijn over het algemeen meer bezorgd over de toekomst van leren dan jongens. Ook het verschil tussen vmbo bl/kl leerlingen en vwo-leerlingen is significant. Alle andere kenmerken laten geen verschillen zien.

c. Tijdbesteding

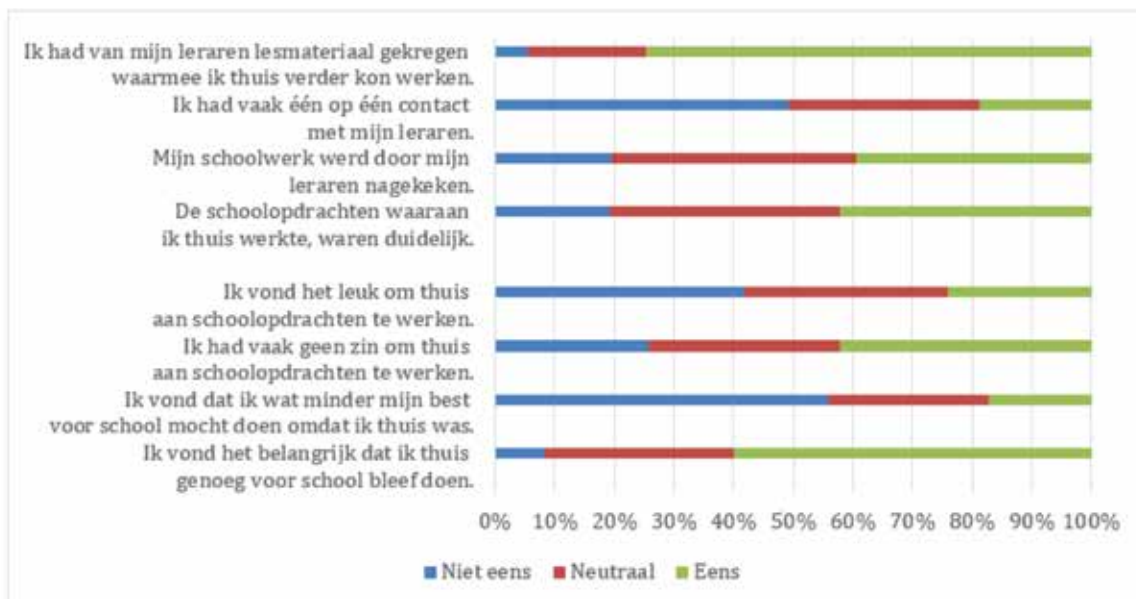
De tweede onderzoeksvraag betreft veranderingen in gedragingen van de leerlingen door de coronapandemie: Met welke gedragingen reageren jongeren op de uitzonderlijke situatie van de Coronapandemie en de genomen maatregelen? We kijken in deze sectie naar hoe leerlingen tijdens de eerste lockdown thuis schoolwerk gemaakt hebben en wat ze missen aan het niet naar school kunnen gaan. Deze vragen zijn alleen voorgelegd aan de groep leerlingen in juni-juli. Daarnaast bekijken we hoe de tijdsbesteding eruitziet met betrekking tot het ontmoeten van vrienden, het tijd besteden aan sociale media, gamen en films kijken, creatieve uitingen zoals knutselen, muziek maken en koken, en sport. Deze vragen zijn gesteld aan degenen in maart, juni-juli en september-oktober.

Thuisonderwijs

Ten eerste kijken we naar hoe leerlingen op stellingen reageren die gaan over de conditie waarin schoolopdrachten thuis gemaakt werden en naar de motivatie van het maken van de schoolopdrachten thuis. Slechts een klein aantal leerlingen (5%) geeft aan dat leraren geen lesmateriaal hadden waarmee ze thuis verder konden werken. Ongeveer de helft (49%) geeft aan dat men geen één-op-één contact had met leraren, en ongeveer 20% geeft aan dat schoolwerk niet werd nagekeken, en hetzelfde aantal leerlingen gaf aan dat opdrachten niet duidelijk waren.

Ongeveer een kwart van de leerlingen gaf aan het leuk te vinden om opdrachten thuis te doen en ook ongeveer een kwart gaf aan geen zin te hebben om opdrachten te maken. Ongeveer een op de vijf leerlingen was het eens met de stelling dat ze minder hun best mochten doen omdat het thuis was. Tot slot vond 60% het belangrijk om genoeg voor school te blijven doen.

Figuur 10. Conditie en motivatie voor thuisopdrachten (N=3883)



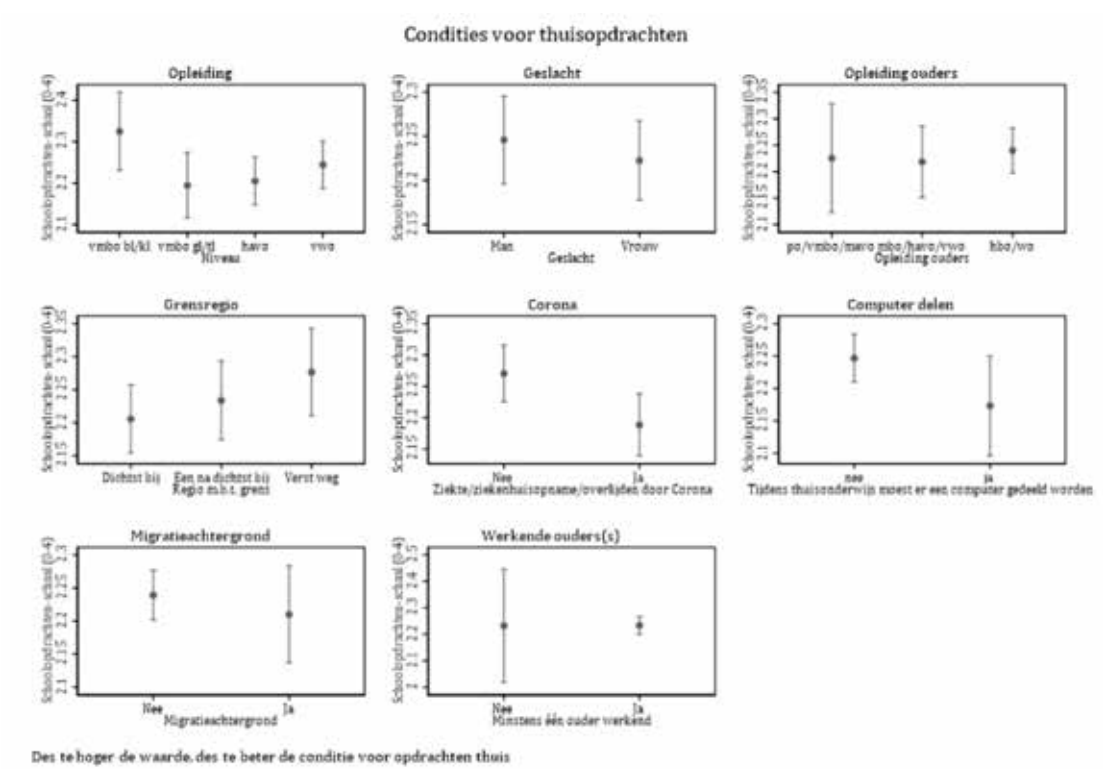
Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Als we van de stellingen over de condities van het thuiswerken een gemiddelde nemen op een schaal die loopt van 0 tot 4, waarbij een hogere score op de schaal betere thuiswerkcondities inhoudt, dan zien we dat dit weinig verschilt tussen leerlingen (zie Figuur 11) (Cronbach's alfa: 0.47).² Het lijkt erop dat als er in de persoonlijke omgeving ervaring met COVID-19 is geweest dat men minder goed de thuiswerkcondities percipieerde. Wat betreft de verschillen tussen leerlingen als het gaat om de motivatie om thuis opdrachten voor school te maken (Cronbach's alfa: 0.70), zien we in Figuur 11 dat meisjes meer motivatie hadden dan jongens en dat leerlingen van ouders met een hbo- of wo- diploma meer motivatie hadden dan leerlingen van ouders met ten hoogste een mbo/havo/vwo opleiding. Er is een ook een tendens te zien dat des hoger het onderwijstype van

² De schaal is niet erg betrouwbaar. We hebben echter gekozen om toch met een schaal te werken en niet met losse stellingen om de leesbaarheid te vergroten.

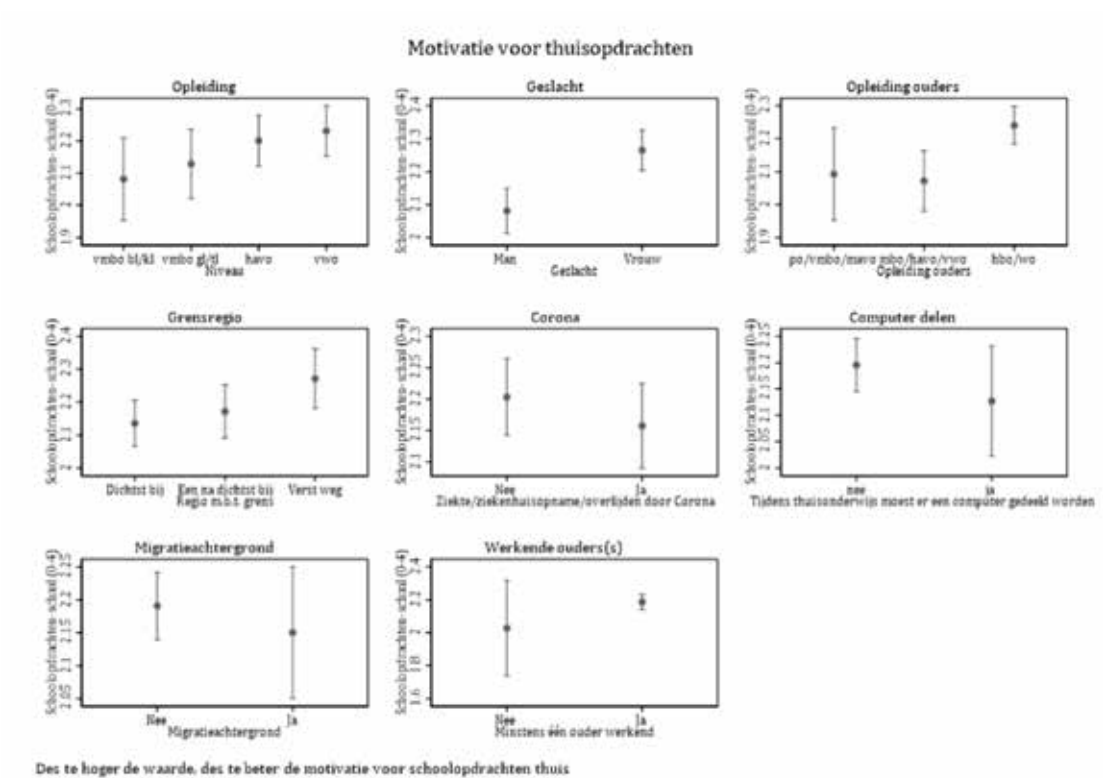
het kind, des te meer de leerlingen gemotiveerd lijken. Het verschil tussen de onderwijstypen is echter niet significant.

Figuur 11. Verschillen in condities voor thuisopdrachten (N=1077)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Figuur 12. Verschillen in motivatie voor thuisopdrachten (N=1077)

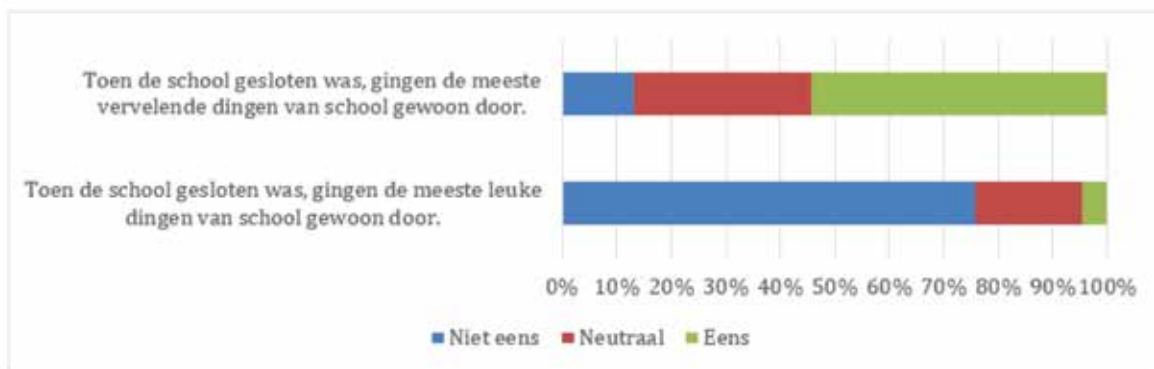


Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Missen van school

We hebben de leerlingen twee vragen voorgelegd over leuke en vervelende schoolzaken en in hoeverre dit verschilde met de periode vóór de eerste lockdown. De resultaten staan in Figuur 13. Ongeveer 55% gaf aan dat de vervelende dingen gewoon doorgingen, terwijl maar ongeveer 5% aangaf dat de meeste leuke dingen gewoon doorgingen.

Figuur 13. Leuke en verdelende schoolzaken (N=1743 & N=1749)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Als we opnieuw kijken naar achtergrondkenmerken van de leerlingen, ontstaat het beeld dat dit niet uitmaakt en dat het patroon dus hetzelfde is. Dat geldt zowel voor de vraag over de leuke als de vervelende dingen (zie in de Appendix de Appendixfiguren 1 en 2).

Aan de leerlingen is ook gevraagd wát dan leuke en vervelende dingen zijn. Dit is weergegeven in Figuur 14 en 15.³ Figuur 14 laat in een woordenwolk zien welke leuke dingen de leerlingen noemen die niet doorgingen tijdens de schoolsluiting. Zo'n 23 procent van de leerlingen zegt "niks", omdat ze niks leuk vinden op school. Ruim 20 procent noemt typisch schoolse waaronder vakken (donkerblauwe woorden), 33 procent extra dingen op school zoals de schoolreis (lichtblauwe woorden) en 24 procent dingen die met gezelligheid op school te maken hebben (groene woorden).

Jongens noemen vaker 'niks' of schoolse dingen (kans dat jongens dit noemen is 0.23 en voor meisjes 0.18). Meisjes noemen vaker buitenschoolse activiteiten (kans dat meisjes dit noemen is 0.41 t.o.v. 0.26 voor jongens). Vmbo-ers noemen vaker schoolse activiteiten (kans van 0.26 t.o.v. 0.18 voor havo/vwo). Havisten en vwo-ers noemen vaker buitenschoolse activiteiten (kans van 0.36 t.o.v. 0.30) of gezelligheids-aspecten (kans van 0.25 t.o.v. 0.19).

Figuur 15 laat in een woordenwolk zien welke niet-leuke dingen de leerlingen ze noemden die wel doorgingen tijdens de schoolsluiting. Zo'n 6 procent van de leerlingen antwoorde "niks" (gele woorden), 23 procent gaf concrete vakken of iets gerelateerd aan lessen" als antwoord (donkerblauwe woorden), 64 procent gaf vakgerelateerde zaken als antwoord, waaronder huiswerk, toetsen of opdrachten (bruinrode woorden) en 7 procent gaf andere dingen aan, zoals leraren, vroeg opstaan, uitleg of "alles" (oranje woorden).

Jongens noemen vaker concrete vakken (een kans dat ze dit antwoord geven van 0.26 t.o.v. 0.18 voor meisjes). Meisjes noemen vaker vakgerelateerde dingen (een kans van 0.70 t.o.v. 0.59). Vmbo-ers noemen vaker concrete vakken (een kans van 0.27 t.o.v. 0.20) en havisten/vwo-ers vaker vakgerelateerde dingen (een kans van 0.69 t.o.v. 0.58).

Figuur 14. Woordwolken van leuke dingen en niet-leuke dingen die niet doorgingen



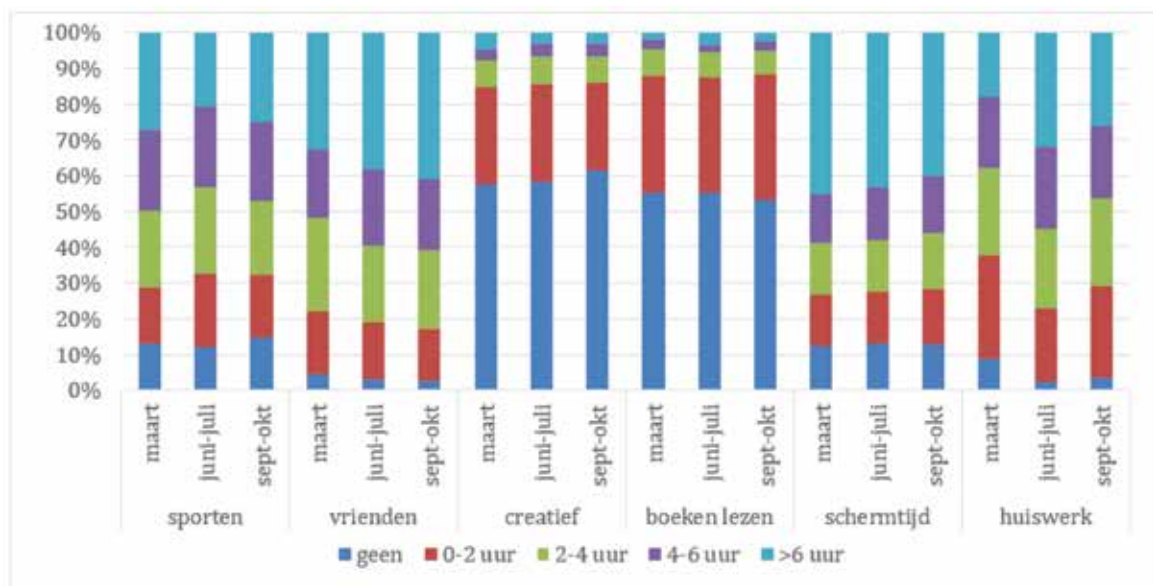
Figuur 15. Woordwolken van niet-leuke dingen die wel doorgingen



Tijdsbesteding

Voor informatie over de tijdsbesteding zijn een aantal activiteiten zijn voorgelegd aan de leerlingen. De activiteiten waren: sporten, muziek maken, tijd doorbrengen met vrienden, boeken lezen, actief op sociale media, gamen, film/programma kijken, musical of theater, huiswerk maken, knutselen/tekenen en koken/bakken. Zij konden antwoorden in de categorieën "geen", "<1 uur", "1-2 uur", "2-4 uur", "4-6 uur", "6-8 uur" en ">8 uur". Om het een en ander overzichtelijk te houden zijn uit de activiteiten vijf categorieën gesmeed. Muziek maken, musical/theater, knutselen/tekenen en koken/bakken vallen onder de categorie Creatief. Actief op sociale media, gamen en film/programma vallen onder de categorie Schermtijd.

Figuur 16. Tijdsbesteding naar afnamemoment (N=3751)



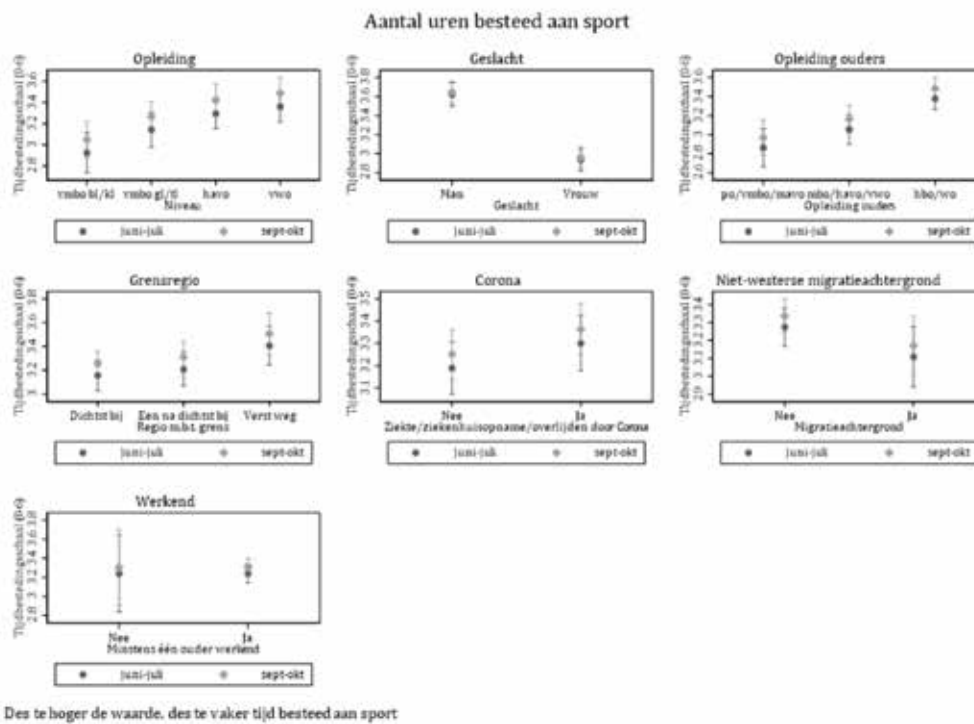
Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

De vragen met betrekking tot tijdsbesteding zijn ook aan leerlingen gevraagd die voor de coronapandemie een vragenlijst hebben ingevuld en dienen als zodanig als een soort van referentiepunt. In Figuur 16 zijn daarom drie tijdstippen waarop de tijdsbesteding is gemeten, afgebeeld. Creatieve bezigheden en het lezen van boeken worden veel minder gedaan dan sporten, met vrienden tijd doorbrengen en tijd achter een scherm doorbrengen, ongeacht wanneer dat gevraagd is aan de leerlingen.

Het sporten wordt minder gedaan ten opzichte van maart, zowel voor de leerlingen uit de juni-juli en september-oktober groep. Ten opzichte van maart brengen de leerlingen meer tijd door met hun vrienden. De verschillen over tijd met betrekking tot creatieve bezigheden, laat een lichte afname zien. Er wordt niet meer of minder tijd besteed aan het lezen van boeken. De schermtijd laat een wat diffuus beeld zien: de categorie "> 6 uur" neemt licht af, de middelste categorieën zijn daarentegen licht toegenomen in omvang. In zijn algemeenheid zijn de verschillen tussen de afnameperiodes voor het gebruik van schermen klein. De verdeling van het huiswerk maken over het jaar heen laat sterk zien hoe het ritme van de school eruit ziet. Vlak voor de zomer wordt meer huiswerk gemaakt dan in het voorjaar of na de zomer. Dit zou kunnen liggen aan het gegeven dat er voor de vakantie nog veel moet worden afgemaakt en afgerond.

Nu gaan we kijken of leerlingen onderling verschillen in het tijdsbestedingspatroon. Hierin onderscheiden we slechts juni-juli en september-oktober van elkaar. Allereerst het sporten in Figuur 17: des te hoger het onderwijstype van de leerling des te meer de leerling sport, maar dit is niet significant verschillend van elkaar. Jongens sporten meer dan meisjes, ongeacht wanneer bevestigd. Naarmate de opleiding van de ouders hoger is, wordt er meer gesport. Alle andere kenmerken laten geen significant verschil zien.

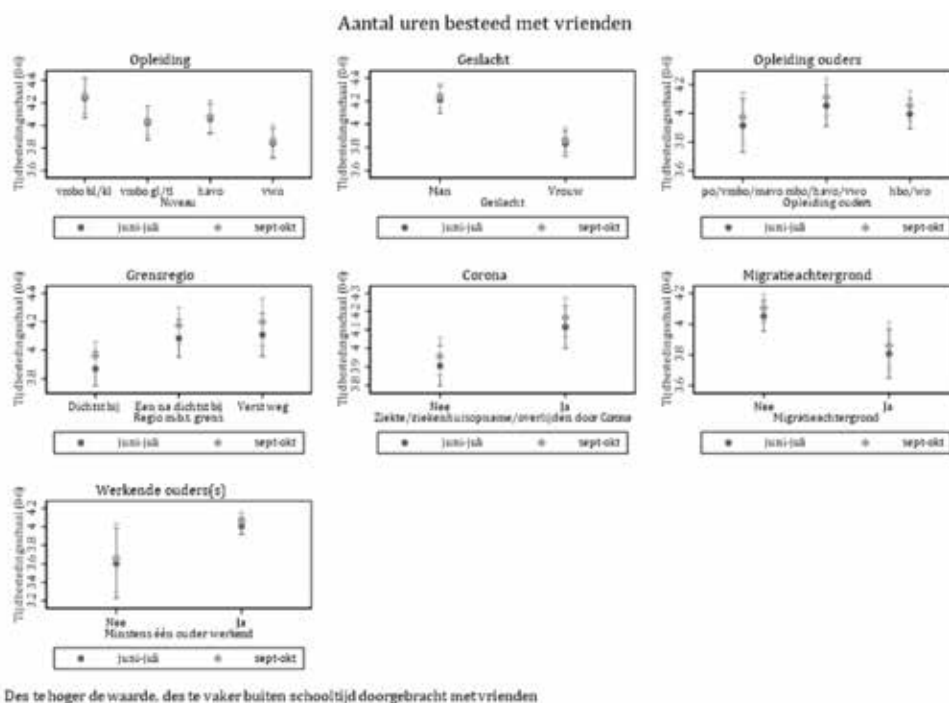
Figuur 17. Aantal uren besteed aan sporten (N=2432)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Leerlingen van vmbo bl/kl brengen vaker tijd met vrienden door dan vwo'ers. Leerlingen van vmbo gl/tl en havo verschillen niet van de andere onderwijstypes. Jongens brengen meer tijd door met vrienden dan meisjes. Alle andere kenmerken laten geen verschillen zien, hoewel leerlingen die in hun persoonlijke kring met COVID-19 te maken hebben gehad, lijken meer met vrienden af te spreken dan degene die daar niet mee te maken hebben gehad. Ook lijken leerlingen met een migratieachtergrond vaker met vrienden te zijn dan leerlingen zonder migratieachtergrond.

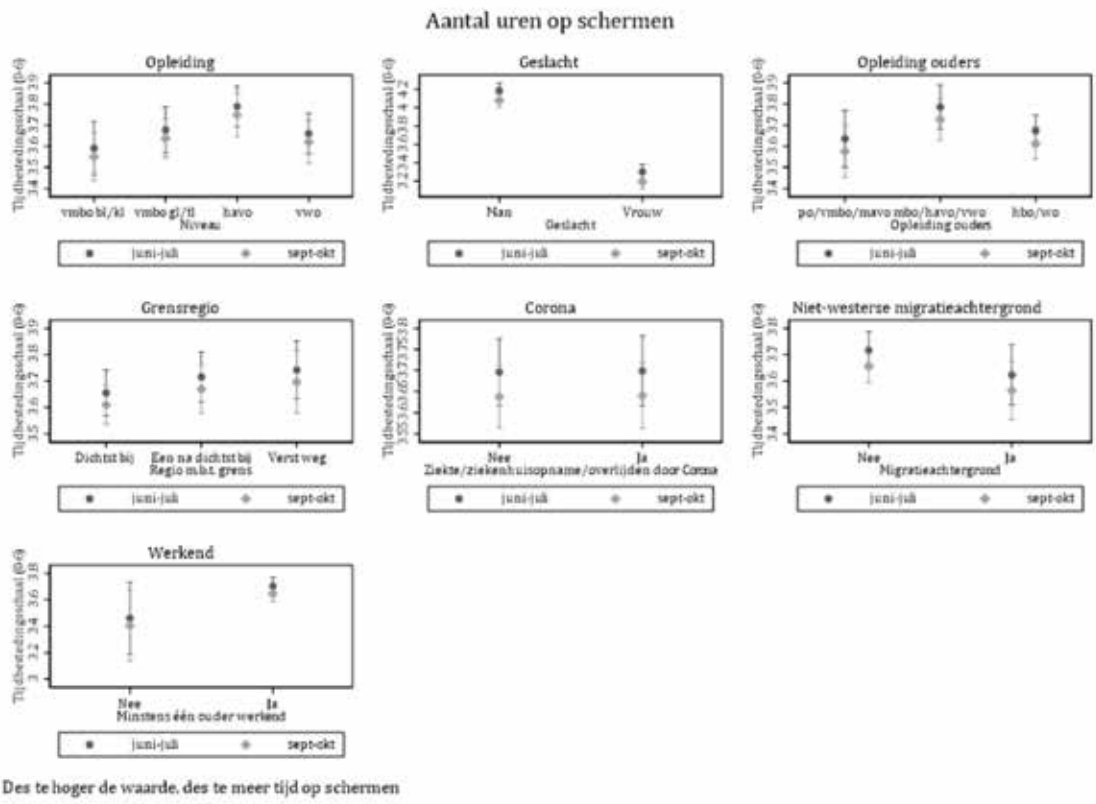
Figuur 18. Het aantal uren besteed met vrienden (N=2426)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Het aantal uren dat leerlingen achter schermen zitten, oftewel tijd op sociale media doorbrengen, een film of programma kijken of gamen, en hoe de leerlingen daar verschillend op antwoorden, staat in Figuur 19. Het enige verschil dat significant is, is het verschil tussen jongens en meisjes. Jongens spenderen meer tijd achter een scherm dan meisjes.

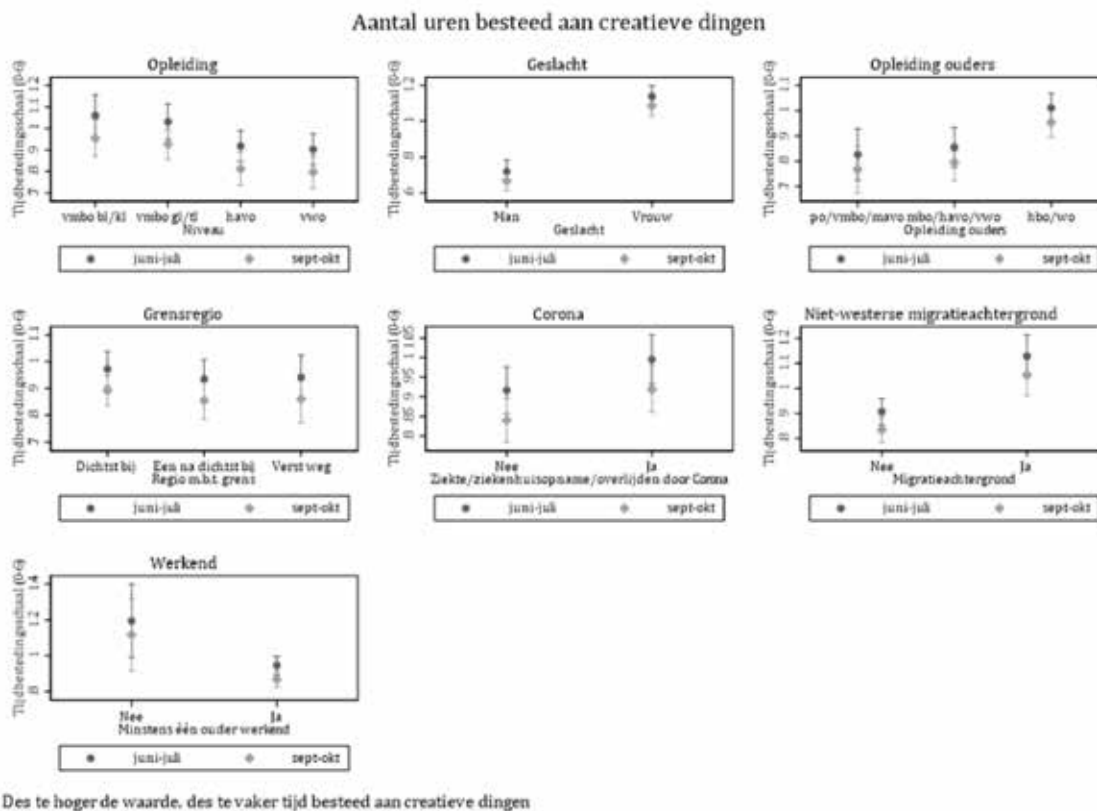
Figuur 19. Het aantal uren besteed op schermen (sociale media, gamen en films/programma)(N=2441)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Er is ook een aantal interessante verschillen als het gaat om de tijd die leerlingen besteedden aan creatieve dingen (Figuur 20): muziek maken, musical/theater, knutselen/tekenen en koken/bakken. Meisjes besteedden meer tijd aan creatieve dingen. Daarnaast zien we dat leerlingen met een migratie-achtergrond vaker creatief bezig waren dan degene zonder migratieachtergrond. Ook geldt dat degene met een werkende ouder minder vaak creatieve bezigheden had dan degene met ouders zonder baan. Waarschijnlijk is dit laatste te wijten aan het gebrek aan tijd die ouders met een baan hebben om bijvoorbeeld te helpen met koken o.i.d.

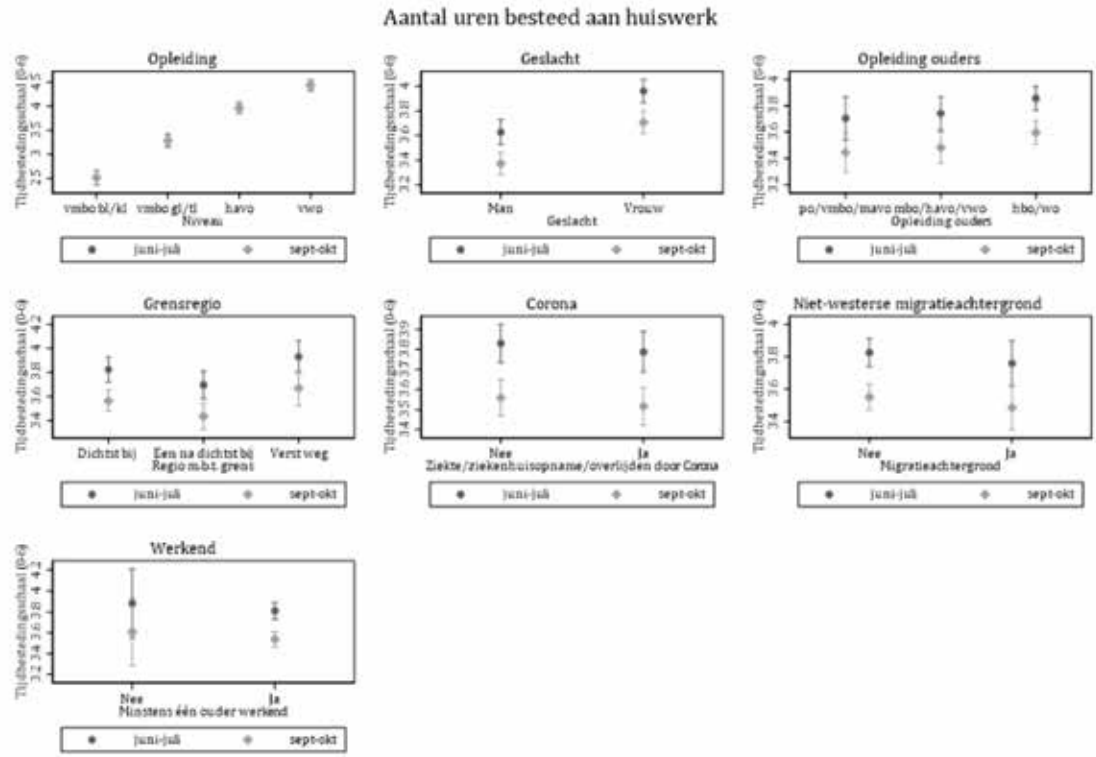
Figuur 20. Het aantal uren besteed aan creatieve dingen (N=2440)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Er zijn duidelijk antwoordpatronen als het gaat om de vraag hoe veel tijd besteed werd aan het maken van huiswerk (Figuur 21). Allereerst geldt dat in de meeste gevallen men in juni-juli meer huiswerk maakte dan in sept-okt. Des te hoger de opleiding van de leerling, des te meer tijd aan huiswerk werd besteed. Meisjes besteden meer tijd aan huiswerk dan jongens. Naast het opleidingsniveau van de leerling, maakt het voor de tijd besteed aan huiswerk niet uit welk opleidingsniveau de ouders van de leerling hebben. De rest van de kenmerken laten geen verschillen tussen de groepen zien.

Figuur 21: Het aantal uren besteed aan huiswerk (N=2423)



Des te hoger de waarde, des te vaker tijd besteed aan huiswerk

Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

d. Familie- en vrienden

De derde onderzoeksvraag betrof het effect van de coronapandemie voor de omgang met vrienden en familie: Hoe hebben de familie- en vriendenrelaties zich ontwikkeld tijdens de corona-gerelateerde maatregelen; hoe ontwikkelen ze zich na de versoepeling van de maatregelen?

Fysieke en digitale contacten

De leerlingen die zijn ondervraagd in juni-juli zijn gevraagd hoe vaak ze vrienden en familieleden fysiek en digitaal wekelijks zagen voor de eerste lockdown en tijdens de eerste lockdown die begon op 16 maart. De groep die de vragenlijst heeft ingevuld in september en oktober is alleen gevraagd hoe vaak zij sociale contacten zien, wel met de uitsplitsing naar digitaal en fysiek. De resultaten staan in Figuur 22.

Voor het fysiek zien van vrienden en familie zien we dat de leerlingen dit een minder zijn gaan doen tijdens de eerste lockdown: voor de eerste lockdown zag slechts 8% van de leerlingen 0-2 contacten, terwijl dit tijdens de eerste lockdown 22% was. Voor het zien van 3-5 familie of vrienden liep het percentage op van 21% tot 38%. Het zien van 10-20 vrienden of familieleden daalde van 26% tot 12%. De categorie 20 tot 30 vrienden en familieleden daalde van 11% naar 3% en het percentage leerlingen dat 30 of meer vrienden of familieleden zagen daalde van 10% naar slechts 1%. De groep die in september-oktober zijn ondervraagd geven in hogere mate aan vrienden en familieleden te zien, zowel ten opzichte van de pre-lockdown als de lockdown aantallen.

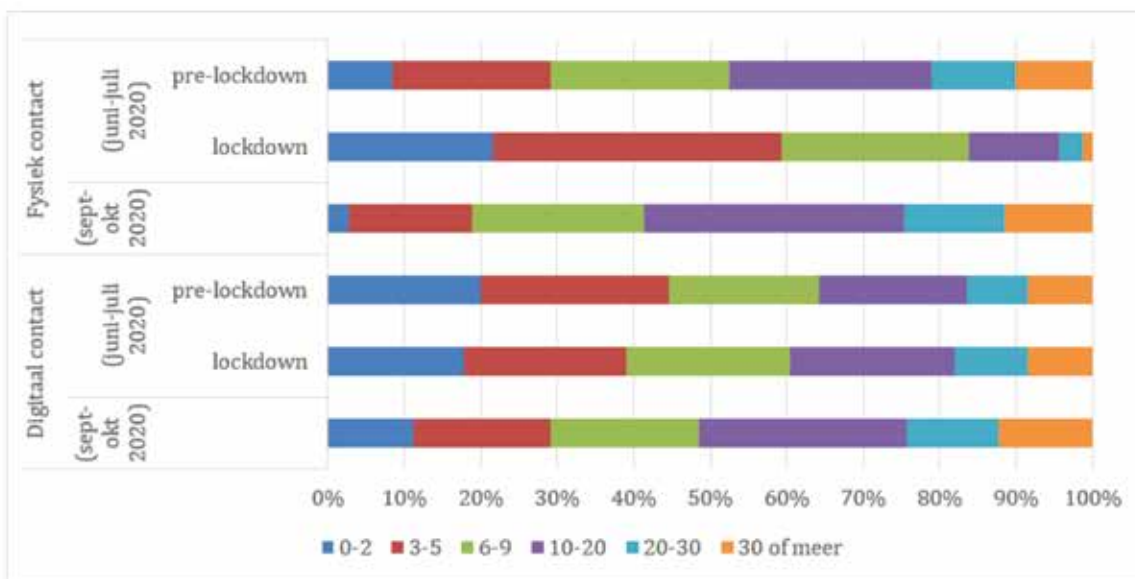
Als we van alle categorieën het midden nemen, bij de '30 of meer' 35 personen aanhouden en daar vervolgens een gemiddelde van berekenen dan hebben de leerlingen fysiek contact met 12 personen en dit daalde naar 6 tijdens de eerste lockdown. Ook de spreiding van de antwoorden werd kleiner: voor de lockdown lag het 95%-betrouwbaarheidsinterval tussen 10 en 14, terwijl dat tijdens de eerste lockdown tussen de 5 en de 7 personen. De groep die in september-oktober is ondervraagd geeft aan met 14 personen fysiek contact te hebben gehad, met een 95%-betrouwbaarheidsinterval tussen 12 en 16.⁴

Het aantal vrienden en familieleden dat men digitaal zag, laat een toename zien, zowel de in vergelijking tussen de pre-lockdown en de lockdown aantallen, als tussen de pre-lockdown en september-oktober aantallen. Het zou kunnen zijn dat leerlingen hebben geleerd om digitaal contact te hebben en dat zijn blijven doen, ook na de lockdown. De grootste afname is te zien in de 0-2 personen categorie: van 20% naar 11%. De grootste toename is te zien in de categorie 10-20 personen: deze groeit van 20% naar 27%.

Als we ook voor het aantal digitale contacten de categoriemiddens nemen (met '30 of meer' als 35) en een gemiddelde berekenen, dan zie we dat men voor de eerste lockdown met gemiddeld 10 mensen digitaal contact had (95%-betrouwbaarheidsinterval tussen 8 en 12) en dit steeg naar gemiddeld 13 tijdens de eerste lockdown (95%-betrouwbaarheidsinterval van 11 tot 15). Het aantal digitale contacten in september en oktober daalde weer naar 11, met als grenzen van 95%-betrouwbaarheidsinterval 9 en 13.

⁴ De gemiddelen van de fysieke en digitale contacten is niet afgerond, maar afgekapt op hele getallen; er bestaan immers geen halve of driekwart personen.

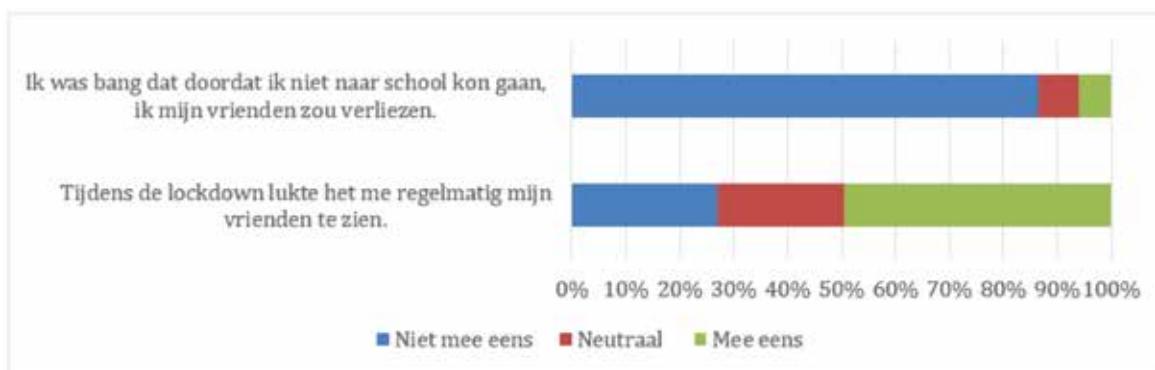
Figuur 22. Het aantal vrienden en familie in het Duitse grensgebied. (N=3942)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

De leerlingen uit juni-juli hebben ook een vraag beantwoord die gaat over hoe de schoolsluiting hun vriendschappen heeft beïnvloed, afgebeeld in Figuur 23. Slechts 6% van de leerlingen gaf aan dat door de schoolsluiting men vrienden zou verliezen. De overgrote meerderheid van de leerlingen, 86%, gaf aan dit niet te vrezen. De helft van de leerlingen gaf aan dat zij tijdens de eerste lockdown hun vrienden konden blijven zien, terwijl 27% aangaf dit niet te kunnen doen.

Figuur 23. Stellingen over corona en vriendschap (N= 1721 & 1722)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Ondersteuning van ouders voor thuisonderwijs

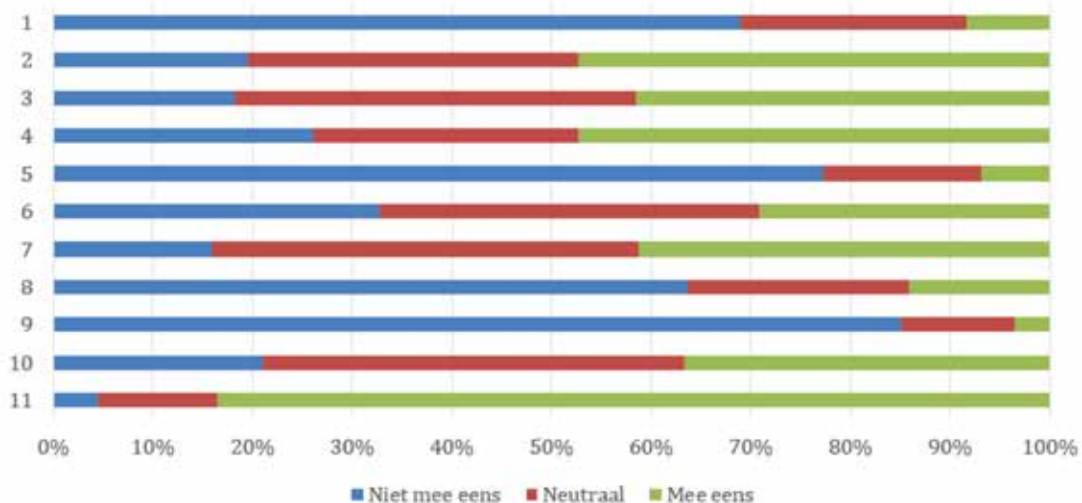
In het thuisonderwijs speelden de ouders een grotere rol dan normaal. De leerlingen die ondervraagd zijn over de eerste lockdown vanaf 16 maart tot 1 juni, hebben ook stellingen beoordeeld over het thuisonderwijs (zie tekstbox 2).

Tekstbox 2. Stellingen over de hulp van de ouders

1. Ik had vaak de hulp van mijn ouders nodig bij het maken van mijn schoolwerk thuis
2. Mijn ouders konden me meestal helpen met mijn schoolwerk als ik iets niet begreep.
3. Ik vond dat mijn ouders mij goed dingen voor school konden uitleggen.
4. Ik was snel afgeleid als ik thuis aan schoolopdrachten moest werken.
5. Ik werd vaak boos op mijn ouders als ze me hielpen bij mijn schoolwerk.
6. Mijn ouders begrepen mijn schoolwerk voor wiskunde goed.
7. Mijn ouders begrepen mijn schoolwerk voor de talen goed.
8. Er was thuis veel lawaai waardoor het moeilijk was om mijn schoolwerk te maken.
9. Mijn ouders werden vaak boos als ik iets niet begreep voor school.
10. Mijn ouders hadden voldoende tijd om bij mijn schoolopdrachten te helpen.
11. Ik had thuis een eigen plekje om aan schoolopdrachten te werken.

In Figuur 24 zijn deze stellingen weergegeven. Iets minder dan de helft van de leerlingen (47%) gaf aan snel afgeleid te zijn en 14% gaf aan dat er veel lawaai was als ze schoolwerk aan het maken waren. Ongeveer 84% gaf aan een eigen plek te hebben om schoolwerk te maken. De meerderheid van de leerlingen gaf aan hun ouders niet nodig te hebben bij het maken van schoolwerk (69%). Als de ouders nodig waren om iets uit te leggen, was volgens de leerlingen slechts 20% niet in staat om te helpen en slechts 19% niet in staat om iets uit te leggen. Slechts 7% werd boos op hun ouders als ze hielpen met schoolwerk en slechts 4% gaf aan dat ouders boos werden als zij iets niet begrepen voor school. Tot slot is gevraagd in hoeverre ouders goed konden helpen met wiskunde en met talen. 30% van de leerlingen gaf aan dat hun ouders goed schoolwerk voor wiskunde begrepen en 41% gaf aan dat hun ouders goed schoolwerk voor talen begrepen.

Figuur 24. Thuisonderwijs tijdens de eerste lockdown (N=1721)



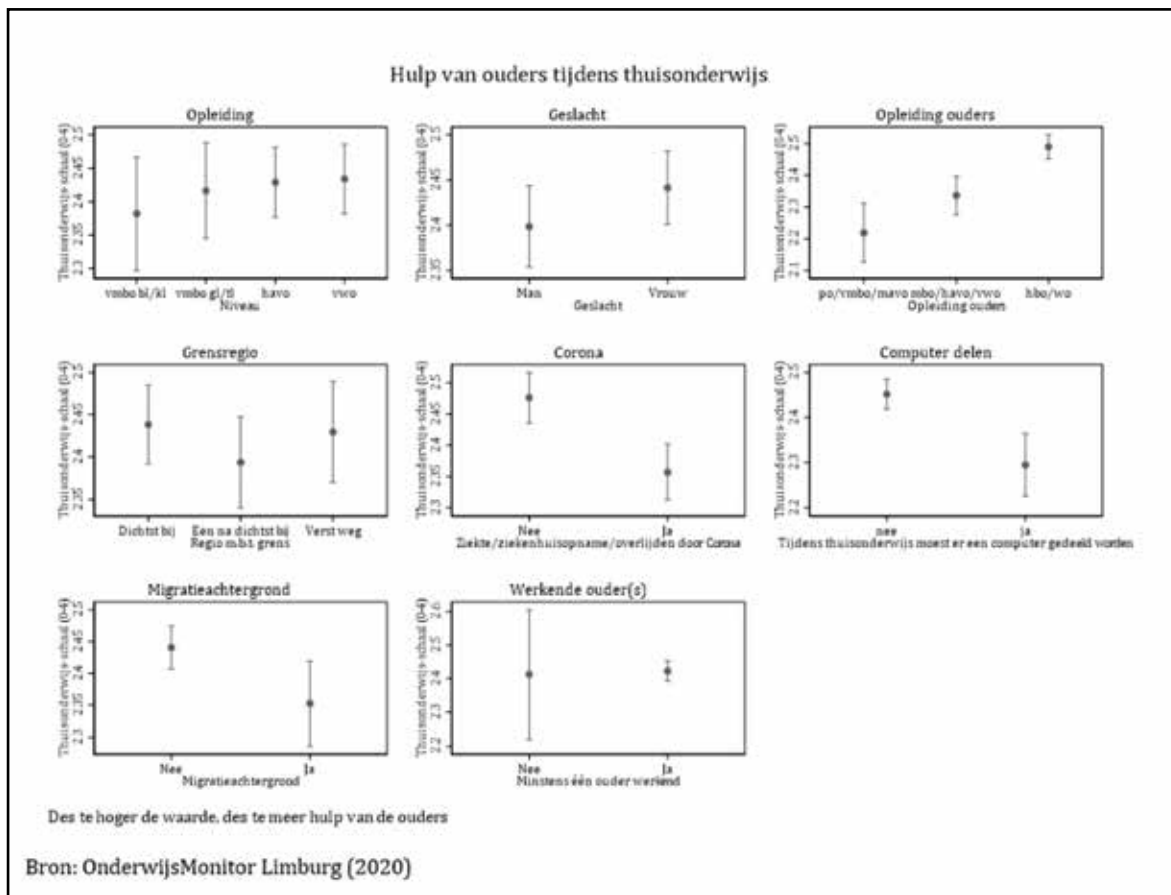
Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Noot: De nummers van de stellingen komen overeen met de stelling benoemd in tekstbox 2 boven het figuur.

We zien in Figuur 25 enkele verschillen in het antwoordpatroon op bovenstaande stellingen (Cronbach's alfa: 0.73). We hebben een schaal van 0-4 gecreëerd, waarbij een hogere waarde meer hulp van de ouders betekent. Ouders met een opleiding op hbo- of wo-niveau helpen meer dan leerlingen met ouders met een mbo of lagere opleiding. Hierbij is natuurlijk van belang dat zij waarschijnlijk meer kennis over de vakken hebben dan de lager opgeleide ouders. Wanneer leerlingen meer ervaringen met COVID-19 in hun omgeving hebben, zijn ouders ook minder hulpvaardig. Dit verschil lijkt logisch, omdat het de ouders zouden kunnen zijn die COVID-19 hebben gehad, of dat ouders hebben moeten zorgen voor diegene die

COVID-19 hebben gehad. Er zijn vragen gesteld over het hebben van een computer en het delen van een computer voor het maken van schoolwerk. We zien dat degene die een computer moesten delen ook een thuissituatie hadden waarin ouders minder in staat waren om te helpen met schoolwerk.

Figuur 25. Hulp van ouders bij onderwijs tijdens de eerste lockdown (N=1078)



Algemene thuissituatie

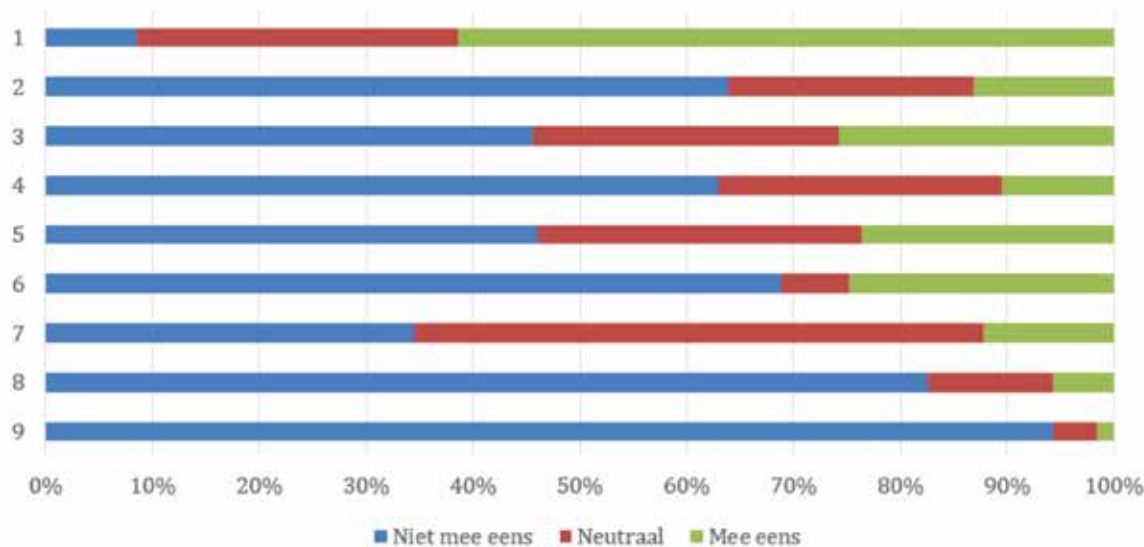
Tekstbox 3: stellingen over de algemene thuissituatie.

1. Bij ons thuis vinden we het leuk om samen dingen te doen.
2. Er is vaak ruzie als iedereen thuis is.
3. We hebben ruzie over kleine dingen.
4. We doen thuis iedere dag, op hetzelfde tijdstip, dezelfde dingen.
5. Mijn ouders hebben het veel drukker met hun werk sinds Nederland in lockdown is.
6. Eén of allebei mijn ouders werken in de gezondheidszorg.
7. Het is nu bij ons thuis veel gezelliger, dan dat het was voor de lockdown.
8. Mijn ouders maken zich zorgen om het verliezen van hun baan of bedrijf.
9. Eén of allebei mijn ouders heeft zijn/haar baan verloren door Corona.

Algemene thuissituatie

Ook zijn stellingen voorgelegd over de meer algemene thuissituatie (zie Tekstbox 3). De resultaten hiervan staan in Figuur 26. Ongeveer 60% vindt het leuk om thuis dingen samen te doen, maar ook geeft 13% aan dat er thuis vaak ruzie is. Ongeveer een kwart van de leerlingen geeft aan dat er ruzie is over kleine dingen. 12% van de leerlingen stemt in met de stelling dat het thuis veel gezelliger is dan voor de eerste lockdown. Ongeveer 10% geeft aan dat er elke dag eenzelfde ritme is in het huis. Een kwart van de leerlingen heeft een of meerdere ouders werkend in de gezondheidszorg, terwijl 6% aangeeft dat corona maakt dat hun ouders zich zorgen maken om hun baan of bedrijf. Iets minder dan 2% van de leerlingen heeft een of beide ouders hun baan zien verliezen door COVID-19, maar 23% van de leerlingen geeft ook aan dat hun ouders het drukker hebben gekregen op het werk.

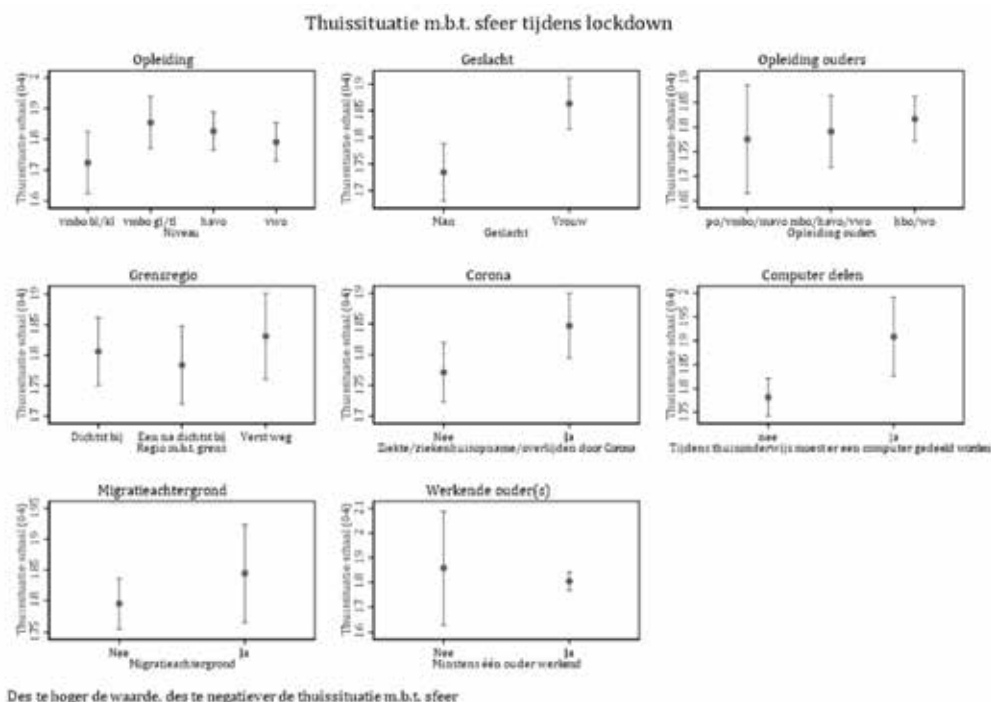
Figuur 26. De thuissituatie tijdens de eerste lockdown (N=1708)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Deze stellingen vallen uiteen een groep over de sfeer (1, 2, 3, 7) thuis (Cronbach's alfa: 0.67), over het werk van de ouders (8, 9) (Cronbach's alfa: 0.55) en enkele aparte stellingen. Aangaande de eerste twee groepen stellingen, kijken we weer of de antwoordpatronen verschillen op bepaalde achtergrondkenmerken. Voor het werk van de ouders geldt dat er geen significante verschillen zijn in antwoorden op de stellingen over het mogelijk verliezen of het verliezen van baan of bedrijf (zie Appendix Figuur 3). Met betrekking tot de sfeer geldt dat meisjes aangeven een negatievere thuissfeer te percipiëren terwijl het delen van een laptop negatief samenhangt met de sfeer thuis (zie Figuur 27).

Figuur 27. Thuissituatie tijdens de eerste lockdown met betrekking tot de sfeer (N=1078)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

e. Grensregio

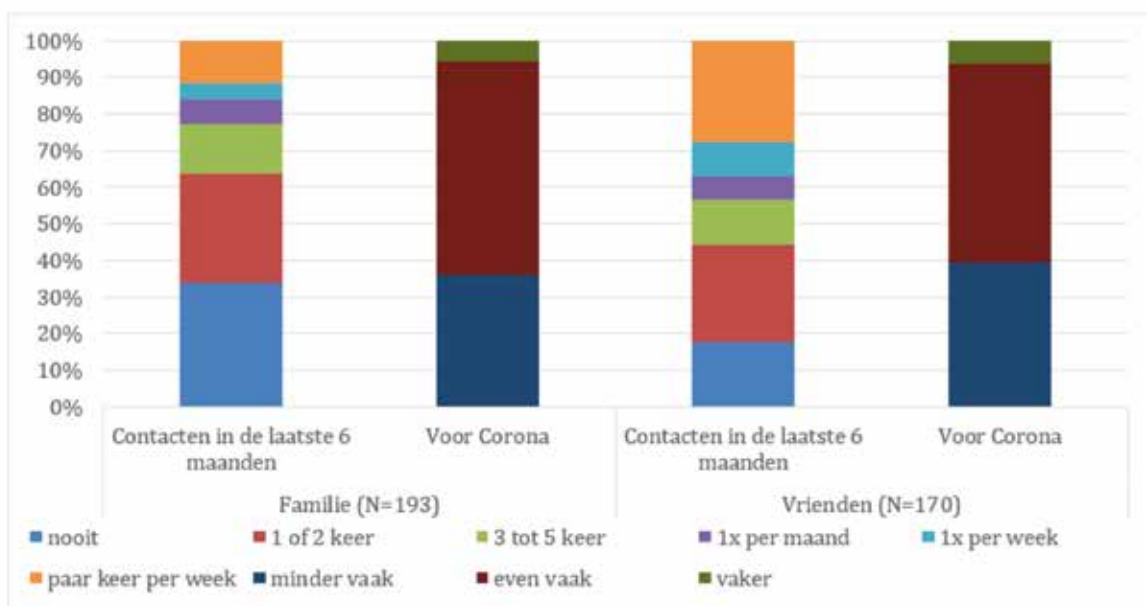
De vierde en laatste hoofdvraag luidde: Hoe denken jongeren op dit moment over de Euregio Rijn-Maas-Noord? Zijn er aanwijzingen dat de beoordeling van het buurland en zijn inwoners is veranderd? Wat willen de jongeren in de toekomst van de Euregio? Leerlingen die de OnderwijsMonitor Limburg in september-oktober hebben ingevuld hebben vragen hierover voorgelegd gekregen.

Contacten in Duitse gedeelte grensregio

Allereerst kijken we naar het aantal contacten in de afgelopen zes maanden met familie en vrienden dat in het Duitse deel van het grensgebied woont (Figuur 28). Voor de familieleden geldt dat ongeveer een derde nooit contact had en opnieuw ongeveer een derde 1 of 2 keer, 13% 3 tot 5 keer, 7% 1 keer per maand, 5% 1 keer per week en 11% een paar keer per week. Slechts een smaldeel (6%) geeft aan dat dit voor coronavirus vaker was en ongeveer 36% geeft aan dat dit minder vaak was. Het coronavirus heeft er dus voor gezorgd dat mensen meer in contact kwamen.

Voor vrienden geldt dat er een frequenter contact was dan met familieleden. Iets minder dan 18% van de leerlingen geeft aan in de afgelopen zes maanden nooit contact te hebben gehad met vrienden. 27% geeft aan dat ze vrienden in het Duitse grensgebied 1 of 2 keer in de afgelopen zes maanden contact hebben gehad. 12% van de leerlingen hebben 3 tot 5 keer contact gehad, 6% 1 keer per maand, 9% 1 keer per week en 28% een paar keer per week. Voor de coronapandemie was het volgens de leerlingen 40% minder en 6% heeft aangegeven vaker contact te hebben gehad. Ook hier blijkt weer dat het coronavirus ervoor gezorgd heeft dat men meer in contact komt met vrienden.

Figuur 28. Contact met vrienden en familieleden in de afgelopen zes maanden (N=193 & 170)



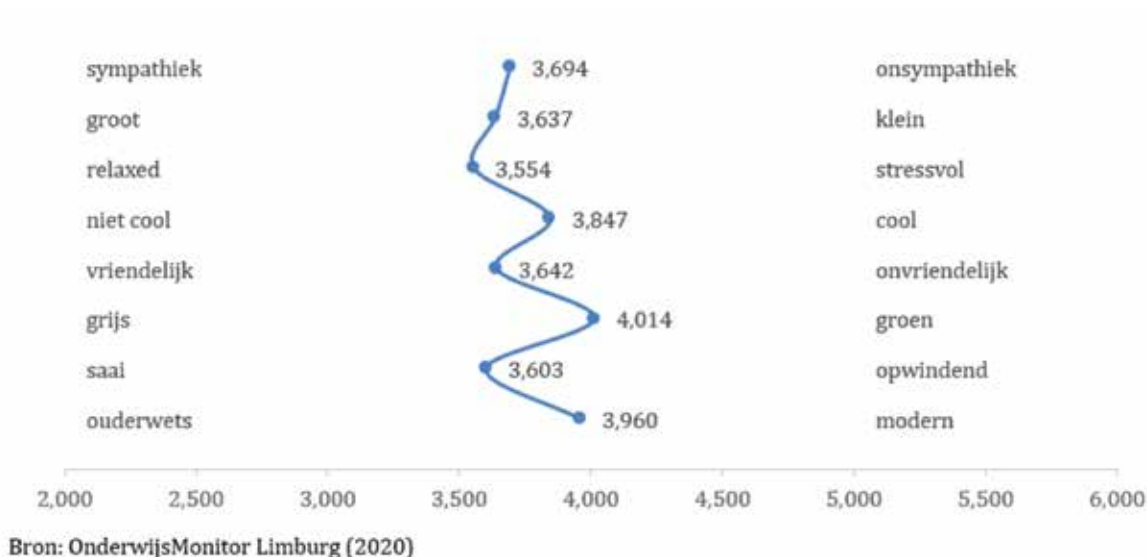
Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Associaties met Euregio Rijn-Maas-Noord

De leerlingen is een aantal tegengestelde woordparen voorgelegd met een schaal van 1 tot en met 7 ertussen. In Figuur 29 is weergegeven wat de gemiddelde waarde is van een bepaald woordpaar. Het gemiddelde van de schaal is 4. Hieruit kunnen we opmaken dat leerlingen de Nederlands-Duitse grensregio relaxed, saai, groot

en sympathiek vinden, omdat deze het meest afwijken van dat schaalgemiddelde van 4. De woordparen die het meest rond dat gemiddelde lagen en waar dus geen duidelijke voorkeur uit blijkt waren niet cool-cool, ouderwets-modern en grijs-groen.

Figuur 29. Gemiddelde score van woordparen om de grensregio te beschrijven (N=2131)

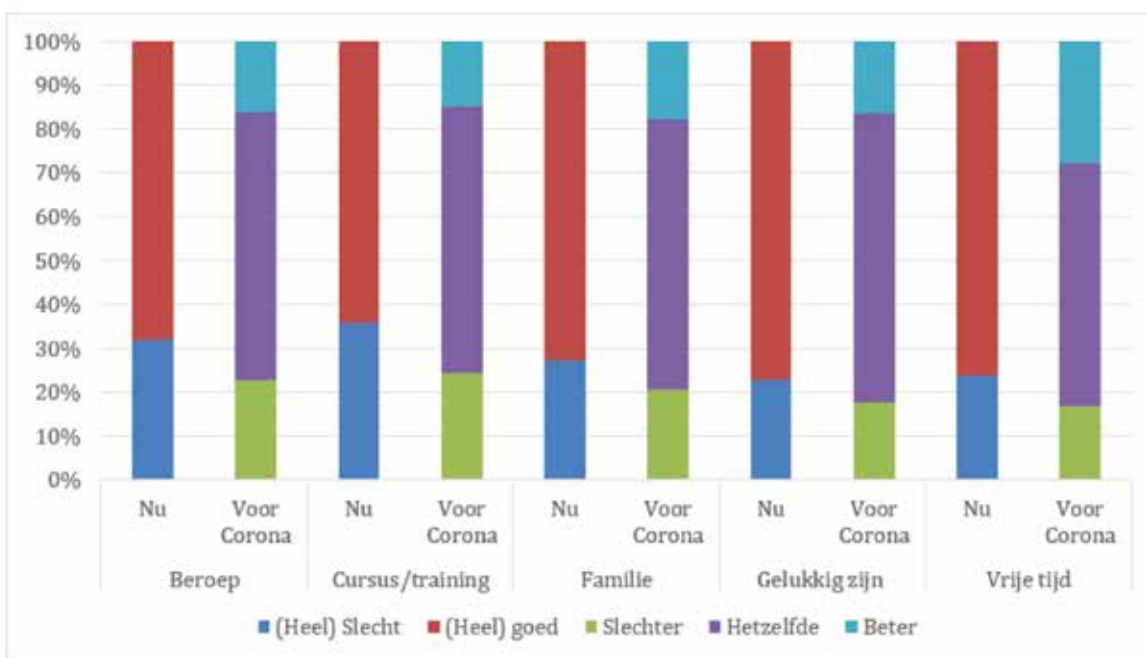


Toekomst in de grensregio

De leerlingen hebben ook vragen gekregen over hoe zij hun toekomstkansen inschatten in de Nederlands-Duitse grensregio op de elementen: beroep, cursus/training, familie, gelukkig zijn en vrije tijd en of dat verschilt met de periode voor de coronapandemie. Dit staat in Figuur 30. Bijna 70% van de leerlingen geeft aan (hele) goede toekomstkansen te hebben als het gaat om het uitoefenen van hun beroep in de grensregio. Ongeveer 20% geeft aan dat ze denken dat dit slechter is dan voor de coronapandemie, 61% dat het hetzelfde is en 16% geeft aan dat het beter is. Ook voor de toekomstkansen als het gaat om cursus/training zien we eenzelfde soort verdeling in de antwoorden: 65% van de leerlingen vindt dat er (hele) goede toekomstkansen zijn. 24% vindt dat dit slechter is dan voor de coronapandemie, 60% hetzelfde en 15% beter. De toekomstkansen voor familie worden door 73% als (heel) goed beoordeeld. Dit is voor 20% van de leerlingen slechter dan voor de coronapandemie, voor 62% hetzelfde en 18% beter. Wat betreft het toekomstgeluk schat 78% in dat ze in de grensregio dat dat (heel) goed is. Het percentage leerlingen dat dacht dat dit voor de coronapandemie slechter is, is hetzelfde als het percentage dat dacht dat het beter was, namelijk 17%. 66% denk er hetzelfde over. Tot slot, 76% vindt dat de grensregio (heel) goed is voor de toekomst als het gaat om vrije tijd. Ongeveer 17% denkt dat het voor de coronapandemie slechter, 55% denkt er hetzelfde over, terwijl 28% denkt dat het beter is dan voor de coronapandemie.

We hebben gekeken of er verschillen zijn in achtergrondkenmerken van leerlingen in hun antwoordpatroon, maar het patroon lijkt uniform te zijn. Er zijn geen significante verschillen in antwoorden (zie Appendix Figuur 4).

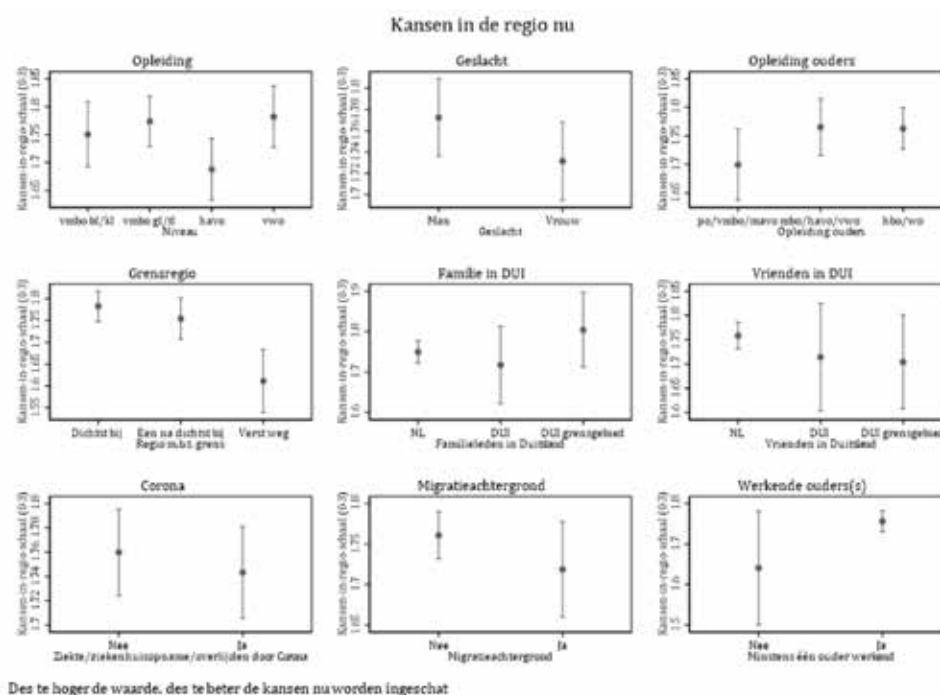
Figuur 30. Toekomstkansen in de grensregio nu en voor de coronapandemie (N=2142)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Om te kijken of leerlingen verschillende antwoordpatronen hebben, zijn de vijf elementen gemiddeld, waardoor een schaal ontstaat van 0 tot 3, waarbij een hogere waarde een positievere perceptie van de toekomstkansen in de grensregio is. In Figuur 28 staan de verschillende kenmerken en de gemiddelden op die schaal. We zien dat de grensregio negatiever wordt ingeschat des te verder je van de grens leeft. Alle andere kenmerken laten geen significante verschillen zien.

Figuur 31. Verschillen in kansen nu in de grensregio (N=1379)



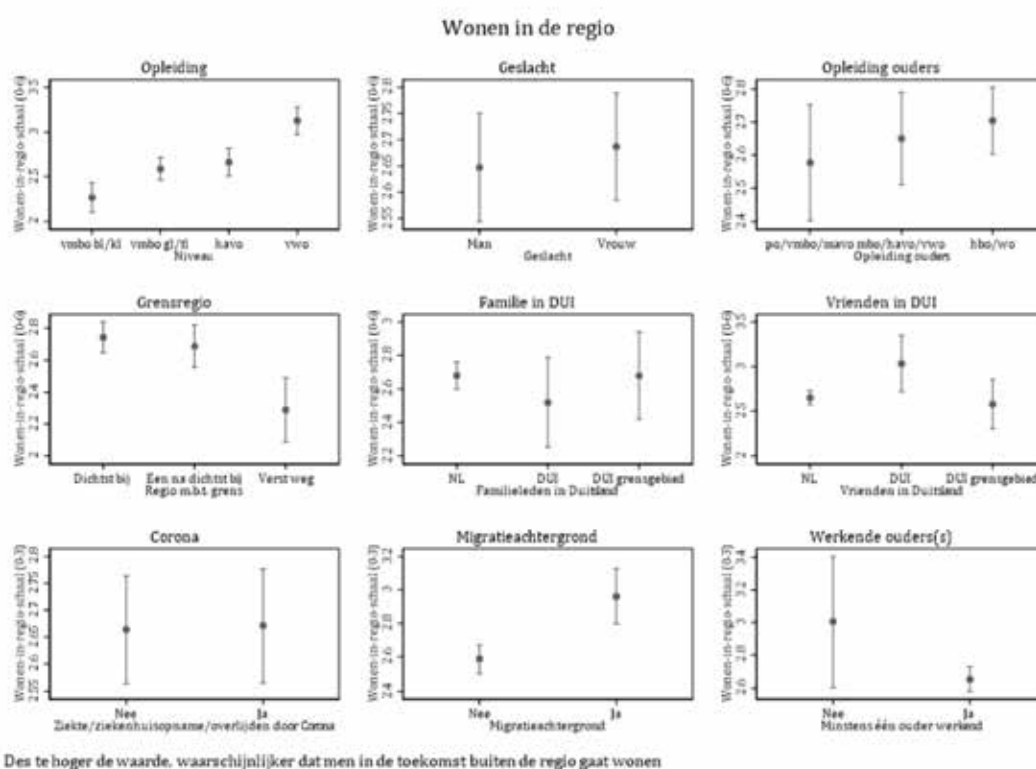
Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Wonen in grensregio

Een van de meest gevolg hebbende en daarmee veelzeggende vragen over de toekomst van de leerlingen in het Nederlands-Duits grensgebied is de vraag of men in de toekomst buiten de grensregio gaat wonen. Ongeveer 28% antwoordt hierop 'zeker niet' en blijft dus naar alle waarschijnlijkheid in de regio wonen. 20% antwoordt 'heel erg onwaarschijnlijk' en 29% 'onwaarschijnlijk'. 11% antwoordt dat dat 'eerder wel dan niet' het geval is, 8% antwoordt 'waarschijnlijk wel' en 3% 'zeker wel'.

De antwoordpatronen verschillen naar opleiding, zoals in Figuur 32 te zien is. Leerlingen van vmbo bl/kl hebben de meeste intentie om niet buiten de regio te gaan wonen, en wijken significant af van de andere onderwijstypes. Vwo-leerlingen geven in de meeste mate aan buiten de regio te willen gaan wonen, en wijken significant af van alle andere onderwijstypes. Vmbo gl/tl en havo zitten daar tussenin. Opvallend is dat de leerlingen in Limburg die het verst af van de grensregio wonen, de grootste waarschijnlijkheid hebben om niet buiten de grensregio te gaan wonen. Ook leerlingen met een migratieachtergrond geven aan dat zij waarschijnlijker dan zij zonder migratieachtergrond buiten de grensregio gaan wonen.

Figuur 32. Verschillen in het niet willen wonen in de regio (N=1346)

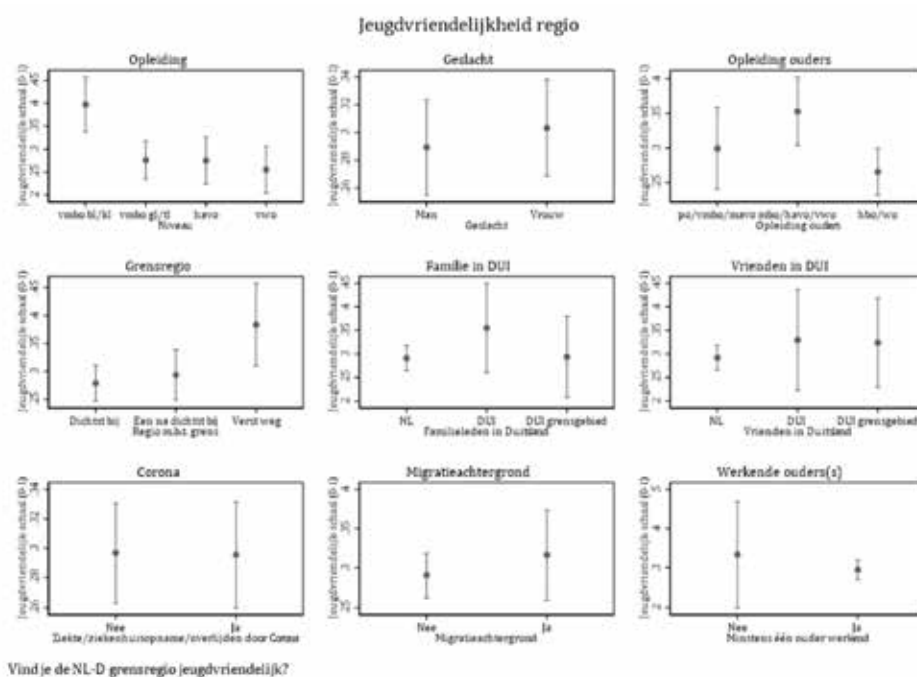


Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Jeugd vriendelijk

Tot slot is aan de leerlingen voorgelegd of ze de Nederlands-Duitse grensregio jeugd vriendelijk vinden, antwoordt 70% met 'ja'. Figuur 33 laat zien dat leerlingen op vmbo bl/kl de regio jeugd vriendelijker vinden dan de andere onderwijstypes en dat leerlingen met ouders met een hbo- of wo-opleiding de regio minder jeugd vriendelijk vinden dan leerlingen met ouders met een mbo-, havo- of vwo-opleiding. Op andere kenmerken zijn er geen verschillen te zien.

Figuur 33. Jeugd vriendelijkheid in de grensregio (N=1313)



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

4. Samenvatting & Conclusie

Deze rapportage heeft als doel om inzicht te krijgen in hoe de jeugd van Limburg is getroffen door de coronapandemie en de COVID-19 ziekte en hoe dat invloed heeft gehad op hun psychologisch welbevinden, schoolwerk, familie- en vrienden en op hun kijk op grensregio Euregio Rijn-Maas-Noord. Om hiertoe inzicht te verschaffen is gebruik gemaakt van de OnderwijsMonitor Limburg. In deze monitor zijn in juni en juli en in september en oktober van 2020 vragenlijsten uitgezet naar scholen waarin de effecten van de coronapandemie of bovenstaande gebieden werden bevroegd.

Ten eerste kunnen we concluderen dat 45% van de leerlingen op beide afnamemomenten zelf COVID-19 heeft gehad of iemand kent die COVID-19 heeft gehad, is opgenomen in het ziekenhuis of is overleden aan COVID-19.

Het antwoord op de vraag hoe het op dit moment gaat met de jongeren in de grensregio laat zich niet eenduidig formuleren. Enerzijds kunnen we vaststellen dat jongeren van rond de 15 of 16 jaar in Limburg aangeven dat het goed met ze gaat, maar aan de andere kant missen ze hun vrienden en vervelen ze zich ook regelmatig. Ook geven ze, naarmate de pandemie heviger werd, vaker aan dat ze zich meer zorgen maken dan normaal en dat ze bang zijn corona te krijgen. We zien ook dat leerlingen die met COVID-19 te maken hebben gehad in hun persoonlijke omgeving, dat vaker aangaven.

De coronapandemie beïnvloedde niet alleen hoe ze zich op dat moment voelden, maar ook hoe de toekomst eruitziet. Uit ons onderzoek kunnen we danook concluderen dat de leerlingen onzekerder waren naarmate de pandemie voortging. We observeerden dat de voorbereidende beroepsopleidingen het meest onzeker zijn over de toekomst. Dit zou kunnen komen omdat hun eindexamen als eerste voor de deur staat in vergelijking met havisten en vwo'ers. Meisjes waren onzekerder over de toekomst dan jongens. Voor leerlingen die te maken hebben gehad met COVID-19 gold dat zij onzekerder zijn over de toekomst dan de leerlingen die geen persoonlijke COVID-19-gevallen in hun omgeving hebben gekend.

Het antwoord op de tweede vraag van dit onderzoek schijnt ook licht op hoe de leerlingen het thuisonderwijs hebben ervaren. Tijdens de eerste lockdown in maart ervoeren de leerlingen dat een-op-een-contact met de leraren in slecht de helft van de gevallen vaak plaatsvondt. Ook een vijfde van de leerlingen gaf aan dat huiswerk niet werden nagekeken. Het thuisonderwijs zelf werd door 4 op de 10 leerlingen als leuk ervaren terwijl ook iets meer dan 2 op de 10 aangaf daar geen zin in te hebben. Die motivatie was groter bij meisjes, dan bij jongens. Leerlingen van ouders met een hbo- of wo-diploma gaven aan meer motivatie te hebben dan leerlingen van ouders met ten hoogste een mbo/havo/vwo opleiding.

Wat de leerlingen misten aan naar school gaan waren divers: zo werden concrete vakken genoemd, maar ook extra-curriculaire activiteiten (excursies maar ook debatclub) en gezelligheid werden vaak genoemd. Daarentegen werden ook vaak vakgerelateerde zaken (bijvoorbeeld theorie of proefwerken) genoemd op de vraag welke vervelende dingen wel doorging ondanks de coronapandemie.

De tijdsbesteding van de leerlingen uit het derde (en begin van het vierde jaar) liet een aantal opvallende patronen zien. Creatieve bezigheden en het lezen van boeken werden aanzienlijk minder gedaan dan sporten, met vrienden tijd doorbrengen en tijd achter een scherm doorbrengen. Het sporten werd naarmate het jaar vorderde minder gedaan, dit zou te maken kunnen hebben met inperkende maatregelen hieromtrent. Ten opzichte van maart brengen de leerlingen later in het jaar meer tijd door met hun vrienden: dit zou kunnen komen door het afnemen van andere activiteiten door de pandemie. Voor de vakantie lijkt het erop dat nog veel huiswerk gemaakt moest worden. Activiteiten als actief zijn op sociale media, gamen en film en TV kijken lieten geen duidelijk patroon zien.

Hoe de coronapandemie familie- en vrienden bezoeken veranderd was onderwerp van de derde onderzoeksvraag. We zien, weinig verassend, duidelijk dat het fysieke contact tijdens de eerste lockdown lager lag dan daarvoor. Ook tijdens de opgang naar de tweede golf in september en oktober was er meer fysiek contact dan voor de eerste lockdown. Het digitale contact laat over 2020 een toename zien.

De familie was ook van belang voor de ondersteuning van het thuisonderwijs. De analyses wijzen uit dat ouders met een opleiding op hbo- of wo-niveau meer hielpen dan leerlingen met ouders met een mbo of lagere opleiding (zie ook Bol, 2020). Wanneer leerlingen meer ervaringen met COVID-19 in hun omgeving hebben, waren ouders ook minder hulpvaardig. Dit zou kunnen komen doordat ouders zorg hadden voor diegene die COVID-19 hebben gehad, of zelf COVID-19 hebben gehad. We zagen ook dat degene die een computer moesten delen ook een thuissituatie hadden waarin ouders minder in staat waren om te helpen met schoolwerk. Dat laatste hangt ook samen met de sfeer thuis. We zien een negatievere gepercipieerde sfeer in huishoudens waarin een computer moest worden gedeeld.

Tot slot biedt dit onderzoek antwoord op de vraag hoe de coronapandemie invloed heeft gehad op de beoordeling van de Euregio Rijn-Maas-Noord. In de grensregio is de kans aanwezig dat familieleden en vrienden in Duitsland wonen. Voor zowel de familieleden en vrienden kunnen we concluderen dat ten opzichte van de periode voor de coronapandemie men meer contact heeft gehad over de grens heen.

De associaties die leerlingen hadden met de euroregio Rijn-Maas-Noord zijn relaxed, saai, groot en sympathiek. De woordparen waar geen duidelijke voorkeur uit bleken waren niet cool-cool, ouderwets-modern en grijs-groen. Er bleek ook een vrij uniforme mening over de toekomst in de grensregio te zijn: 65%-75% van de leerlingen vond de toekomst met betrekking tot hun beroep, cursus, familie, geluk en vrije tijd (heel) goed. 15%-25% van de leerlingen vond die situatie voor de coronapandemie beter.

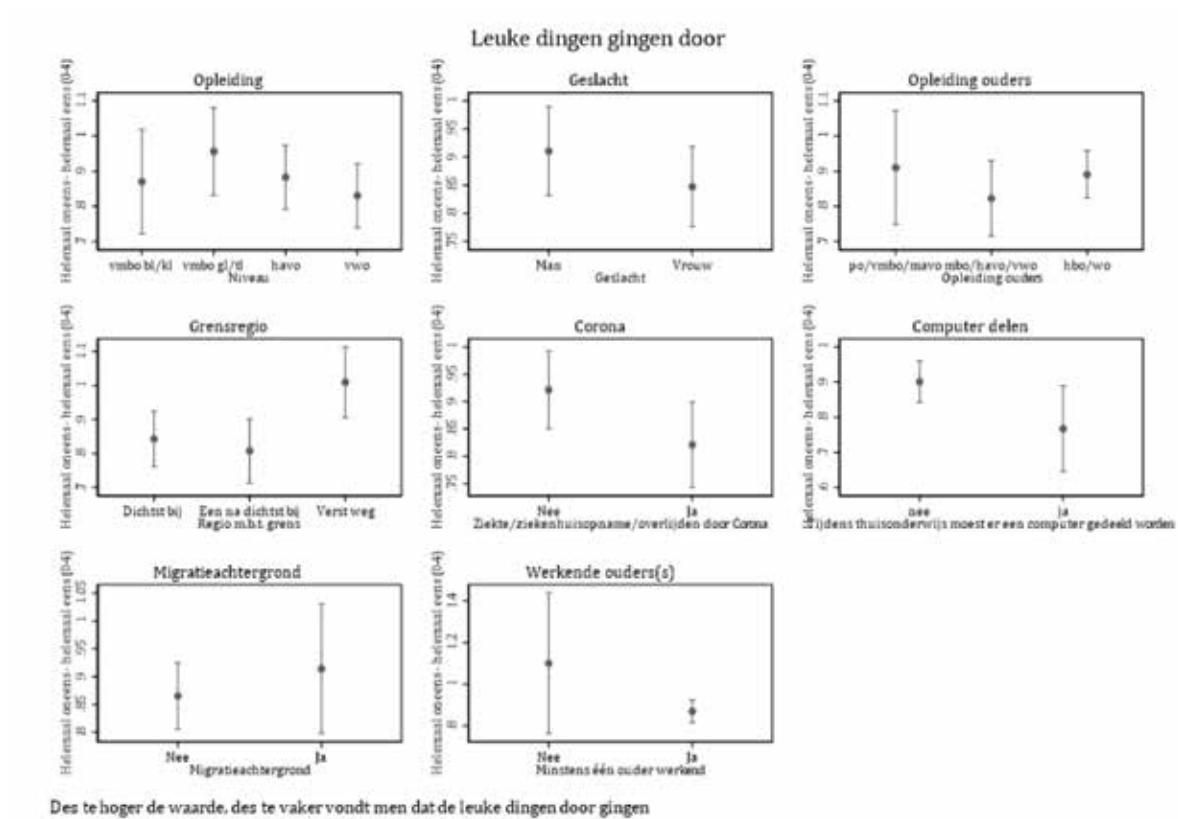
Naarmate het onderwijstype van de leerling hoger is, gaven vaker leerlingen aan dat het waarschijnlijk is dat ze buiten de regio gaan wonen. Ook leerlingen met een migratieachtergrond gaven dat aan. Tot slot vond 70% van de leerlingen de regio jeugd vriendelijk.

5. Literatuur

- Allen, K., Kern, M. L., Vella-Brodrick, D., Hattie, J., & Waters, L. (2016). What Schools Need to Know About Fostering School Belonging: a Meta-analysis. *Educational Psychology Review*, 30(1), 1-34. doi:10.1007/s10648-016-9389-8
- Bol, T. (2020). Inequality in homeschooling during the Corona crisis in the Netherlands. First results from the LISS Panel. Retrieved from <https://osf.io/preprints/socarxiv/hf32q>
- Bol, T., Belfi, B., & Borghans, L. (2020). Thuisonderwijs tijdens de corona-crisis. Retrieved from
- De Witte, K., & Iterbeke, K. (2020). De rol van persoonlijkheids kenmerken in de ervaringen van leerlingen tijdens de COVID-19 crisis. Retrieved from Leuven:
- Decoville, A., & Durand, F. (2019). Exploring cross-border integration in Europe: How do populations cross borders and perceive their neighbours? *European Urban and Regional Studies*, 26(2), 134-157. doi:10.1177/0969776418756934
- Ritchie, H., Ortiz-Ospina, E., Beltekian, D., Mathieu, E., Hasell, J., Macdonald, B., . . . Roser, M. (2021). Policy Responses to the Coronavirus Pandemic. Retrieved from: <https://ourworldindata.org/policy-responses-covid>
- RIVM. (2021). Covid-19 cumulatieve aantallen per gemeente [.csv]. Retrieved from: <https://data.rivm.nl/geonetwork/srv/dut/catalog.search#/metadata/1c0fcd57-1102-4620-9cfa-441e93ea5604?tab=relations>
- Roser, M., Ritchie, H., Ortiz-Ospina, E., & Hasell, J. (2021). Coronavirus Pandemic (COVID-19). Retrieved from: <https://ourworldindata.org/coronavirus>
- Rucinski, C. L., Brown, J. L., & Downer, J. T. (2018). Teacher-child relationships, classroom climate, and children's social-emotional and academic development. *Journal of Educational Psychology*, 110(7), 992-1004. doi:10.1037/edu0000240
- Schils, T., Borghans, L., Haenbeukers, R., & Zuidema, S. (2020). Thuisonderwijs: ondersteuning en motivatie. Retrieved from <https://www.educatieveagendalimburg.nl/bijdragen/limburgse-middelbare-scholieren-tijden-van-corona-deel-4>
- Wolff, S., & Ladi, S. (2020). European Union Responses to the Covid-19 Pandemic: adaptability in times of Permanent Emergency. *Journal of European Integration*, 42(8), 1025-1040.

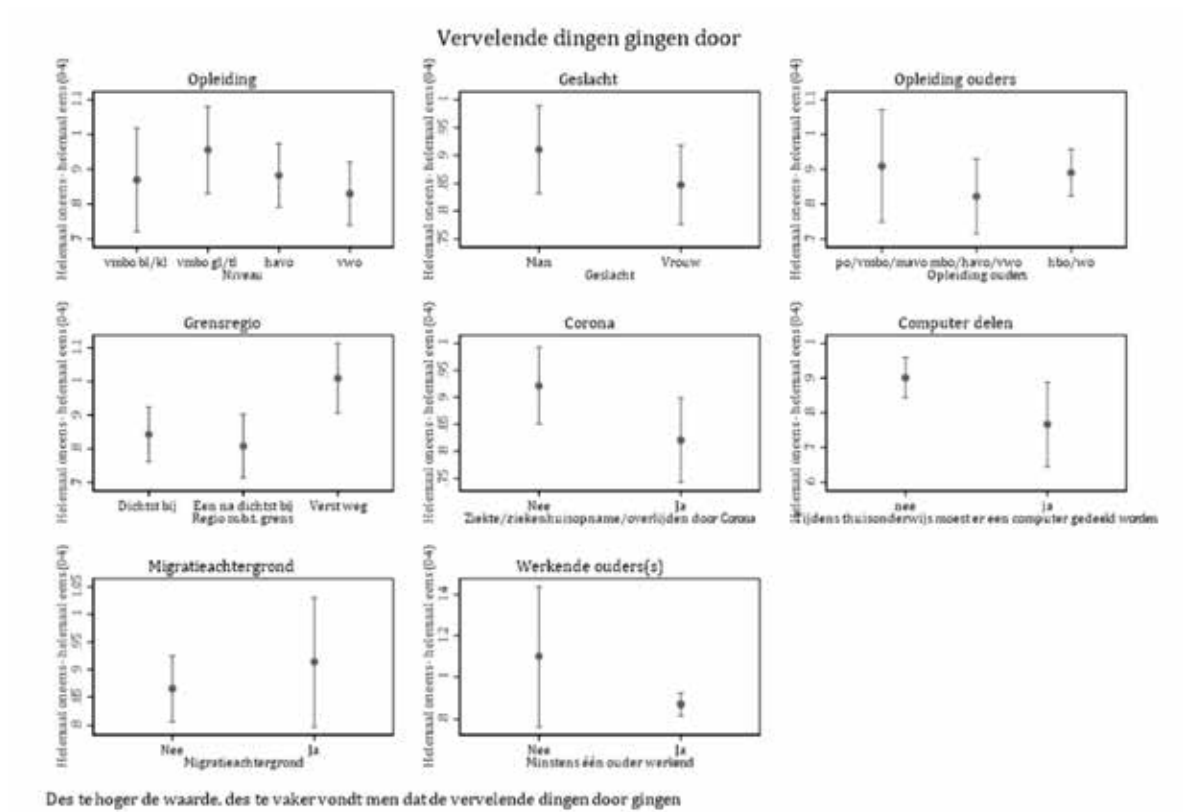
Appendix

Appendix Figuur 1. Verschillen in het percipiëren dat leuke dingen doorgingen



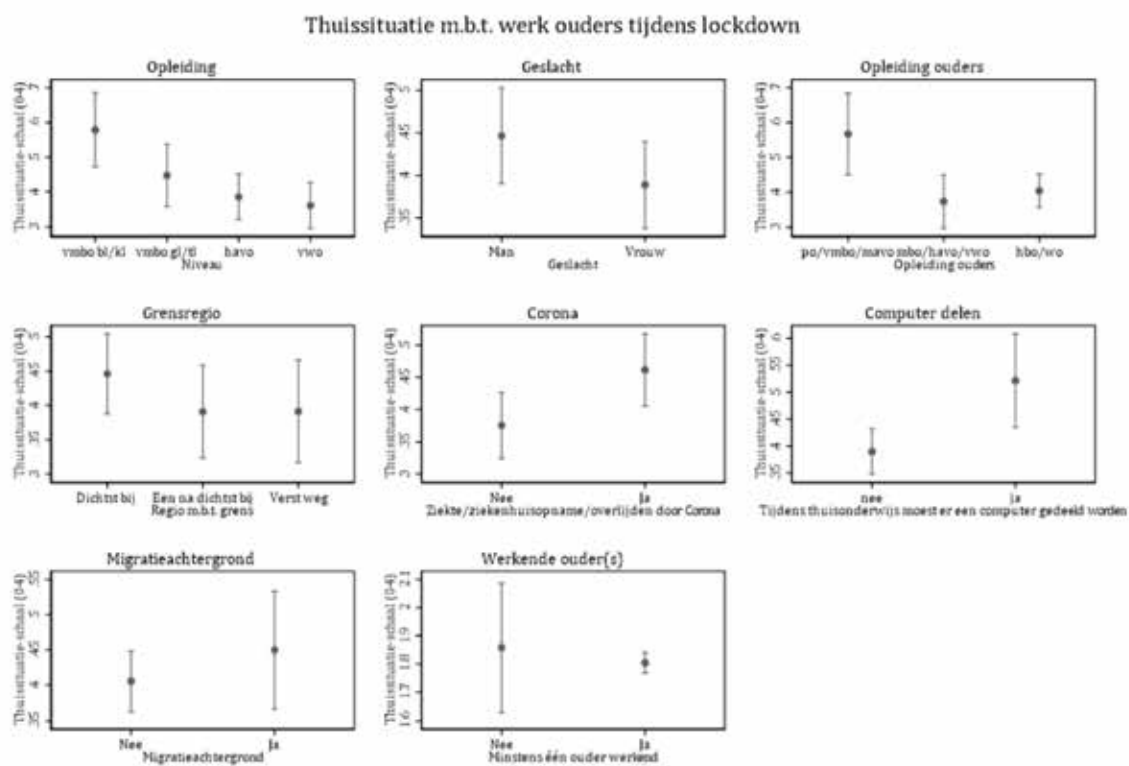
Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Appendix Figuur 2. Verschillen in het percipiëren dat vervelende dingen doorgingen



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

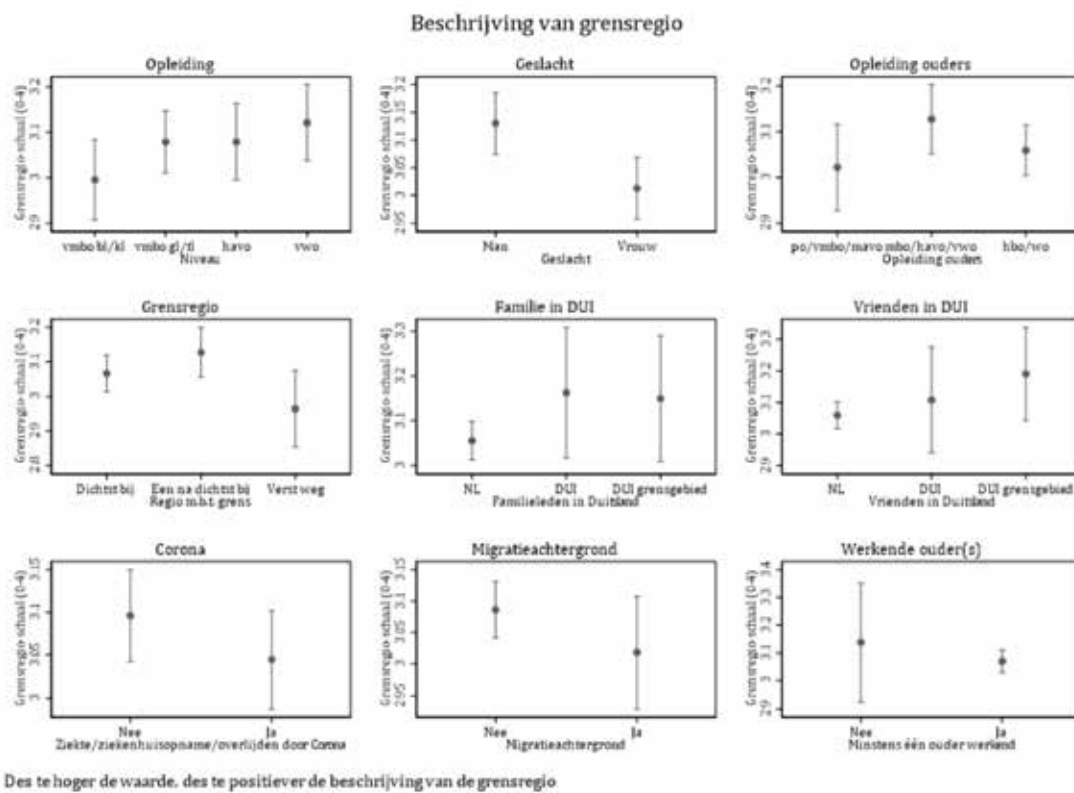
Appendix Figuur 3. De thuissituatie betrekking hebbende op het werk van de ouders tijdens de eerste lockdown



Des te hoger de waarde, des te negatiever de thuisituatie m.b.t. werk ouders

Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

Appendix Figuur 4. Beschrijving van de grensregio



Bron: OnderwijsMonitor Limburg (2020)

1. Introduction

One of the objectives of this cross-national research project is to compare results from Limburg and North-Rhine Westphalia. The elaborate regional descriptions in previous chapters serve as the base for this. In this chapter, we present some comparisons.

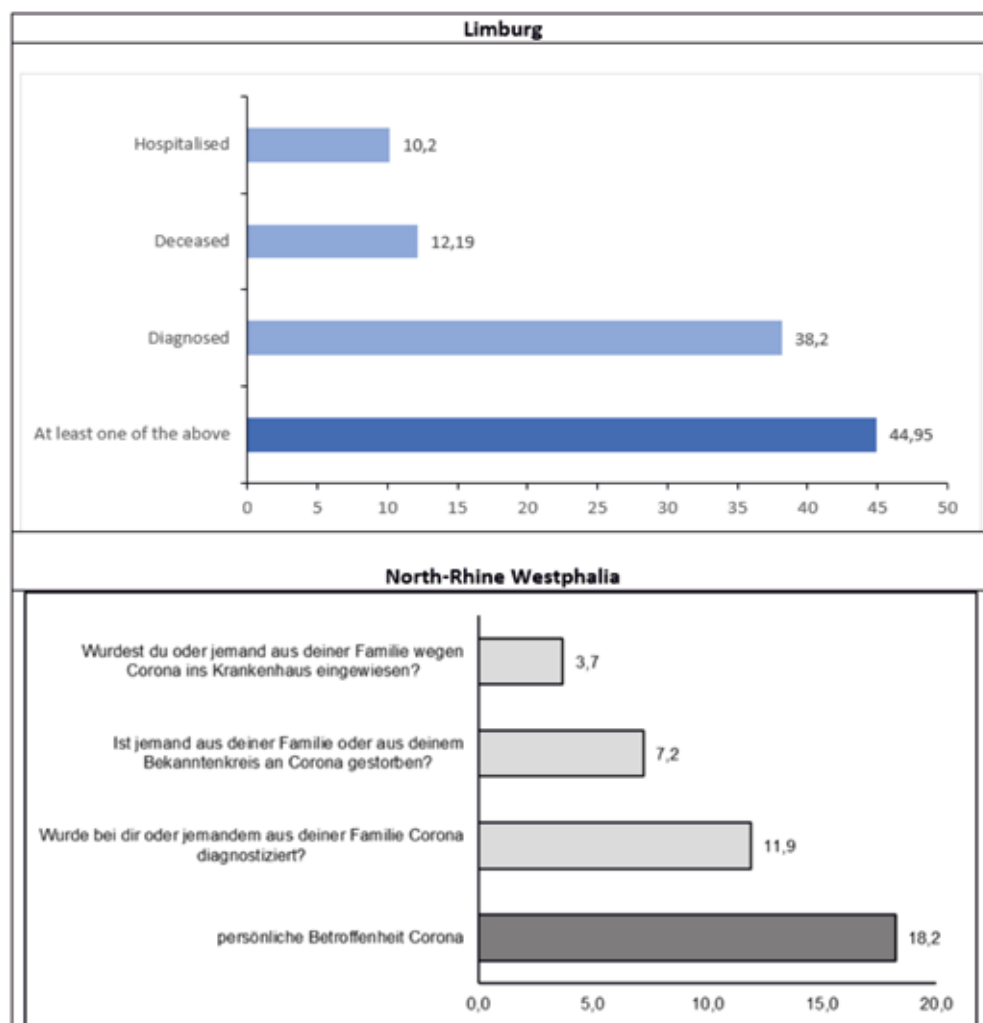
The set-up of the research does not allow a comparison for all relevant statistics. The survey in the German boarder region has been a convenience sample of schools, while the Dutch survey for this project was integrated with the long-term data gathering effort in education in the whole province of Limburg: the OnderwijsMonitor Limburg. As a consequence, for Limburg we could not integrate all the new survey questions in the existing questionnaire, both because the survey was already running and because some aspects were not allowed within the current ethics permit. We integrated as many items as we could and streamlined the rest as much as possible. Yet, for important concepts a comparison is possible: personal experiences, time use, worries and expectations, and attitude with respect to the Dutch-German border. Below we give the main insights of the comparison.

Also note that the Dutch questionnaire was in the field in March, June/July and September/October 2020, whereas the German questionnaire was in the field between September and December 2020 – most of the students answered in November. Therefore, the responses are also subject to the severity of the pandemic in the two regions and the different social distance measures in place in different points in time. Lastly, the average age in the Limburg sample is 15.5 years, as it was a questionnaire fielded for those in grade 9, whereas the North-Rhine Westphalia sample average age is 16.3 and was fielded for those in secondary education (ten to 25 year old students). This also might influence answer patterns. An exact description of the creation of the samples has been written in the respective country chapters.

2. Personal experiences and wellbeing

In Figure 1, we can compare the impact of the corona pandemic on German and Dutch children's personal lives. Both areas under study were among the first regions to be hit hard by the virus, and the numbers reflect that. Although Limburg and North-Rhine Westphalia are neighboring regions, the comparison between children's answers reveals a striking pattern: children in the Netherlands report much higher direct experiences with Corona than their German counterparts. For example, 3.7% of German children report that either they themselves, or someone in their family has been hospitalized due to COVID-19. In the Netherlands, that number is about 10%. Similarly, Dutch children report much more personal experiences with COVID-19 fatalities: about 12% of Dutch children have experienced COVID-19-related deaths in their personal circles, against about 7% of children in Germany. These differences appear to be driven by higher infection rates in the Netherlands. About 12% of German children reports to have been diagnosed with COVID-19, or that someone from their family was diagnosed; about 18% reports a personal involvement with corona. In comparison, about 38% of Dutch children report that they or someone from their family was diagnosed, and no less than 45% report a personal experiences with corona. The personal experiences of Dutch students with COVID-19 does not vary significantly with distance to the Dutch-German border.

Figure 1: Personal experiences with corona and COVID-19 in Limburg and North-Rhine Westphalia
Limburg



As for wellbeing, questions asked in both country-surveys were a bit different, yet we can compare the teenagers' wellbeing at a more general level. In the Dutch sample the majority of students reports that their general state of mind is ok. They do say that they are bored and miss their friends, more often in early fall compared to early summer. Girls often report worse mental conditions, and if students had personal experiences with COVID-19 in their family they also report lower mental wellbeing. In the German sample the students score relatively low on a composite wellbeing index. Though it is not clear to what extent this age group would always score lower on the index (it is commonly used for older people), also here girls report lower mental wellbeing compared to boys. Moreover, students with migration background also show lower mental wellbeing compared to Germans without a migration background. For the German sample, it can be concluded that the Corona pandemic has reduced the life satisfaction and well-being of young people. The psychological constitution has deteriorated.

3. Time use

In Figure 2, we can compare how much time children in Limburg and North-Rhine Westphalia spent on various activities, and how this changed because of the pandemic and government intervention measures. We also split out the results between girls and boys to observe possible gendered differences in time use. Please note that the wording of the question differs between the Dutch and German questionnaire and therefore our comparison has to be interpreted with caution.

Figure 2: Student's time use in Limburg and North-Rhine Westphalia

Limburg									
	March			June-July			Sept-Oct		
	Boys	Girls	Total	Boys	Girls	Total	Boys	Girls	Total
Playing sports	4:14	3:46	4:00	4:12	3:12	3:39	4:16	3:20	3:48
Making music	0:53	1:21	1:07	0:53	1:01	0:57	0:55	1:05	1:00
Spending time with friends	4:33	4:20	4:26	4:59	4:40	4:49	5:21	4:34	4:58
Reading books	0:40	0:51	0:46	0:36	1:01	0:50	0:41	0:54	0:48
Active on social media	5:02	6:08	5:36	5:27	6:14	5:53	5:37	6:07	5:52
Gaming	5:30	1:10	3:19	5:35	1:09	3:08	4:46	1:08	2:59
Watching movies/TV	5:32	5:04	5:17	5:02	4:50	4:55	4:50	4:35	4:42
Musical or theater	0:16	0:23	0:19	0:14	0:11	0:13	0:16	0:19	0:17
School homework	3:06	3:38	3:22	4:17	4:33	4:26	3:40	4:22	4:01
Arts and crafts	0:43	1:31	1:07	0:31	1:28	1:02	0:31	1:23	0:57
Cooking and baking	1:00	1:41	1:21	0:57	1:42	1:22	0:56	1:23	1:09

North-Rhine Westphalia						
	Gesamt		weiblich		männlich	
	aktuell	vor Corona	aktuell	vor Corona	aktuell	vor Corona
Playing sports	1:42	3:19	1:29	2:51	2:02	4:01
Making music	0:43	0:48	0:42	0:47	0:43	0:49
Spending time with friends	3:34	5:22	3:21	5:12	3:52	5:35
Reading books	1:13	1:01	1:27	1:09	0:52	0:50
Social media	6:02	5:25	6:13	5:35	5:43	5:11
Gaming	3:32	3:08	2:14	1:48	5:22	5:03
Watching movies etc	4:40	4:04	4:33	3:57	4:51	4:15
Musical, theater	0:04	0:12	0:04	0:14	0:05	0:10
Helping at home	2:41	2:27	2:49	2:36	2:29	2:14
Arts and crafts	1:14	1:02	1:29	1:11	0:50	0:47
Cooking/ baking	1:40	1:20	1:54	1:28	1:20	1:09
school homework	3:42	3:11	4:05	3:33	3:10	2:41

Time used on playing sports decreases in the German sample, while in the Dutch sample the time spent on sports does not show much change. Playing music is not much affected by the corona pandemic in both samples. Spending times with friends shows a stark difference, as there is a perceived decrease in time spent with friends in the German sample, while an increase is observable in the Dutch sample. Playing games has been on the rise during the corona pandemic as both sample show an increase in time spent on it. However, there is an interesting gender divide in gaming in the Dutch sample, while it is much less pronounced in the German sample. Time spend on homework does show some volatility, but that might also be subject to the school schedule at the time of the questionnaire in the field. Lastly, arts and craft and cooking and baking are increasingly activities time spent on in Germany during the corona pandemic while at best shows a flat line in the Dutch sample.

4. Worries and expectations

Figure 3: Children's expectations about the impact of corona crisis in Limburg and North-Rhine Westphalia

Limburg			
	The Corona crisis has a long-term effect on what I can do with friends the next few years	I feel like the Corona crisis will bring a lot of insecurity in the new school year	The Corona crisis has large consequences for what I will learn in school the next few years
All	43,7	46,0	33,7
< 15 years old	41,5	43,1	30,3
15 years old	44,2	47,3	34,0
≥ 16 years old	44,6	44,8	37,0
Girls	48,5	52,1	36,5
Boys	38,6	39,5	30,9
Vmbo bb/kb	42,0	44,2	37,2
Vmbo gl/tl	45,7	47,4	36,4
Havo	40,9	42,6	31,5
Vwo	46,0	49,4	30,1
No migration background	44,6	46,3	33,9
Migration background	40,1	47,4	33,7
Not working	45,6	48,4	41,6
Working	44,0	46,6	33,5
North-Rhine Westphalia			
	The Corona crisis has a long-term effect on what I can do with friends the next few years	I feel like the Corona crisis will bring a lot of insecurity in the new school year	The Corona crisis has large consequences for what I will learn in school the next few years
All	59,4	66,7	55,4
<13 years old	41,0	54,5	47,3
14-17 years old	63,5	64,7	56,1
18-25 years old	63,7	77,3	59,1
Girls	64,6	70,7	59,8
Boys	52,0	61,1	49,4
Berufsschule	64,6	71,1	56,0
Gymnasium	61,2	66,7	54,7
Gesamtschule	53,5	63,3	55,5
Other	42,0	54,0	56,0
No migration background	60,1	67,3	54,5
Migration background	58,3	65,5	57,1
Not working	57,1	78,6	54,8
Working	59,7	66,2	55,7

In Figure 3, children's expectations about the impact of corona in Limburg and North-Rhine Westphalia are presented. Children were asked whether or not they agreed with propositions about their future. We see clear and interesting cross-national differences. In general, North-Rhine Westphalian children seem more worried. Almost 60% reports that they expect that the corona crisis has a long-term effect on what they can do with friends the next few years; in Limburg, about 44% of surveyed children agree with this. In general, German children also appear more worried about the impact of the pandemic on their school career. Two-thirds of children feel like the corona crisis will bring a lot of insecurity in the new school year. In Limburg, this is true for about 46%. About 55% of North-Rhine Westphalian children expect that the corona crisis will have large consequences for what they will learn in school the next few years. In Limburg, about one-third of the children agree with this thesis. The differences become even more pronounced when we compare similar age groups. Patterns between groups appear generally similar between the two countries, although fluctuations exist. In both Limburg and North-Rhine Westphalia, girls worry more than boys, and those without a migration background worry more about consequences for friendships. Generally, those in vocational education appear to worry slightly more than those in general education, although children in the Dutch pre-university track appear to be the exception. In the Dutch sample it also shows that the percentages of children worrying about the future is larger in the early fall sample compared to the early summer sample. This can indicate that after the summer the persistency of the pandemic kicked in.

5. German-Dutch border experiences

Figure 4: Children's across border contacts with family and friends in Limburg and North-Rhine Westphalia

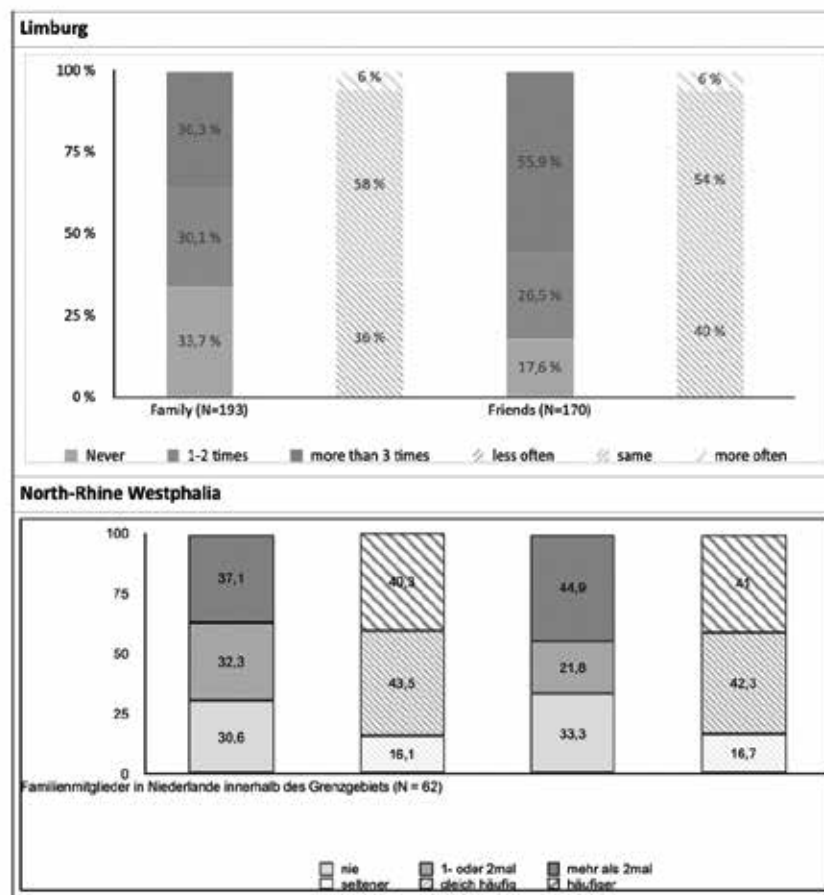
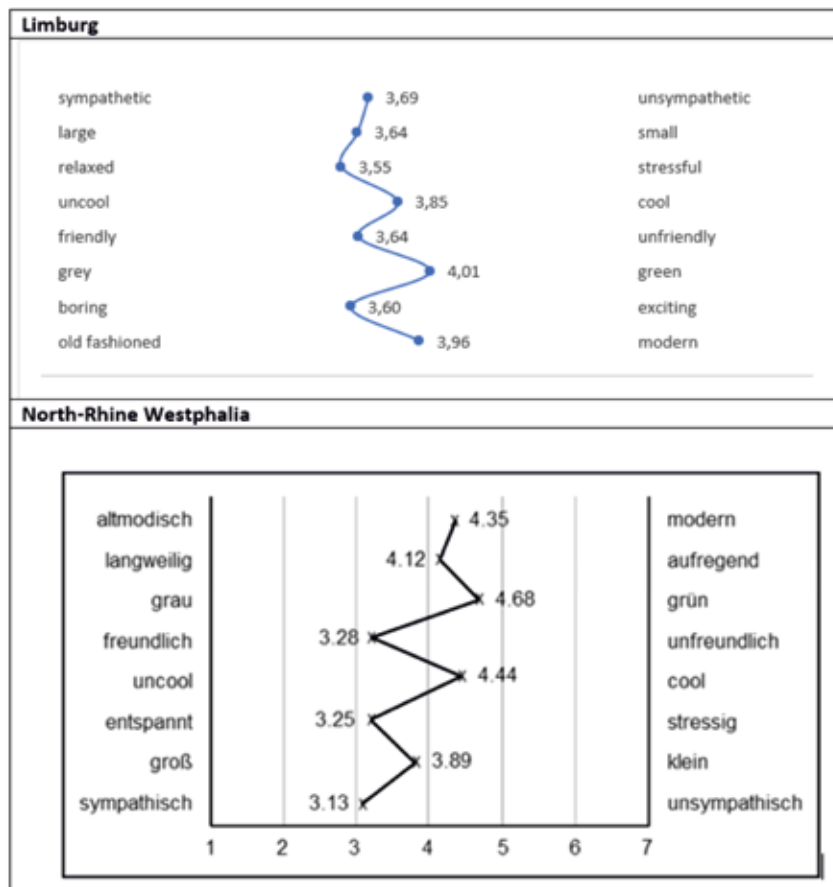


Figure 4 presents the impact of the corona pandemic in the contacts that children have had with family and friends that live across the border. The bar on the left in the left-hand panel shows the frequency of visits with family; the bar on the right in the left-hand panel shows how children thought that was before the corona pandemic. We see similar visiting patterns for children in Limburg and North-Rhine Westphalia: about 30% never visit family abroad, and about one-third visit once or twice in the 6 months preceding the survey, and about 37% visits more often. However, the right-hand bars of the left-hand panel indicate cross-national differences in pre-corona visiting frequencies. Limburgian children report much more often (36% vs 16%) that these new visiting frequencies are an increase compared to pre-corona times. They are much less likely to report that the corona-crisis has led to a decrease in visits to family. About 5% of Limburgian children report this is the case, against a little over 40% of children in North-Rhine Westphalia. These differences are rather striking. Similar patterns can be observed for visiting friends: children from Limburg report less often that they never visit friends in Germany. A little over 80% of Dutch children has visited German friends in the 6 months preceding the survey; in comparison, about two-thirds of German kids have visited Dutch friends. Here too, the pandemic seems to have changed behavior of Dutch children more than behavior of German children. However, one has to keep in mind that these patterns could be due to different measures in force when the questionnaire was filled out.

Figures 5 and 6 are informative about children's perceptions of the border region. Students were presented with a number of opposing word pairs with a scale of 1 to 7 in between. Figure 5 shows the average value of a certain word pair. From this, we can conclude that Dutch students generally find the Dutch-German border region relaxed, boring, big and sympathetic, because they deviate the most from that scale average of 4. The word pairs that were closest to that average and therefore do not show a clear preference were uncool-cool, outdated-modern and gray-green. In Germany, the pattern is a bit different. The results indicate that the German-Dutch border region is seen by German students primarily as likeable, relaxed, friendly and green. Slightly fewer respondents rate the border area as cool and modern. With regard to the two pairs of characteristics boring/exciting and large/small, there is no clear trend - the mean values here are close to 4, the scale midpoint.

Figure 5: Opinions about the border region



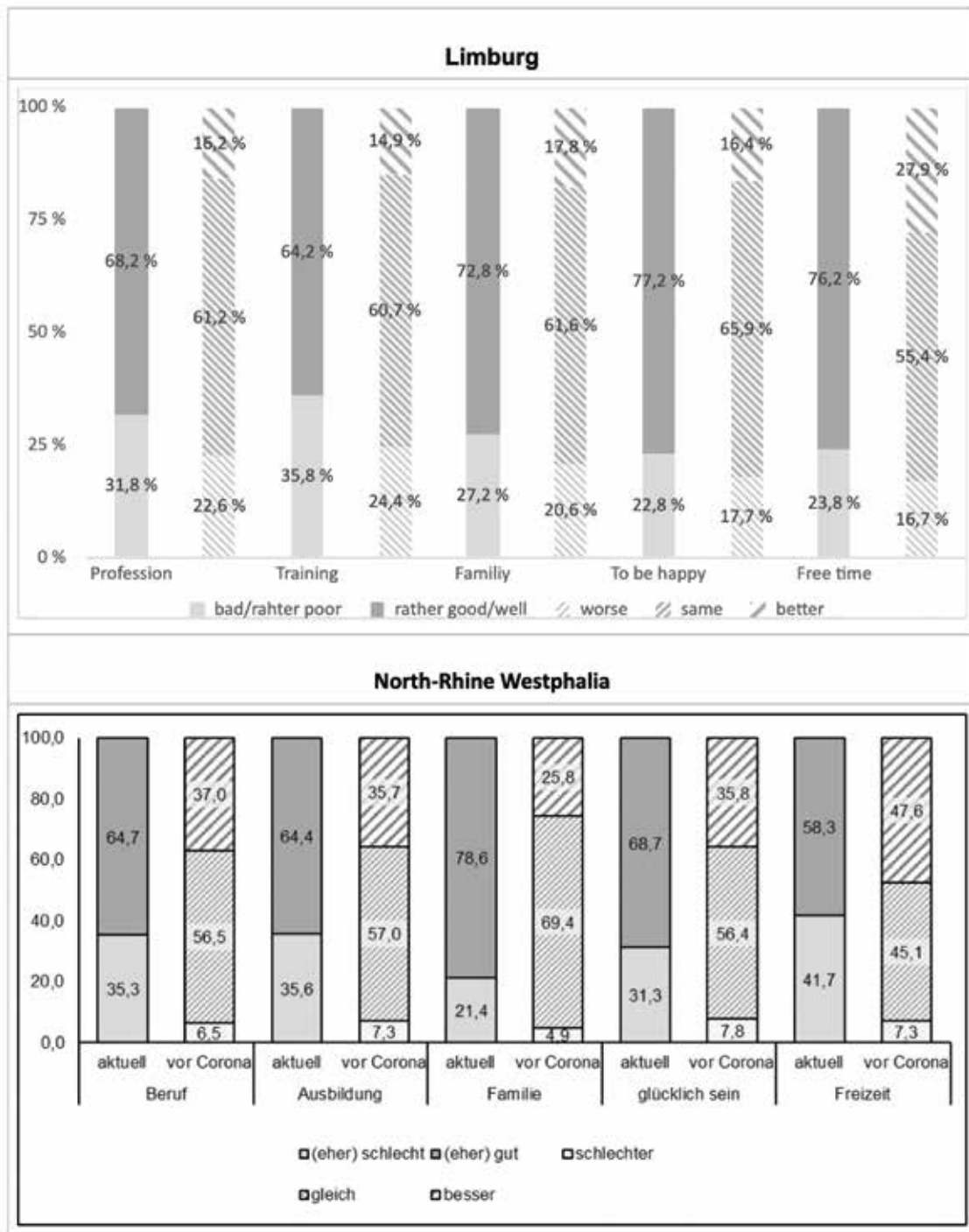
In Figure 6, we show different answering patterns for different groups in Limburg and North-Rhine Westphalia. From these numbers it becomes apparent that German children are much more likely to regard the border region in a positive way. For example, about 43% of German respondents regard the border region as modern; only 25% of Dutch children agree with this. About 39% of German kids opine that the border region is exciting; a meager 16% of Dutch children concurs. Generally, this pattern is visible on all items, except for the evaluation of the region's size: Limburgian children more strongly feel that the border region is very big. Interesting is also that there do not seem to be clear differences between those with and those without a migration background in Limburg, whereas in Germany those with a migration background are generally a little less positive. Also, in Germany, those in the higher educational track are more positive; this is not the case in the Netherlands, where no clear patterns can be discerned.

Figure 6: Opinions about the border region, for different groups

Limburg							
	All	No migration background	Migration background	Vmbo bl/kl	Vmbo gl/tl	havo	vwo
(very) modern	25.09	24.91	26.82	23.59	26.05	21.45	28.79
(very) exciting	16.26	16.09	17.88	15.27	17.12	14.72	17.53
(very) green	30.53	30.71	28.89	29.98	31.66	28.69	31.11
(very) friendly	40.56	41.38	32.96	37.74	40.68	41.94	42.56
(very) cool	20.99	21.14	19.55	19.41	20.16	21.39	23.85
(very) relaxed	39.45	39.81	36.11	37.24	40.03	42.46	38.46
(very) big	37.20	37.20	37.22	36.69	36.07	37.92	38.97
(very) sympathetic	30.70	31.45	23.73	27.18	28.45	34.17	35.31

North-Rhine Westphalia						
	All	No migration background	Migration background	Berufsschule	Gymnasium	Gesamtschule
(very) modern	42,6	45,8	36,8	45,8	47,6	33,0
(very) exciting	38,9	43,0	31,4	40,1	44,9	30,0
(very) green	52,1	57,0	43,1	46,4	62,9	44,4
(very) friendly	53,0	56,9	46,1	46,1	61,2	50,0
(very) cool	44,6	48,0	38,4	43,0	51,2	37,4
(very) relaxed	52,3	55,7	46,1	48,9	62,0	43,7
(very) big	31,4	33,6	27,3	33,4	28,2	33,5
(very) sympathetic	56,6	59,3	51,3	52,6	67,2	48,6

Figure 7: Opportunities in the border region



In Figure 7, cross-national differences in the perception of opportunities in the border region are depicted, as well as the impact of the corona crisis. Students were asked about how they estimated their future chances in the Dutch-German border region on the elements: occupation, training, family, to be happy and free time and whether this differed from the period before the corona pandemic. Almost 70% of the Dutch students indicate that they have (rather) good future prospects when it comes to practicing their profession in the border region. About 20% indicate that they think their chances were worse before the Corona pandemic, 61% that the chances remain the same and 16% indicate that they were better before the corona pandemic. We also see a similar distribution in the answers for future opportunities to follow courses or training: 65% of the students expect (rather) good future opportunities. 24% think this was worse before the pandemic, 60% expects the chances to be the same and 15% thought before the pandemic the chances were better. Future prospects for family are rated as (rather) good by 73% of Dutch students. This is perceived as worse before the pandemic for 20% of the students, stable for 62% and better before the pandemic for 18%. Regarding future happiness, 78% of Dutch children estimate that they expect to be very happy. The percentage of students who thought this was worse before the corona pandemic is the same as the percentage who thought it was better, 17%. 66% of the students think the pandemic did not impede their future pursuit of happiness. Finally, 76% think the border region is (rather) good for future leisure activities. About 17% think it is worse before the corona pandemic, 55% think the same, while 28% think it is better than before the corona pandemic.

German respondents also generally expressed good prospects for the future. With regard to the family, about 79% percent of the German students said that their future prospects were (rather) good, while the figure for leisure activities was still about 58 percent. At the same time, only a small minority felt that their prospects had improved compared to before the pandemic. In relation to four areas (job, education, family, being happy), a majority states that the outlook has not changed. At the same time, between 26 and 48 percent of the German respondents state that their situation has worsened due to the pandemic, as they indicated that it was better before the corona pandemic. In this respect, according to the young people's assessment, the leisure opportunities in the border area in particular, but also the job and training prospects, have somewhat deteriorated. Accordingly, the pandemic seems to have had a dampening effect on young people's optimism about the future in the border region as well.

6. Conclusion

Our research shows that the Dutch youth has experienced more diagnoses, hospitalizations or deaths in their family than the German youth. Dutch students seems in a bit better state of mind than the German students, though this comparison has to be interpreted with caution as a direct comparison was not possible.

With regard to time use, the amount of the youth in North-Rhine-Westphalia plays sports decreased, while this does not showed change in Limburg. Spending times with friends is quite different across the border as well: Germans spend less time compared to pre-corona times, while Dutch spent more time. Gaming increased during the corona pandemic for both German and Dutch youth. However, Limburgian boys spend more time on gaming than Limburgian girls, but this difference is less stark in North-Rhine-Westphalia.

In general, North-Rhine Westphalian children seem more worried than Limburgians. Moreover, German children also appear more worried about the impact of the pandemic on their school career than their Dutch counterparts.

The cross-border visits of family and friends seems higher for Dutch who went to visit relatives in Germany and the other way around. Corona pandemic seems to have increased that habit for the Dutch respondents whereas that is less the case for Germans. From our questions about the border region itself, we can conclude that German children are much more likely to regard the border region in a positive way than the other way around. Both German and Dutch youth find the prospect in the border region good, but perceive the influence of corona on it differently. The German youth is somewhat more negative about the comparison with pre-corona times, as they more often indicate that the prospects where better before corona.

Das Projektteam 1



Michael Weigand (*1977)

- Geschäftsführender Inhaber der Lern- und Bildungsakademie Mönchengladbach
- Geschäftsführender Inhaber der Michael Weigand Consulting (MWC)
- Lehrer an der Realschule an der Josefskirche Viersen, Dozent an der Volkshochschule
- Mitglied des Schul- und Bildungsausschuss der Stadt Mönchengladbach
- Diverse Publikationen im Bereich Geschichte



Prof. Dr. Dirk Baier (*1976)

- seit 2015 Leiter des Instituts für Delinquenz und Kriminalprävention in Zürich
- vorher Wissenschaftler am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen
- führt seit über 15 Jahren Befragungen von Schülerinnen und Schülern verschiedener Altersgruppen durch
- Autor zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen zu Jugendlichen



Lothar Janssen (*1958 in Sittard)

- Studium der Theologie, Psychologie und Pädagogik
- Psychotherapeutische Praxis in Zürich; Arbeit mit Jugendlichen in Belastungssituationen
- Lehrer- und Schülerberater an verschiedenen Schulen
- Präsident Sifg

Das Projektteam 2



Prof. Dr. Trudie Schils

- studeerde Algemene Economie; in 2005 promoveerde
- Ze werkte als postdoc aan de Universiteit van Amsterdam
- sinds 2008 werkzaam bij de Universiteit Maastricht
- thema's in haar onderzoek zijn toetsen in het onderwijs, de rol van sociaal-emotionele vaardigheden, hoogbegaafdheid en verschillen tussen groepen.
- leidt sinds 2009 een monitor in het basis- en voortgezet (schoolprestaties, sociaal-emotionele vaardigheden, sociaal-economische achtergrond).



Prof. Dr. Mark Levels (*1977)

- Professor of Health, Education and Work at Maastricht University.
- Program director of the research program Health, Skills, and Inequality
- One of the principal architects and one of the first national coordinators of the Nationaal Cohortonderzoek Onderwijs (NCO) with the Netherlands Organisation for Scientific Research (NWO).
- Coordinates an international research group that studies the impact of artificial intelligence on automation (Technequality)

ISBN 978-3-9821584-1-9

Michael Weigand (Lern- und Bildungsakademie Mönchengladbach)
Prof. Dr. Dirk Baier (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften)
Lothar Janssen (Schweizerisches Institut für Gewaltfragen)
Prof. Dr. Trudie Schils (Maastricht University)
Prof. Dr. Mark Levels (Maastricht University)

Gefördert durch:
Euregio Rhein-Maas-Nord